

Heideffern.

PT
4848
F7H4

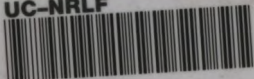
Ditt un Dat

In Noordhannöversch Platt

von

August Freudenthal

UC-NRLF



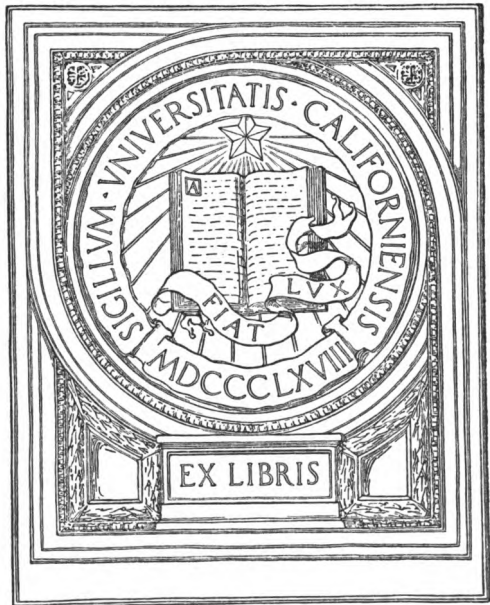
⊕B 160 757

YC 153722

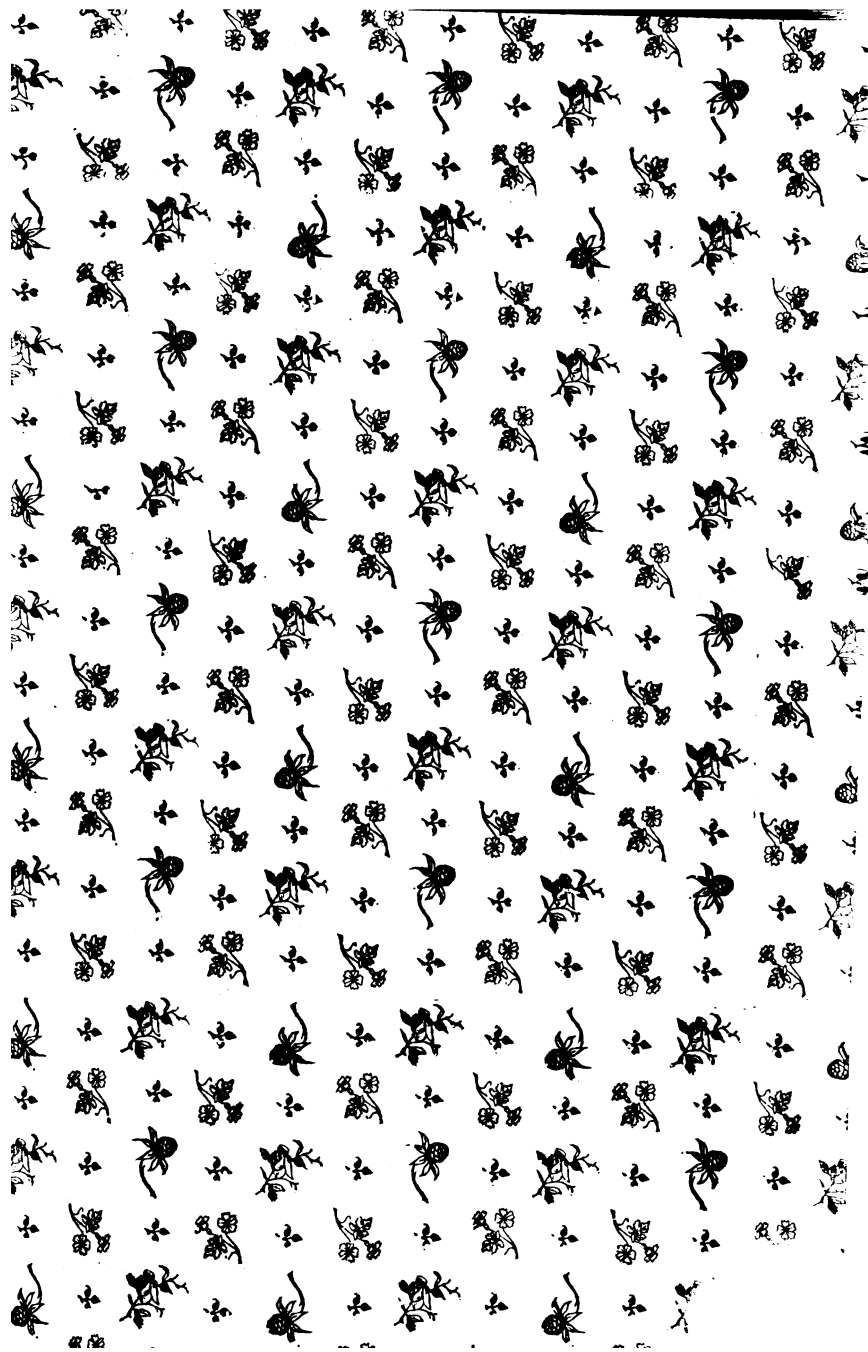
Carl Schünemann, Bremen

to Bremer.
20.1.00.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· OTTO · BREMER ·



EX LIBRIS



Heidekkern.

Düt un Dat

in

Noordhannöversch Platt.

von

von

August Freudenthal.



Bremen.

Carl Schünemann.

1895.

Bremer

Für mich ist die niedersächsische Sprache unter allen deutschen Mundarten in der Wahl und Aussprache der Töne die sanfteste, wohlklingendste, gefälligste und angenehmste. Sie ist eine Feindin aller hauchenden, zischenden und blasenden Laute. Sie verachtet den unnützen Aufschall eines Worts, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Wörtern. Sie ist dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an lebhaften, treffenden Ausdrücken und reinen Bildern. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine sorgfältige, verständige Cultur, um sie zur reichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen.

Gottfr. Aug. Bürger.

Vörwoord.

Wer en Boof schriewen will, de mutt dar of en Namen för söken, un den richtigen to finnen, dat maakt so'n Bökerschriewer mannigmal Koppbräken. Wenn dar mal Tener seggt hett, datt de Naam von so'n Boof nicks verraden schall von dat, wat dar eegentlich in to lesen steiht, so is dat jo ganz nett; so'n Böckergezicht is denn en Rätsel un den Böckerleser maakt dat villicht Spaß, to raden, wat de Nam' to bedüden hett, de em gliet up de erste Sied so dick un breet in de Ogen prallt. To swar schall man awer de Minschen so'n Rätsel of nich maken, süs weerd se upsternatsch un willt denn faken von dat ganze Boof nicks wäten.

So will ick mi denn hier in de Vörreed of gliet verdessendeeren, woso ick dütt lütte Boof up den Namen „Heideckern“ döwt hew. De Heidecker is en ütte fiene Bloom, de öwerall, up de magerste Heide

un Drift, in Busch un Braak foortkummt un so slicht
 un eenfach utführt, daf dar so licht nüms, de ehr nich
 nöger kennt, up achten ward. Un doch is de lütte
 Bloom slant un maneerlich upschaten, un wer ehr
 mal ins nöger in dat fründliche goldgäle Gesicht
 kiekt, den ward se doch gefallen. Wer awer fudder
 noch wies ward, datt se in'r Eerd en dicke knullige
 Wörtel hett, de för Allerlei good is, de von Doctor,
 Asteeker un Farwer söcht ward un en goden Magen-
 drüppen lewert, de ward togewen, datt de Heidecker
 woll verbeent, datt man se kennen lehrt. Potentilla
 tormentilla, of Tormentilla erecta nömt ehr de Ge-
 lehrten. Den plattdütschen Namen hett se woll dar
 her, datt se up de Heide väl vörkummt un datt de
 Wörteln, wenn se noch nich to ohld un to lang worrn
 sünd, utseht, as son brune Eekern, wenn man dar de
 glatte Schaal aspellt hett. Slicht, eenfach, un doch
 fründlich, gesund un kräftig as use ohle Saffenspraak,
 de of in de Heide am besten foortkummt, verbeent de
 Heidecker woll, datt wi Plattdütschen ehren Namen in
 Ehren hoolt.

Wat min lütt Boof anlangt, so harr ick gern
 de ohle kräftige Schriewart nahmen, wie se de gode
 Hoffmann vun Fallersleben un annere klofe Lüe för
 dat Plattdütsche inführt hebben wolln. Man ick dach,
 datt ick doch nich för gelehrte Lüe, fünnern för min

Landslüe in Dörp un Stadt schriewen woll, un so hew ick mi anners besunnen. So wiede dat awer anging, hew ick mi vör dat Umsliffen un Insliffen von hochdütsche Wöer to wahren söcht; ick hool dat mit den ohlen Arend Warmund, de in sin „Sassische Döneken-Boof“ von 1829 schriewen deiht:

„It dait wärklich nôd, usen ôlden Sassishen Sün- un hilgedages-rok eins üt to börsten un to kloppen, dewile it nog tyd is, êr ön de mutten, de de Hôgdüdeshe aldages-rok darin ebragt hävt, hêl un gans upfräten.“

Dat is mi ut'n Harten schräwen, awer an de „richtshrivung“ von den ohlen Spaßmaker, de of to en paar von de lustigen „döneken“ in düssen Boof Gebadder stahn hett, hew ick mi nich holen könn. För us Plattdütschschriewers is hüte, wo se use ohle Sassen-spraak von allen Sieden an den Kragen willt, dat säkerste, datt wi se use Landslüe so torecht leggen un anpassen doht, as jüm na dat Hochdütsche in School un Kerken de Tungen steiht. Dat geiht nich good anners, wenn plattdütsche Wöer in use Tied noch Frünne un Lefer finnen willt.

Da elkeen Raspel, Karckpill un Kerckspell in us ohl Sassenland noch finen besonneren Tungenflag hett, so will ick hier foorts anmarken, datt min Platt so tämlisch twüschen Lünebürgsch un Bremsch de Midde hölt un

VI

woll in ganz Noordhannoverland, Oldenborg, Bremen, Hamborg, Holsteen, Lüneborg un Meckelnborg verstahn ward. Datt ick en paar schöne Geschichten un Gedichten, trurige un lustige, ut dat Holländsche un Norwegsche in use Moderspraak röwer haalt hew, dat ward mi woll Rüks öwel nehmen.

Achim, Harbst 1894.

August Freudenthal.

Inholt.

	Seite
Börmoord v.	III
„Blatt nōmt se di, us Moderspraak!“ v. Gedicht.	1
I.	
Up wiebe Heide. v.	
I. „D schöne Lied, o sel'ge Lied. v. Gedicht.	3
II. „Alleen!“ v. Gedicht.	4
Neejāhrsnacht.	5
Düwelsdruppen.	18
De Hez. (Na A. Smit).	27
Ilse. (Na Alexander Kielland).	36
To rechter Liedv.	45
Benjamin. (Na P. A. de Geneftet.) Gedicht.	50
II.	
Dat Düwelsdeert. (Na Lyra.) Gedicht.	53
De Regulater up Reifen.	55
Siend's Iahr, Toffel? v.	66
De erste Reis' na'r Stadt. (Na Lyra).	71
Jan Dalfster un dat Spdel.	80
De Bullenbieter v.	90
Meister Studensmeds Sāngerfahrt.	96
De Nothhōep. v. Gedicht.	109



Slatt nōmt se di, min Moderspraak,
Gemeen willt se di schell'n;
Man blot in Heide, Busch und Braaf
Laat' se tor Noth di gell'n.

Wo geern doch harr'n se di verbannt!
Doch laat jüm draun un giss'n:
Wi von de Elw un Weserkant
Könnt di noch lang'n nich miss'n!

Ohl ehrenfaste Saffenspraak,
Schast us nich nahmen weern!
As Hartenspraak, as hillige Saaf
Holt wi di hoch in Ehr'n!



I.

— *Up wiede Heide.*

— I. *O schöne Lied!*

Dat wör en Sönnndag hell un klar,
En Sönnndag, wie nich völ in't Jahr.
Wi Beiden güngen dör dat Roorn,
Dör Wisch un Holt, dör Busch un Doorn.
De Leerf de süng, de Sünne de schien,
As woll dat ewig Sönnndag sien. —
O schöne Lied, o selige Lied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

Wi güngen langsam, Arm in Arm,
Dat Hart so vull, dat Hart so warm.
Din blauen Ogen, söte Deern,
De lüchden as twee helle Steern,
De lüchden in dat Harte min
Wied schöner as de Sünnechien!
O schöne Lied, o selige Lied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

De Heide wör so still ümher, —
Da hól sic Hart un Hand nich mehr.
Ick küß Di up den Mund so rood
Un frög Di lies: „Bist Du mi good?“
Da seegst Du mi so eegen an:

„Dat weest nich mal, Du böse Mann?“ —
O Schöne: Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

II. Allein.

Up wiede Heide so ganz alleen,
Wenn haben blinkern de Steern,
Dar hew ick so deep in de Dgen Di sehn,
Di küßt un drückt, min Deern!

Up wiede Heide so ganz alleen,
Woll ünnern Machannelboom,
Da wören wi sicher, da stör us nich Gen
In usen seligen Droom.

Up wiede Heide so ganz alleen —
Wo loppt de Tied vörbi! —
Du liggst nu lang'n ünnern Kerthofssteen,
Un ick, ick ween üm Di!*)



*) Aus „Gedichte von August Freudenthal“ (2. vermehrte Auflage, Verlag von Carl Schönemann in Bremen). Beide Lieder wurden von Carl Göthe († 1886 in Magdeburg) componirt; namentlich das erstere ist mit dem hochdeutschen Text des Verfassers weit bekannt und ins Englische, Schwedische, Dänische, Russische und Holländische übersetzt worden.

Neujahrnacht.

Dat wör Ohlenjahrsabend. Buten wör't kold, isig kold, en Frostwäer, wie man't sied Jahren nich mehr belewt harr. Wenn een von de Dörpslüd neeschierig ut de Döhr kief,üm mal na Wind und Wäer to sehn, so sneed em de Störm wie mit Messern dör dat Gesicht, so dat he slüinig de Näs wedder in't Döhrloch trüggtröck. As en groot witt Laten leeg de Snee öwer dat Land; de Böem seegen ut, as wenn se de Maler witt ansträken harr, un wenn de Wind dör ehre nackten Twigen blas, so wör dat nett, as stöhnden un häwerden se vör Küll. De Maand keek mit sin ohl goodmödig Gesicht mitleedig un fründlich up de Erd rünner un leet den Snee glikern un blinkern as en Spiegel. Sin Licht beschien of dat lütte Huus von Klaas Franken, dat dicht an de Straaten leeg, en lütte Streck buten Dörps nut. Dar binnen wör dat häter und molliger as buten, un wo nett dat Allens utseeg! Ja, dafür schöll Klaas sin Greeten woll sorgen, de lütte frische und slidige Froo. Dat Geschirr un de Schildereen an de Wän'n wör so blank, dat man siec dar in speigeln könn', un de Footboden wör so glatt un sauber, dat man dar woll harr von äten möcht. Un doch harr Greet ehre twee Pinner un keen Lüttmagd; Allens leeg alleen up ehre Schüllern. Ja, Klaas harr woll Recht un Ursaak, up sin Greeten stolz to sien.

In'n Aben flutter en lustig Filer von Dorf un Buschwart, un dicht darbi, mit de Föt up dat warme Abenbrett, seet Klaas mit lütt Beta, sin jüingste Kind. Tenstöver von em, an de annere Siet von den Tisch, mit de blanke kopperne Dellamp darup, seet Greet mit ehr Reichwart. Se wör flink un drall bi de Arbeit, aver se sünn doch Tied noog, üm dann un wann mal uptokien un en fründlich Woort mit Klaas to wesseln, oder de lütte Beta un den grallen Peter, ehren Delften, ins fründlich totolachen. Peter spälde up den Footboden mit sin hübsch Fiesgroschenspärd, wat he to'n Wiehnachten trägen harr, un womit he nu von de een Wand na de annere föhrde, von't Döör na de Stadt, un von de Stadt in'n Handumbreihn wedder na't Döör, un wenn he damit fertig wör, so süng he wedder de Reis' von vören an.

Aver Peter wör nich de Genzige, de Leben in de Stuw bröcht. Lütt Beetje up Bader finen Schoot kreihe und juchde vör Bläfir; se slög mit de finen Patschen üm sich un strampel mit de lütten Been, dat Klaas sin leewe Last harr, üm ehr fast to holen. Aber Klaas lachde und juchde noch väl duller as dat lütte Över, dat he up sin Knee dancen un springen leet, so dat Greet woll Recht harr, von Tied to Tied to mahnen: „Klaas, Klaas, wäs doch vorsichtig, datt dat Kind nich fallen deiht.“ Aber da schöll Klaas woll all sültost för sorgen; he wör ja old noog darto worrn.

„Kief ins, Greet, dar hett dat lütte Ding mi warraftig den Hoot von'n Kopp halt! Man schöll gar nich glöwen, wat so'n Över för Kraft hett.“ Un Klaas lachde, datt em de Thranen öwer de Backen löpen, un Beetje kreihe un krieschde noch eenmal so dull un leet den Hoot up de Ger fallen.

Greet harr ehr Arbeit för en Dgenblick in den Schoot leggt, un en glückseligen Schien flög öwer ehr frisch Gesicht, as se de Weiden dar so tofamen spelen seeg. Se dachde an de beiden lekten Ohlenjahrsabenden; —

da seet se alleen mit ehr öllste Kind un se harr nich väl wat anners dahn, as still vör sic hen weent . . . Awer dar woll se doch hüte nich mehr an denken, denn nu wör ja Allens goot, un vergnügt könn se in dat nee Jahr nöwer sehn.

Lütt Peter wör midden up de Reif' von de Stadt na dat Dörp mit sin Pärđ stahn bläwen, as he sinen Bader so lut öwer lütt Beetje lachen hör. Nu güng dat jo nich anners, as dat Bader of öwer em lachen schöll, un in den nögsten Ogenblick harr he Baders Hoot upfett', de em bet up de Näs dahl hüng, un nu schree he as en Marktverköper: „Riekt ins, ic bin Bader! Ic bin Bader!“

„Süh doch den lütten Nap an,“ sä Klaas lachend. „Wullt Du mi woll gliets den Hoot wedder gewen, Du lütte Sünte-Klaus! — So, dat is braw von Di, min Jung! Wat is't doch noch förn Dag morgen, Peter?“

„Neejahr, Bader! Un denn krieg ic uf man en Krintenstuten von min Moder!“

„Dch Junge, dat is doch woll nich wahr?“

„Jawoll min Jung, dat Krintenbotterbrod is di gewiß,“ lachde Greet, as lütt Peter en bäten suur un bedenklich utkieß. „Aber nu mußt du uf bitieds to Bett gahn, min söte Jung!“

„Dch Froo,“ sä Klaas, „laat den Jungen man noch en bäten spälen, dat is jo man eenmal Ohlenjahrsabend in't Jahr.“ „Halloh Peter, lang mi ins en Torffluten her, wi willt dat Frier in'n Aben noch en bäten wedder upstüren!“ Geseggt, gedahn! Peter släp den gröttsten Torffoden ran, den hee finnen könn, un Klaas schöw em in'n Aben.

„Sühst Du nu woll, beste Mann, datt dat hier bi uns väl bäter is, as dar günt hen in'n Weerthshuus?“ sä Greet, un darbi seeg se ehren Mann so fründlich an, dat em dat Hart upgahn mößde.

„Ja Froo,“ sä he, nahdem he ehr en Tied lang in de leewen Ogen sehn harr, „ja Froo, dar heft Du Recht. Un in'n Grunne gefeggt, bin ick väl leewer hier bi di un de Kinner. Man to Lieds dar bin ick so'n wunnerlichen Minschen, denn is't as wenn ick sülvst nicks öwer mi to seggen harr un as wenn Jedereen mit mi anfangen könn, wat he will. Aber leewe Froo, dat will ick Di heilig verspräken, dat schall von hüte af anners weern! — Hör ins, da ward an de Döhr kloppt, wer schöll dat woll noch sien?“

„Blief man sitten, ick will ins nasehn,“ sä Greet und güng up de Dähl. De Stuwendör leet se vörstahn, üm buten sehn to können. En ifig kolen Wind weihde ehr entgegen un en grawe, brummige Stimm frög: „Is Klaas to Huus, Froo Franken?“

Kuum harr Klaas düsse Stimm hört, so sett he lütt Beetje gau in ehren lütten Fallstohl un maak en Gesicht, as wenn em wat in de Quer kamen wör. Dat Kind süng nu up eenmal jämmerlich an to weenen, wiel keen Minsch mehr mit em rümspälde. Peter leet sin Bärð midden in de Stuw stahn un löp sin Moder entgegen, de nu mit den Fent in de Stuw köm, de na Klaas fragt harr. Dat wör, as wenn Luft un Fräden mit eenmal ut de Döns fortflagen wör, as Jan Toom den Foot up de Swell sett' harr.

Toom lachde, höhnsch as de Düwel, wenn he en arme Seel twüschen de Klauen hett. „Süh, ick harr doch dachd, dat Du Din Verspräken holen harrst un in den Kroog kamen wörst up Ohlenjahrsabend! Du bist wirklich en netten Woortholer, das mut ick seggen, en netten Fent!“

Klaas sä nicks. He kief vör sic dahl un leet sin Dumen Kriegen spälen, erst snell, denn langsam, denn ins von buten na binnen un denn wedder ins von binnen na buten rüm.

Greet wör de erste, de to Woord köm. „Woord ist en Woord,“ sä se mit bebende Stimm, „Klaas hett mi

fast verspraken, dat he hüt Abend to Huus bliewen will. Väter wör't, Zi gängen of na Huus to joe Froo, so as sich dat gehört!"

Toom amer füng nu luthals an to lachen, un lachde so dull, dat he bi'n Aben up en Stohl dalsfüll. As he damit fertig wör, füng he sin korte Piep an to stoppen, un jedesmal, wenn he den Taback mit sinen Dumen dalsstopp, gruslachte he Klaasen an, un höhnsch röp he em to: „Uenner den Dumen, ünner den Dumen!"

Upt legte, as he sin Piep anstäken harr un Klaas em noch ünmer keen Antwort geew, stünn he up un lä sin sware Fust up Klaas sin Schuller.

„Weest Du woll, Klaas, wat se von Di seggt, dar günt henn in den „Witten Löwen?"

Klaas geew keen Antwort, aber sin Dumen löpen achter enanner her, as wenn se verrückt wören.

„Wenn Du't nich weest, denn will ich Di dat vertellen, Klaas Franken! Jos Buur sä: Klaas kummt of hüt Abend, nich wahr? Ja, geew ich tor Antwort, he kummt of, un morgen makt he of de Slänsfahrt mit. Aber as dat acht Uhr worrn un noch keen Klaas to sehn wör, sä Krischan: Seht Zi woll, he kummt doch nich, sin Froo holt em ünner de Luffeln! Ne, sä ich, dat is nich wahr! Un dat is doch so, sä Jos Buur, wat willst Zi wetten? Un nu wörr wett' un ich bin losgahn, um mi mal na Di ümtosehn. Ja, se hebbt doch Recht hatt de Annern, un wo willst se lachen, wenn ich jüm dat vertell, nich wahr Klaas? Ünner den Dumen, Klaas Franken, ünner den Dumen!" — Un darbi sett he sinen Dumen so hart up den Dirsch, dat de bäwen däh un de Dampf hen un her flög.

Dat schöllt se nich von mi vertellen," röp Klaas, „ich gah mit! Segg mi gar nichts Greeten, ich gah blot mit, um jüm Allen to seggen, dat se leegt! In'n Ogenblick bin ich wedder hier!"

„Dch Klaas,“ sä Greet, un se bände un de Thranen stünnen ehr in de Ogen, „lat jüm doch leewer seggen, wat se willt, wi wät't jo bäter, wat wi uns sünd! Um Goddswillen blief hier, denn wenn Du'r erst mal bist, denkst Du doch nich mehr an't to Huus gahn! Wullt Du wedder dat Jahr so trurig utgahn laten?“

„Gewiß Greet, ganz gewiß schaft Du sehn, dat ick trügg kaam. Wat nich so'n trurig Gesicht; in'n halwe Stünn, wenn ick jüm örndlich de Wahrheit seggd hew, bin ick wedder hier.“

Mit düsse Wöer güng Klaas achter Toom ut de Döhr, un noch lange hör Greet dat höhnsche Lachen von Jan Toom, un dat klüng ehr in de Ohren, as wör't ehr Dodengesang.

„Moder,“ frög lütt Peter, de wedder to Dage köm, as Toom mit Klaasen foort gahn wör, „Moder, schöll Bader woll wedder so dohn, wenn he to Huus kümmt, as förtens, un mi un lütt Beetje bang maken un ut de Bedden halen?“

Greet wuß nich, wat se seggen schöll. De Thranen kömen ehr noch eenmal so bull in de Ogen as toöbern. Se wuß to good, wo Klaas sück lesthenn anstellt harr, wo he sungen harr as en vageligen Minschen, de Kinner upstört un ängstigt harr, dat se luut ut schreeden un sück verstäken harn — vör ehren eegenen Bader.

„Moder,“ füng Peter wedder an, „worüm is Bader weggahn? Gefallt em dat nich hier bi uns?“

„Dch Junge, wo kannst Du dat woll seggen! Bader hett noch wat Wichtigs to bespräken un kummt glieks wedder. Aber kamt her Kinner, ick will jo to Bedd bringen.“

„Aber Du bist trurig, Moder! Du heft Bader sültwst beden, he schöll to Huus bliwen, un as he weg wör, heft Du seggt, dat he uns noch arm maken wörrd. Nutt ick denn of bädeln gahn, Moder, wie de lütte Jung, de hier nüllich üm en Stück Brod bidd. De sä of, dat he arm wör?“

„Nee, min Jung, Moder schall woll sorgen, dat ji nich um en Stück Brod bädeln to gahn bruukt, dar wäs man nich bang vör!“ — Un Greet nöhm den lütten Keerl fast in de Arm un küß em up sin frischen roten Backen . . . Ehr Jung bädeln, ehr lütte leewe Peter mit bloote Föet von Döhr to Döhr lopen — ne, dar schöll doch Gott för sorgen, datt dat nich so wied kamen möß. —

Peter frag nich mehr. He verstünn nich mal, wat he mit sin Fragen de Moder för Kummer maakt harr. Bald na her leggde Moder em in sin Bett, un nadem he bäet harr:

„Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich zu dir in den Himmel komm“ —

füll he gau in'n Slaap. Lütt Beetje wör of bald ut-tagen un in de Weegen leggt, un de junge Froo seet nu moderseelenalleen in de Stuw, de en halwe Stünn' vörher noch so fründlich wör, wo so fröhliche Stimmen klüngen un Allens utseeg na Lust un Glückseligkeit. Nu awer wör dat so still, dat man woll en Blatt harr fallen hören könn.

Greet harr ehr Reihwart wedder to'r Hand nahmen, aber de Arbeit güng ehr nich mehr so von'r Hand as vörhen, un alle Dgenblick füll'd'er en Thranen up. De ganzen söß Jahr, siet se mit Klaas vör den Altar stahn harr, kömen ehr wedder in den Sinn. Dar wör nich ümmer lustige Tied wesen in de langen Jahren, gewiß nich, un Wäl harr se sich doch ganz anners dacht, as dat kamen wör.

Se dach daran, wie se noch bi ehre Dellern leem, de so väl von ehr holen harrn, wiel se dat eenzige Kind wör. Se harr dat damals so good hatt un keenen Gedanken hägd, dat ehr dat noch mal ins minner good gahn könn. Un as se Klaas kennen lehrt harr, wo harr ehr goode Bader ehr wahrschoot, dat se em nich nehmen schöll. Aber se höel so väl von em un könn nich von

em laten, un tolest harrn denn uk de Dellern ehr Inwilligung nich verseggen könnt. Ja, Klaas drükt, dat wußt se, aber Duad' seet nich in den Jungen, jüst sin Goodheit wör Schuld daran, dat he sich so licht von sin Frünnen in't Weerthshuus trecken leet un mit jüm den Buddel tospröet. Uwer wenn se erst troot wören, doch se, denn schöll dat Allens woll annners weern.

In'n Anfang güng of Allens good; se wör so leeto mit Klaas nn he mit ehr, wie dat man twüschen twee Ehelüd sin könn. Ehr Dellern övergeewen Klaas ehre Hoffstae un wören froh, dat Allens so väl bäter utfüll, as se löwt harrn un se freiden sich, dat ehre Rinner dat so good harrn, aber se meenen, dat güng doch noch en bäten to rieme her in den jungen Huusholt un se rahden darto, en bäten mehr up de Gröschens to sehn. Wo recht harren se hadd! As de Ohlen na eenigen Jahren stornwen un na den Kerthof nut dragen wören, da harr dat junge Paar uk en schöne Handvull Dahlers von jüm arwt. Dat wüssen nu Klaas sin Frünne, dat heet, nich de gooden Frünne, sonnern de schlechten, un se stelden sich alle mit ohle Fleiigkeit wedder in. Anfangs woll he nich mit, aber tolest harren se em doch so lang tarrt, dat he wedder mit in't Weerthshuus güng — un von düssen Dag an wör dat mit dat Huswesen den Krewtengang gahn. As he erst wedder den Smack von den leidigen Brantwien weg harr, da könn he of dat Drinken nich mehr laten; dat wör grade, as wenn de Düwel em in den Nacken seet un em „kehr in! kehr in un drink!“ toröp, wenn he an en Weerthshuus vörbi köm. Wat is dar väl to berichten! Mit sin Geschäft, — he verköfft Botter, Meld un allerlei Grödenwaaren in de Stadt — güng dat ümmer wieder trügg, wiel he mehr in de Schenk seet, as sin Ackerland bearbeide, un tuum wören twee Jahr vöröwer, so möß Greet mit ansehen, datt de Stae, up de se geboren wör un wo se ehr Kindheit verläwt harr, ünner den Hamer köm un von't Gericht verköfft wörr.

Klaas wör of ganz krank un moodlos worrn un de Frünne — ja de harrn em blot in't Berdarten bringen könnt; helpen können se em nich. Greet wör tolest de Einzige, de Mood behöll; se harr ehren Mann doch to leew habd. „Kumm Klaas,“ säh se, „wi wüllt von Keen anfangen, Du heft noch Din eegene lütte Hoffstae, dar wüllt wi woll up fertig weern un vörwards kamen.“ Un denn harrn se sich in de lütte Rath dat nett un fründlich inrichd, un Klaas harr mit Lust und Leew arbeit un Allens wör wedder in'n besten Gang. Siet en halw Jahr harr he keenen Foot mehr in't Weerthshuus sett'. Greet wör so froh wäsen, dat dat Jahr bäter utgahn schöll, as et anfangen harr

Un nu wör alle Hoffnung wedder hen! Klaas harr an düffen Dag Jan Toom drapen; de harr em wedder in dat Weerthshuus to'n „Witten Löwen“ nödigd un em dat Verspraken afsnahmen, dat he up'n Abend hen kamen woll. Un'n Keejahrsmorgen, dat harren de Beiden sich füdder verspraken, wollen se denn mit en paar annere Brannwiensfrünne en Glänsfahrt maken. Klaas harr Greeten dat Allens vertellt, un se wör den ganzen Dag de Angst nich los worrn. Abends aber harr he sich doch bewegen laten, to Huus to bliwen un Allens wör wedder good wesen — bet de arge Jan Toom in de Stuw kamen wör un all ehr Hoffnung wedder begrawen harr. Denn dat Klaas so bald wedder na Huus kamen schöll as he seggt harr, dar glöw se nich mehr an — dat wüß se bäter.

Dat wören de Gedanken, de de arme Froo an düffen trurigen Ohlenjahrsabend, de so glücklich anfangen harr, dör den Kopp güngen. Un wedder un wedder löpen ehr de Thranen langs de Backen dahl, wiel se so dar seet un de Han'n in den Schoot fallen leet. Se könn arbeiden un quälen, dat hülp jo doch Allens nicks; dar könn se doch lichter de Steern von'n Hemen halen, as en Mann, de eenmal an den Drunk kamen wör, wedder up de

rechte Bahn trügg bringen. Dar geem't keen Hülpe mehr, — leetwer starwen, as to'n tweeten Mal to beläwen, dat se von Huus un Hoff jagd wörrn.

„Moder“, röp dat up eenmal ut dat lütte Rinnerbett röwer, „Moder, wo bist Du? Du bist doch nich weggahn, Moder?“

Greet fahr tofamen. Groter Gott, möß ehr eegen Kind ehr wiesen, wo unrecht se däb, dat se blot an sück doch un nich an de twee lütten söten Göern, för de se to sorgen harr? Lütt Peter harr noch nich utspraken, da stünn se of all an sin Bett, nöhm dat Kind up'n Arm un küß un drück den dicken pusbackigen Jungen mit so'ne Haft, dat he rein ängstlich wörr.

„Nee, min lütte Jung, Moder is hier un will ümmer hier bliewen.“ Un as de lütte Fent ehr so dankbar in de Ogen kief, dar güng ehr dat as en Messer döer de Seel.

„Hest du weent, Moder? Is de leege Jan Toom wedder hier wäsen un hett Di wat dahn? Is Wadder all to Hus, un krieg ick mor'n min Krintenbotterbrod?“

„Ja, min Kind, un en recht groot Stück will ick Di gewen!“ Un de Lütje slöp wedder in un lachde ehr noch in'n Slap entgegen.

Wedder seet de lütte Froo alleen up eenen Plack to starren. De goode Engel Moderleew harr ehr bättere Gedanken in't Hart gewen as vörhenn. Un wenn se uk trurig wör hät in dat deepste Hart henin — foortan woll se noch ins so flidig arbeiden, üm för sück un de Rinner to sorgen, un de leetwe Gott schöll woll Mitleed mit ehr heuwen un ehre swacken Kräfte bistahn, wenn he seeg, wo good as se't meende.

Dat Frier in'n Aben wör utgahn, atwer de arme Froo seet noch ümmer up desülwe Stäe. Küller und küller wörr dat in de lütte Stuw, binah nett so koold as dar buten, wo de Twigen in de Böem knackten vör Frost un de Maand den Snee glißern und blinkern leet, as wören all de Flokken schier Sülwer und Eddelsteen.

Da wörr dat up eenmal luut vör de Döhr dar buten, se wörr upriegelt un en tolen, tolen Wind weihde dörch dat Hus.

Klaas köm binnen de Stuw un füll up den nögsten Stohl dahl. „Gott si Dank,“ röp he, „dat id wedder hier bin!“

Greet keef em starr an, atwer se anterde nich.

„Froo, leewe Froo, so wahr as Gott lewd, id sett von hüte an keenen Foot mehr in't Weerthshuus!“

De arme Froo süchde deep up, aber se könn keen Wort finnen, üm em to antwoorden.

„Du glöwst mi nich, Greet? Ja, Du heft recht, id hew Di dat all so oft verspraken un bin doch wedder hengahn. Aber nu is't vörbi! Slimm noog, dat id nich ehder inseh'n hew, wo Unrecht id gegen Di hannelt hew! Als id dar günthenn in'n Kroog wör un de Keerls mi utlachden, wiel dat Du mi ünner den Dumen harrst, as se sticheln, dar wör dat nett, as wenn de arge Fiend mi toflüster: „Ja, se hewt Recht, Klaas! Uenner den Dumen bist du; du heft nicks to seggen in'n Huse! Drink, Junge, drink un wiß', dat du keen Narr bist!“ Atwer as id en Glas drinken woll, da wör dat nett as of dat höllsche Für mi in de Kehrl brennde, un mi wör, as seeg id Di hier alleen in de Stuw sitten und blödige Thranen weenen, un id dach bi mi sülwst: Du bist en gemeenen Fent, Klaas; erst makst du Froo und Rinner arm, un naher sist du up den lesden Dag von't Jahr in'n Weerthshuus, üm dat bäten, wat'r noch is, to versupen! Dar könn id dat nich mehr utholen, un of se of achter mi her lachden, id bin in eens voortlopen, un nu bin id hier. Froo, leewe söte Froo, kannst Du mi düt eene Mal noch vergewen?“ . . .

Dat Is wör braken, dat sid üm Greeten ehr Hart leggt harr. De helle selige Utdruck von'n Wörabend her harr wedder ehr leew Gesicht verklaart un verschönt, as se em entgegen güng, den Kopp an sine

Schuller lä un vör Freiden weende. En Ogenblick seegen se enanner nett an, as harren sich ehre Harten erst gisteren funnen. Ja, so wör dat Recht, so wahr un hartlich wör dat nich ins wäsen, wat Klaas ehr toseggt harr, nu schöll he woll fast stahn up sin eegen Föten! Jan Toom un de arge Brannwien harren keen Macht mehr öwer em!

Dar güngen buten in'n Dörp de Klocken un Lüden dat nee Jahr in. Klaas aber küß sin Greeten, drück se an sin Hart un sä: „En nee't Jahr, en bäter Jahr, Froo!“

* * *

Neejahrsmorgen! Dar buten harr dat Wäer sich ännert in de Nacht; de Snee leeg noch eenmal so hoch as an'n Ohlenjahrsabend. De Frost un de Störm awer harren sich leggt, un sültost de leewe Sünne harr sich ut ehr Winterquartier rut wagt, üm ins to sehn, wo de Wänschen Neejahr fierden.

In Klaas Franken sin Huus awer wör heel mehr Sünnechien as dar buten. Mann un Froo seeten in de warme Stuw bi'n Raffebisch, lütt Beetje up Baders Schoot, un se juchde un freide sich jüst so as an'n Abend vörher. Lütt Peter awer sprüing vör Lust in de Stuw rüm, as so'n lütt Fahlen up de Weide, un harr sin leewe Last mit dat grote Krintenbotterbrod, wat Moder em gewen harr.

Da güng de Döhr up, un Klaas sin nöggste Natter, Harm Kuschmeyer, treed in de Stuw, mit en Gesicht as drie Daag' Regenwäer. „Sünd Zi ok mit bi den legen Striet wesen, leßde Nacht in'n witten Löwen, Klaas Franken?“ fraag he.

Klaas sprüing up. „In'n „Löwen“ seggt Zi? Ja, awer von'n Striet weet ick nich!“

„Na, denn freit Zo, süs harrn Zi ok noch als Tüge upt Gericht dancen könnt!“

„Mensch, wat is dar denn passirt,“ stött Klaas rut.
Em wör to Sinn, as schöll em de Luchd vergahn.

„Jeses, dat wät't Si noch nich? Krischan Kruse
hett den langen Jan Loom mit'n Messer dood stäken!
De geiht nich wedder in't Weerthshuus, de leidige Fent!

Klaas wörr bald witt, bald roth, un füll in den Stohl
trügg. Greet aber güng to em, drück sinen Kopp an
ehre Bost un flüster mit Thranen in de Ogen:

„Gott hew sin' Seel in Fräen! Amen!“



Hüwelsdrüppen.

Dierk Rüscher ut Flaßdörp wör as en heelgaten Buurjungen na Bremen kamen, harr awer bald lehr, wat'n Hart wör, un sich binnen fössteihn oder twindig Jahren so fein rutmaakt, dat he en hübsche Loschir- un Schankwerthschaft harr, de em väl Geld inbringen dä. Mit de Tied aber wörr em dat in de Stadt langwielig, un he harr keenen grötern Wunsch, as sich recht bald ut de Weerthschaft trüggreden, up'n Lanne von sin Zinsen lewen un as Buur sin Dage besluten, oder bäter noch recht lange geneeten to können. In Helldörp, nich wied von'r Stadt, harr he ut'n Konkurs sich en schöne Buurstäe köfft, de he vörerst in Pacht gewen harr un nahstens sülwost övernehmen woll. Man eenen Haken harr de Geschicht, un dar will ich hüte von vertellen. In Helldörp, recht an de Hauptstraat un midden twüschen finen Hoff mit Gedhoff und Appelgarn un sin Feldland leeg en lütte feine Hoffstäe, de he gern noch to köfft harr, man nich kriegen könn, so väl he dat ok all versöcht harr.

Düsse lütte Hoffstäe hör en ohle Zumfer von villicht söwentig Jahren, de in ehre junge Tied de Mannslie nich utstahn könn harr un nahstens darbi överbläwen wör. Dierk Rüscher harr ehr Geld baen, mehr as ehr Hoffwerth wör, awer Harms Tringreet harr seggt, up de Stäe, wo ehr Dellern lewt harrn un storwen wör'n, da woll se ok lewen un starwen. Dierk harr sich achter

de Urwen von de Dhlſch, twee Süſterkinner, ſtäten, man darmit harr he erſt recht in de Ketteln legt, denn nu wör de Dhlſche erſt ganz ſtörrſch worrn, wiel ſe de beiden Süſterkinner ſo wie ſo nich utſtahn könn un ümmer meen, datt de up ehren Dood luren.

So ſtünnen de Saken, as Dierk Rüſchmer eeneſ ſchönen Dags ut de Stadt in finen hübschen Jagdwagen na Hellborp köm, vör Harms Tringreeten ehren Hoff afſteeg un bi ehr vörſpräken dä. De Dhlſche ſeet vör de Dör upn Melkbuſch un wör ant Katuffelſchelln. Mit ehre ſöbentig Jahr wör ſe woll mager, gäl un pudlig, awer de Arbeit güng ehr ümmer noch von de Hand as ſo'n junge Deern. Dierk klopp ehr fründlich up de Schullern un ſett ſich bi ehr hen upn ohlen hölten Stohl, den ſe ranhalt un mit de Schörten afwiſcht harr.

„Na, Tringreet,“ ſä he, „wo geiht dat noch? Noch jümmer ſo friſch un munter?“

„Je ja, Dierk, wenn man in de ſöwentig is, denn mutt man jo tofräen ſin, wennnt man jichens geiht! Na, Du fühlſt jo of noch ganz munter ut.“

„D ja, id kann nich klagen, wenn of Jeder finen Baden to drägen hett. Dat geiht mi jo of ganz zeitlich!“

„Dat freit mi,“ ſä Tringreet un maak ſich wedder an ehr Katuffeln.

Dierk Rüſchmer keek ehr to; he wüß in'n Dgenblich nich ſo recht, wie he ſin Warf anbringen ſchöll. Ehr krummen, verdrögten Zichtfinger, de ſo hart wören as Kreewtſcheeren, halen ümſchichtig de brunen Knollen ut'n Korf un dreihn ſe flink herüm, wildeß ſe mit'n ohlet affläpen Meß, dat ſe in'r rechten Hand harr, in langen Striepen de Schelln affdreihn dä. un in ehren Schoot glieden, un denn de gälen Katuffeln in'n Kätel mit Water plumpfen leet. Upt leſte faat ſich Dierk en Hart un füng wedder an to fragen.

„Segg ins Tringreet . . .“

„Na, wat heß Du denn noch up'n Harten?“

„Jck — ick woll Di mal fragen, wullt Du mi Dinen Hoff noch ümmer nich verköpen?“

„Ne, min Jung, dar denk ick nich an. Wat ick seggt hew, dat hew ick seggt.“

„Din Woord in Ehren, Tringreet, awer ick wüß woll en Weg, de us beide helpen könn.“

„Dat schöll mi wunnern!“

„Na, denn hör mal to. Du verköfft mi den Hoff un beholst em doch.“

De Dhlsche hör mit de Arbeit up un keef em verwunnert an.

„Du versteihst mi nich, Tringreet. Kort herut seggt: Jck gew Di alle Maand hunnert Mark; ick bring Di dat Geld sülvst in'n Wagen rut, un doch behollst Du de Stäe un alles bliwt hi'n Dhlen. Du läwst hier ruhig foort un ganz as Di dat gefallt.“

De Dhlsche keef em nu erst recht mißtroosch an. „Dat is ja för mi ganz good, aber wat schöll Di dat helpen. Du harrst jo min Stäe denn doch noch nich!“

„Na, Tringret, de Saake is, datt Du hier so lang wahren un buurwarfen kannst, as Di de leewe Gott dat Lewen lätt. Din Hoff bliwt ganz Din eegen. Du stellst mi blot hi'n Aftaten en Schien ut, datt na Dinen Dood de Stäe mi tofallen deiht. Rinner heft Du jo nich, blot twee Süsterfinner, de jo so väl hewt, as se bruukt, un all to väl heft Du jo doch nich för jüm över!“

De Dhlsche keef en ganze Wiel nadentlich in ehren Schoot. Tokest sä se: „Na, ick will nich nee seggen, mi awer doch de Saak noch mal öwerleggen. Kannst tokem Wäf wedder vörkamen, denn will ick Di Bescheed gewen.“

Dierk Rüscher gew ehr de Hand un güng. As he üm de Eck wör, da güng dat as so'n Art Sünnschien öwer sien glattet Bottergesicht. „Jck hew se, ick hew se,“ sä he vör sic hen un gruslach. „Lang kann de Dhlsch dat jo doch nich mehr maken!“

Tringreet Harms güng den ganzen Dag ümher, as wör se in'n Droom. In de nöggste Nacht könn se nich slapen. Beer Dage lang wör ehr to Mood, as of se dat Feewer harr. Se harr woll so dat Gefühl, datt an den Hannel nich alles ganz richtig wör, man de Gedanken an dat schöne Geld, an de hunnert Mark, de ehr so rein as en Goddsgeſchenk alle veer Wäken in'n Schoot fallen schölln, leet ehr keenen Fräen.

An'n föften Dag güng se up eegene Fuust na'n Afkaten un frög den'n üm Rath. De sä er, datt se gar nicks bäters dohn könn, as den Börslag von Dierk Rüscher annehmen. Se schöll blot tosehn, of se nich noch twintig oder föftig Mark mehr in'n Maand ruuthalen könn. Denn harr se dat schöne Geld, bruuk ſich nich mehr so to schinnen un to plagen un könn darbi hunnert Jahr old weern. De Dhlſche leet ſich toleſt den Schien upsetten un güng.

As de acht Dage üm wören, köm Dierk Rüscher wedder, üm totofragen. De ſlaue Dhlſche däſ, as wenn se nich woll un ſich nich ſlüffig weern könn, darbi harr se ümmer en heemliche Angst up'n Biewe, datt ehr de twintig oder föftig Mark mehr ut de Näse gahn können. Toleſt rüch se dar mit rut, datt se mehr hebben möß.

Dierk Rüscher maak en Geficht, so lang as Leuerenz sien Kind, un sä „Ne“. Dat wör em denn doch de Geſchichte nich werth. Denn könn ut den Hannel nicks weern.

„Dch,“ stöhn de Dhlſche, „ich heff jo doch kuum noch ſief oder söß Jahr to lewen. Ich bin nu eenunſöbentig Jahr old un de ſtarkſte bin ich of nich. Rörtens löw ich all, datt ich na'n Kerthoff möß, so ſlecht wör ich ſtellt!“

Dierk awer leet ſich nich fangen. „Dat ſeggſt Du so hawen Harten weg, Tringreet. Du biſt so geſund, datt Du woll hunnert Jahr old weern un mi noch begrawen kannſt.“

So hanneln de Beiden den ganzen Dag. Abens wören se eenig, datt Dierk alle Maand hunnert un twintig Mark betahlen schöll. An'n annern Morgen föhren se na'n Uftaten un de Geschichte wör in Ordnung.

Dree Jahr wören vergahn. — Dhl Farms Tringreet güng dat so good, as wör se noch mal wedder jung worrn. Nich so good güng dat Dierk Rüscher; dat köm em so vör, as harr he de 1440 Mark all bald en halw Jahrhunnert lang betahlen mößt, as wör he verraen un verköfft. Von Tied to Tied köm he ok mal na Hellbörp to Besök, wenn dat so de Gelegenheit mit sich bröchd, üm na de Saat un na de Narnd to sehn. Wenn he bi Farms Tringreet vörspäken dä, denn lach' se em vergnügt un en bäten hinnerlistig an, as wenn se sich freien dä, datt se em en Streich späelt harr. He dä, fründlich wie ümmer, man in'n Harten ärger he sich fürchterlich, un wenn he in'n Wagen seet un wedder na Bremen föhr, denn flöet he vör sich hen: „Datt dat ohle Satanzmisch ok noch jümmer nich krepiren will!“

Dierk Rüscher, de sich doch füs ümmer good to helpen wüß, könn' in düssen Fall doch nich dat richtige Middell finnen. Am leewsten harr he de Dhlsche den Hals ümdreihn möcht, man dat leet sich ok so licht nich maken. Aber füensch wör he up de Dhlsche, füensch as en Mensch, den en Deef fin Good stahlen hett, en Deef, den he kennt un doch nich an'n Galgen bringen kann.

He sünn un sünn un terbrök sich den Kopp, bät he eenes Dages den richtigen Weg funnen harr. He föhr na Hellbörp nut un straaß sich vergnügt de Hänn'n as domals, da he mit Tringreeten hannelseenig worrn wör.

De Dhlsche wör to Hus un keef em ganz vergnügt un fenientsch an. As he en Wiel mit ehr snact harr, sä he up eenmal ganz fründlich: „Segg mi mal Tringreet, worüm kummst Du denn nich mal bi mi vör un ittst bi mi to Middag, wenn Du mal in Bremen

bist? De Lüe, de Di un mi kennt, holt sich dar över up un meent, datt dat mit use Fründschap nicht' wiet her sien möß, un dat argert mi un deiht mi leed. Du könntst jo man to mi kamen; brukst jo nicks bi mi to betahlen un heft dat so good as annerstwo, wenn nich noch häter. Dat schall mi ümmer frein, wenn Du mal kummt. Kumm man so saken, as Du Lust heft, Du weest jo, datt mi dat ümmer leew is, wenn ich Di mal seh."

Dat leet sich de Dhl'sche, de jo en häten gierig wör, nich tweemaal seggen. As se den nögsten Dingstag mit ehren Knecht na Bremen föhr un Grönwaaren an'n Markt bröcht harr, stell se vergnügt Pärde un Wagen in den Stall von Dierk Rüscher sien Weertschup un töw up dat billige Middagäten.

Dierk Rüscher lach' över dat ganze Gesicht, as he de Dhl'sche seeg un disch up, wat sien Weertschup leisten könn. De Dhl'sche kreeg en feine Hühnerzoppen, de se sich to Hus nich tähmen dä, un darnah brunen Kohl mit Pinkeln un mit'n Stück von 'ner Gooß darin. De Dhl'sche smeck dat good, man se könn von dat fine Aeten nich väl rünner kriegen, denn to Hus wör se meist Weltzoppen, bootweten Panntoken un Katuffeln gewennt.

As Dierk ehr Koffee gewen laten woll, sä se „Danke!“

„Na,“ sä Dierk, „en lütten Gluck, so'n lütten söten, warrst Du doch nich afflahn?“

„D, o, nee, awer —“

„Na, Ilse,“ schree he dör de Weerthsstuw, „denn bring us doch mal'n Lakör, weest Du, von de feinste Nummer ut'n Keller!“

De Magd wör in'n Ogenblick wedder dar un bröch en groten buukschen Buddel mit de Inschrift „Sanfter Heinrich“.

„Süh mal,“ sä Dierk, „de is fein un holt Biew und Seel tosamen!“ Un denn schenk he för sich un för de Dhl'sche en Glas vull. „Den mußt Du mal probeern,“ sä he, „so wat gifft dat in Hellbörsch nich.“

Tringreet drünt ganz sachte un langsam, as woll se dat Bergnügen recht lange geneeten. As se dat Glas utdrunken harr, lid se noch achterher den Rand af un smuzter: „Ja, Dierk, de is fein, würllich fein!“

Se wör noch kuum fertig mit ehr Low, as Dierk Rüscher ehr of all dat tweete Glas inschenkt harr. Se woll de Hand öwer dat Glas holen un danken, man dat wör all to lat. Langsam leet se de scharpen un doch so süten Drüppen öwer de Tungen glieden. „Ja, ja,“ süchde se, „wer sid so wat tügen könn!“

As Dierk Rüscher ehr dat drütte Glas ingeeten woll, röp se: „Ne, ne, Dierk, wat to väl is, is to väl.“

Dierk Rüscher awer sä: „Och, Tringreeten, dat is jo de reine Melk; dar kann id woll teihn oder twölf von rünner drinken, dat is jo de reine Zucker. Dat deiht den Kopp un den Magen nicks! För de Gesundheit kann dat gar nicks häters gewen!“

De Dhlische geew na un leet sid of noch dat drütte Glas inschenken, man se könn dat doch nich ganz mehr ut kriegen. Dierk Rüscher awer röp, so hartlich un totrollich as he dat man fertig bringen könn:

„Id will Di wat seggen, Tringreet, wenn Di dat smeckt, denn will id Di mal en lüttjet Fatt darvon rut-schicken, blot üm Di to wiesen, dat wi doch jümmer noch ohle gode Frünne find!“

De Dhlische sä nich ja un nich ne, de „sanfte Heinrich“ harr ehr hellschen fein smeckt. As se na Huus fahren dä, wör se rein fidel, so datt ehr Knecht vör sid hen in’n Bart musseln dä: „Id löw warraftig, de Dhlische hett’n Swips!“

Dree Dage naher föhr Dierk Rüscher bi Harms Tringreeten vör. „Id möß doch mal na min Wintersfaat sehn,“ lach he, „un dar hew id Di sülvst mitbrochd, wat id Di verspraken harr.“ Un denn hal he achter ut sinen Wagen so’n lüttjet feinet Fatt. „Willt em gliets mal probeern,“ sä he.

Ower Tringreeten ehr Gesicht güng dat heel as Sünnschien. Se probeern un sünnen den „sanften Heinrich“ ganz famos.

As se so'n Stücker bree Glas drunten harrn, möß Dierk Rüscher wedder weg. „Laat'n di good smecken, Tringreet,“ sä he, „wenn he all is, so schall mi dat upn lüttjet Fatt mehr oder minner nich ankamen.“

Na acht Dagen spröet he wedder vör. De Dhlsche wör in'r Döns darbi, Brodrinnen in de Melkzoppen to snien. He köm nöger, geew ehr de Hand un markt to finen Vergnügen, datt de Dhlsche ut'n Hals na Brannwien rüken däñ.

„Dat us mal'n Lüttjen drinken, Tringreet,“ lach' Dierk. De Dhlsche leet sich nich nöbigen, un wedder stötten se twee= oder dreemal mit'nanner an.

Dat duur nich lange, da heet dat in ganz Hellböörp, datt Harm's Tringreet noch up ehr ohlen Dage heemlich an'n Drunk kamen wör. Bald sünn man de Dhlsche in ehr Köken oder up'r Dählen liggen, eenmal richtig up'r Dörpsstraaten, stief as'n Tunpahl. Ehr Deensten mössen ehr to Bett bringen.

Dierk Rüscher köm nich mehr na Hellböörp. Wenn em in'r Stadt de Beehköpers un Grönhöfers von Harm's Tringreeten vertellen, de noch up ehr ohlen Dage an't Supen kamen wör, denn mak he en trurig Gesicht, schüddel den Kopp un sä:

„Ja, ja, dat is en bösen Kram, wenn man in ohlen Jahren noch up so wat fallen deiht. Dar gifft dat denn meist keen Mittel mehr gegen. Wenn dat ohl Drinken de ohle gode Deern man nich noch mal en bösen Streich spälen deiht!“

Un richtig, de „sanfte Heinrich“ späl würllich Tringreeten en stimmen Streich. In'n nögsten Winter üm Wiehnachten wörr se na'n Kerkhoff brocht. Se wör bedrunken in'n Snee liggen bläwen un verklaamd.

Dierk Rüscher harr sinen Willen un de Hoffstae darto. „Ja, ja,“ plegg he to seggen, „wenn de ohle gode Deern sich nich an't Supen gewen harr, denn harr se woll noch teihn Jahr lewen könn. Ich harr ehr dat so hartlich geern gönnt, awer dat is jo leider so, elkeen is sin eegen Herrgott oder sin Düwel. Bör de Düwelsdrüppen harr se sich wahren mößt!“



De Hex.

Ich hew ehr eben noch kennt in min jungen Jahren. Old, steenold möß se wesen, de lütte grisshaarige gebräukliche Froo. Se güng an'n Stock, deep vöröwer bögt, ganz as en Minsch, de väle un sware Lasten dragen hett in sin'n Lewen.

Se wahn ganz modersfeelenalleen un verlaten dar buten vör'n Dörp, wo de Weg na dat grote Moor aßtwiegt, in so'n lütte Hütten von Pahlward, Stroh un Heidplaggen. In'n Dörp könn se nich wahren; keen Buur woll ehr en lütte Döns oder Kammer mehr överlaten, un hier buten köm Müms, üm ehr to besöken. Wer ehr von Widen kamen seeg, de güng ehr wied, wied ut'n Weg; se wör jo en ganz gefährlich Minsch — se könn hexen.

Nu is se all lange dood un de lütte Hütten is dalbrennt. De Schepers un de Kohjungens hewt'r vörlenen Jahr en Osterfüer mit anbött. Datt se dood is, das is nu all väle Jahr her, un doch kann ick mi de ohle Froo noch ganz düttlich vörstellen, as se dar Sommers in de lütte Döhr seet un na'n Dörp 'növer kief, wo se so mannig Jahr still lewt harr un wo man se nu wegjagt harr as'n Utschott von de Minschheit.

Un doch könn de arme Froo nich vörutsehn, wat se in ehre lesten Dage noch Alles beläwen schöll!

* * *

Dicht an'n Weg, en heel Enne buten Dörps steiht de Lütte armselige Hütten. Wörtieds wören dar noch Finster-
ruten in de Rahmens, aber de Kohjungens hevt se ehr
allemaal mit lütte Steen insmäten. Abends güngen se
mit'n ganze Sellschup darup ut, un de erste, de wedder'n
Nuten insmäten harr, dat wör de Baas. In de erste
Tied leet de ole Froo noch Krishan Struß, den Gläscher,
kamen un annere Schiewen insetten, man dat hölp nich,
denn alle Abend güng de Spektakel von Keen los. Fürn
Kohker, de Feldpanner, könn of nicks dagegen maken.
Genmal, as he upluert harr, de bösen Bengels aftofaten,
da harr'n se em mit'n Steen so vör de Knieschänen drapen,
dat em Hören un Sehn vergüng un sin Knüppel em ut
de Hand föll. Siet de Tied harr he nich wedder up de
Luur legen. De ole Froo aber leet of keen Nutzen mehr
insetten; se kliestet de Finster mit Papier to un stell
Bräder darvör.

Ku sitt se, wenn dat Wäer eben good is, in ehre
Hüttenböer. Se driggt en old verschaten Kleeed, dat dar-
nah utfüht, as harr dat bättere Dage sehn. Na dat Utsehn
mutt se woll achzig Jahr old sien, man dat Utsehn drüggt,
willicht is se of noch'n teihn Jahr jünger. De deepen
Folen in ehr Gesicht maakt se ölber, as se in Wahrheit
is un gewt us Nahricht von en unglücklich vergrämiget
Lewen. Se föllwst heit von ehr Lewen nicks vertellt, un
wenige Lue könnst seggen, wo se eegentlich heet. Uenner
den Namen „de ole Hex“ aber kennt ehr de Dörpslue von
Kind up an.

In dat lütte Huus an'n Moor hett se noch so ganz
lange nich wahnt. Börmals, as se ut de grote Stadt
kamen is — wie de ohlen Lue vertellen — harr se en
lürte Döns in'n Dörp, in de se en Tiedlang still un
alleen för sich hen lewt hett. Umgang mit de Buurslue
harr se wenig; de stimmsten Klatschwiewer können nicks
von ehr un öwer ehr gewahr weern, un so bleewen se
mit de Tied, eene na de annere, weg. „Wer weet, wat

se up'n Gewäten hett?" tüscheln se sich in de Ohren. Man een Wünsch wör doch in'n Dörp, bi den de ohle Froo ut un in güng, dat wör de Froo von Jan Behrens, en good Wünsch, de ehr mannige Mahltied tokamen leet. Jan Behrens sülvst güng de ole Froo gern ut'n Weg; he wör alltieds intwennig bange vör ehr wäsen, denn se könn so eegen ut ehre groten Ogen kieken. Annere Lüe harren dat ok all sehn un gruseln sich vör de arme Froo, un hold flüster dat öwerall, datt se en Löwerhege sien möß. Dar bleew dat denn en Tiedlang bi.

Jan Behrens sin Froo wör klöker as de annern Buurwiewer, se lachde öwer den Snaek von Hegerree un Löweree. Geruhig geew se ehr lüttjet Kind de ohle Froo in den Arm, wenn se mal eben in den Stall bi dat Beeh na'n Rechten sehn möß. Blot Jan dröff dat nich sehn, süs wören de Poppen an't Danzen. Ne, se glöw nich an Hegerree; dar wör se väl to good för uptrocken von den olen Dörpschoollehrer, in den sin Huus se groot worrn wör. Se wör eegentlich en Finnekind.. Eenes Morgens — dat mögt nu woll all'n föftig Jahr her wäsen — leeg se in en lütten Mantel inwickelt vör Schoolmesters Dör, so'n lütt sötet verlarnet Worm, dat blot de Flünken fehlen, süs wör't en lütten Engel wesen. Schoolmesters harr'n sülvst keen Rinner, un so nöhmen se dat Worm as ehr eegen Kind an un nömen et Engeltjen. De ohlen goden Lüe sünd nu ok all lange dod, man Engel Behrens bewahrt jüm en dankbar Hart. De Schoolmester wör en olen wiesen Mann un he hett ehr so manniges lehrt, wo annere nicks von wies worr'n sünd. Un wenn se ins alleen is, so is ehr to Mood, as of se em noch spräken hört: „Löweree un Hegerree giwt dat nich, min Kind. Ahn Gottes Willen kann us keen Haar up usen Kopp krümmt weern.“

Ne, Engel glöwt nich an Hegerree, aber ehr Mann üm so väl mehr, wenn he ok süs en ganz klooken un braven Kerl is. Hegerree un Spoolgeschichten wören em

von Kind up inpäppelt. Sien Moder harr dar of an glöwt un wör sülwst all mal behegt wäsen. Wat'n Moder vertellt, glöwt en Kind alltolicht, un wat'n Kind glöwt, dat sitt lange fast. Engel harr em all so mannigmal mit sinen Awerghowen to'n Besten hatt — man befehren könnt harr se em nich. Un darüm leet se de ohle Fron of blot denn to sid int Huus kamen, wenn ehr Mann buten wör. „Wat dat Oge nich süht,“ meende se, „dat deicht dat Harte nich weeh!“

Man dat schöll nich lange duern. Dat lütte Kind inner Weegen wör ins krank worrn, un Jan harr de „ohle Tange“, so nömdde he de ohle Froo, fort vörher tofällig bi de Weegen stahn sehn, as se de lütte dralle Rinnerhand twüschen ehr welken gälen Fingers döchglieden leet. Dat Kind wör glücklich wedder bäter worrn, man to alle Borsicht harr Jan de ohle Froo een för alle Mal verbaden, em wedder öwer de Sahlen to kamen.

Um desülwe Tied wör dat in'n Dörp vont Klüstern to'n Schreen kamen, dat de ohle Froo en Hex wör. En lütten Jungen in'n Dörp harr se en Appel gewen; den Jungen sin Moder harr dat aber noch glücklich to'r rechten Tied sehn un den Appel in'n Schapp leggt. Den annern Morgen wör de schöne rode Appel weg un en grise giftige Üke harr in'n Schapp säten. So harr de Froo sülwst vertellt, un dat möß woll wahr wäsen. Von de Tied af woll keen Minsch de „Hex“ mehr Wahnung geben. Wenn se sid up de Dörpsstraat sehn leet, halen de Wiewer ehre Rinner in't Hus, un wenn se upn Buurhof köm, denn wörr de grote Döhr dicht to-makt, dat se nich öwer de grote Dälen un an dat leewe Beeh kamen könn. In'n Dörp heet dat, wenn söben Jahr üm wörn, denn müß so'ne Hex den Düwel Genen läwern, en Minschen oder en Stück Beeh, un wenn se dat nich könn, denn köm de Swarte mit den Pärfoot un dreih de Hex den Hals üm.

Ehr lütte Döns in'n Dörp möß de arme Froo verlaten; se könn of den Tins nich mehr betalen, wiel keen Minsch ehr Arbeit geben dä. En paar mitleedige Güe — Behrens Engel schüll se davör betaald hebben — hooden ehr buten't Dörp de lütte Hütten von Pahlward, Busch und Heideplaggen, un dar wahnt se nu all siet Jahren.

* * *

Wedder is't Abend. De ohle Froo sitt an'n Herd un kiekt in't Füer, so nahdenklich un so eegen, as woll se ut de gleunigen Torffluten Vergangeneheit un Tokunft lesen, as seeg se ehr lang verlaren Lewen ut de Blood vör sic upstiegen, den ganzen swaren Droom, den se all so lange dröemt harr. Dä, harr doch ehr Moder noch wat länger lewt, denn harr woll noch alles anners weern schöllt för ehr, denn wör of woll ehr Vader nich so an den Drunk kamen. Allabends güng he tor Döhr henut, as sin Froo dood wör, un denn köm he de heele Nacht nich wedder an't Huus. Un as nu de leßde Pennig verteed wör, dat leste Stück Huusrath an den Juden verkoft weer, da wör he krank un könn keenen Gröschen mehr verdeenen. Se aber seet an sin Bett un neihde un strickte, üm blot för em dat Brod to verdeenen, för em, de dörch eegene Schuld sic un sien Kind unglücklich maakt harr. Un as he nu dar so dal liggen dä, da köm en Herr in't Huus, so'n leewen artigen Herr, de wör mitleedig un geew ehr Geld, Geld vör Brod un annere Saken mehr. Se wör noch en Kind — söbenteihn Jahr! —

Wo rullt se de Dogen, as se daran denkt! Wo ballt se de Hännen tofamen, as of se em dar vör sic seeg in de gleunigen Köhl. O, de Bedreeger, de Berführer, wenn se em doch of eenmal so vör sic sehn könn in dat Füer, dat ewig brennt! Wat se worrn wör, dato harr he ehr maht! Un ehr Kind, o Gott, so'n leewet hübschet Kind. . . .

Still! Wör dat dar buten nich lud worrn up den Weg. Nee, dat wör blot Inbildung wesen! Wer harr of woll bi nachtslapen Tied wat up den Weg na'n Moor to söken. — Un wedder kieft se in't Füer. Swarte Rook, lichte Flammen, knisternde Funken, gleunige Köhl, wille frömde Gedanken — so wör ehr Betwen wäsen. Man nu harr dat Füer bald utglimmt — —

Still! Dat wör doch keen Inbildung wäsen. Up den Weg von'n Dörp her kamt Minschen. Rinner sünd dat nich, dat sünd vulwuffene Keerls, un se hewt Knüppels, Gaffeln un Hausforken in de Hand, as wollen se in den Krieg trekken. Jan Behrens is de erste, he schient de Anführer von den Trupp to sien.

„Rimmers“, seggt he, „paßt good up, datt se us nich wegfligt. Dar'n annern Minsch nich mit der Hand dör kann, geiht dat Herentüg allemal noch dör.“

„Ja, dar kann ick of wat von vertellen,“ seggt een von de Buern. „As se noch in'n Dörp wahn, harr ick ins wat bi ehr to bestellen. Erst leek ick dör dat Finster, of se of woll to Huus weer. Ja, dar seet se! As ick aber in dat Huus kamen däh, da seet en grote swarte Ratte up den Heerd, aber de Her wör weg!“

„Ick hew ehr ins up'n Bessenstäel ut'n Schofteen fahren sehn,“ roppt wedder en annern von de Keerls, „da güng se na'n Blocksbarg, üm mit den Düwel to danzen!“

„Un min Schaap hett se verhegt. Dreemal hett se't övern Kopp strafelt un dat arme Deert hett keen gesunne Stünn mehr hatt.“

„Min Kind hett se na'n Kerthof brocht,“ röp wedder eener ut den Hüpen.

„Un min Froo hett se behegt,“ sä Jan Behrens wedder. „Awer nu schall se ehr wedder bäter maken, oder se kummt nich lebennig ut min Finger!“ —

Noch jümmer sitt de arme ohle Froo un kieft up den Heerd. De leste Funken is utgleut un de lütte Lampen

fangt of all an, düster to brennen. Ja, düster is in de lesten Jahren of ehr Leven wäsen. Gensam, so as se dar nu sitt, hett se all so lange säten. Keen Minsch kummt ehr in de Hütten, Alle seht se ehr mit den Buckel an, Alle flücht't se vör ehr as vör de Pest. Oh, datt doch de leewe Gott Erbarmen harr un se to sich nehmen däh, denn wör all dat Elend vörbi! Se harr doch genoog utstahn in ehren Leven un harr doch de Rauh woll verdeent. Wo matt un möe is se noch von den Weg, den se hüte maht hett, üm Behrens Engel noch mal to besöken, villicht to'm lehten Mal. Dat Huus wör ehr ja verbaden, man se harr doch noch eenmal hengehn mößt. Süs harr se alle Wäken dör Behrens Knecht en Korf vull Katuffeln un of süs noch wat to lewen krägen von de goode Engel, denn blot Engel könn dat wäsen, de ehr dat schickt harr, wenn de Knecht dat of nich seggen woll. Keen anner Minsch in'n Dörp hett Mitleeden harrt. Börgistern wör aber de Wäke üm wäsen un de Knecht wör nich kamen, gistern nich un hüte of nich. Um datt Eten wör dat nich, dat harr se noch genoeg. Aber de goode Engel wör sicher krank, süs wör de Knecht woll kamen. Un da harr se dat nich länger utholen könnt un in de Schummeree wör se na'n Dörp hinkt. Jan Behrens wör nich to Huus wäsen, dat harr se glücklich drapen. Se harr recht hatt, Engel Behrens wör krank, aber Goddlow nich slim; se harr sich blot stark verküsst. Wo harr se sich freit, de goode Froo, dat se ehren ohlen Plegling noch mal wedder seeg. Man se möß bold wedder weg, wiel Jan ehr süs sehn könnt harr, un denn harr dat en Ungewitter för de lütte Froo gewen. Stikken un liefe wör se ut'n Dörp wedder na ehr Hütten släken. Jan harr ehr nich sehn! —

Ne, dar harr se Recht: Jan sülwist harr ehr nich sehn. Aber annere harrn ehr dör dat Dörp flieken sehn, un bevör Jan mal na Huus güng, wüß he all, datt de „ohle Tange“ bi sin Froo wesen wör. Un da wör

em up eenmal en Licht upgahn as en Thrankrüsel: Sin Froo wör behergt. Geerd, Hinnerk un de annern, de mit em in'n Wirthshuus wören, meenden dat ok. Dar geew dat blot een Mittel, üm de Froo wedder to kuriren; Jan möß de Heze in sin Huus halen un ehr dat Messer an de Kehl' setten, datt se sin Froo wedder bäter maken möß. In alle Jhl müssen se de Hez halen, datt se nich erst dörch de Luchd davonsfleegen könn. So harren se sich denn mit acht oder teihn Mann up den Weg maakt na de Hütten an'n Moor, üm de Hez to halen.

* * *

Nu wören se dar. — Een von den Trupp klatter up dat Daß un lä en Brett up den Schofteen, süs könn de Hez as'n Kreih dörch den Roof davonsfleegen.

„So, nu kannt losgahn!“

Bums! tritt eener mit den Foot gegen de Döhr. Keen Antwoord! Un nochmal „bums“ en tweeden Tritt.

„Kumm rut, Du Heze!“

„Wenn Zi en Ratt odern Hund sehn schöllen,“ roppt Jan Behrens, „denn stäkt dar man fix up los. Sone Hez könnt Zi doch nich kaput maken. Slaat Zi ehr hüte Abend dood, denn is se morgen bitieds wedder lewennig!“

„Kumm 'rut, Du Heze!“

Keen Antwoord! Noch en starken Tritt un de morsche Döhr flüggt in dat Huus up de harte Lehmdähl.

Dar sitt de Hez noch up den Stohl bi den tolen Heerd. Dat leste Licht ut de lütte Lampen fallt up ehr Gesicht.

Worüm gahst se nu nich up de ohle Froo los, de Grotprahlers, mit ehre Gaffeln un Meßforken? Awer dar stahst se, as harr'n se en Schlag upt Muul kreenen. De ole Froo mut erst noch fragen, wat se denn von ehr willt?

„Wat id von Jo will,“ seggt Jan, de toerst wedder Moot kriggt, „wat id von Jo will? Zi hevt min

Froo verhegt un Zi schöllt nu mit un ehr wedder bäter maken, süs . . .“

„Dch Gott, min Jung, wenn id dat könn, denn schöll ehr dat ganze Levenlang nids fehlen. Dat steiht in Gottes Hand!“

„Wat spriffst Du von Gott, Du Düvelskind,“ schreet eener ut den Hupen, „Du mußt mit!“

„Id kann nich,“ stöhnt de ole Froo. „Gewt doch Mitleeden mit min Öller!“

„Still, lat't ehr tofräen,“ seggt Jan, „id löw sülwst, datt se krank is un nich mitkamen kann.“

„Id will'r nids mehr mit to dohn hebben,“ seggt een von de annern. „Kief ins, wo se witt worrn is un wo se utkieft.“

„O Gott, se starwt! Jan frag ehr doch noch!“

De ganze Gesellschaft loppt in de Nacht nut un lett Jan mit de Hex alleen.

„Gewt Zi min Froo denn wirklich nich verhegt?“ frög he binah mitleedig.

De ole Froo schüddelt den Kopp.

„Wat gewt Zi denn ümmer in minen Huse to söken hatt bi mine Froo?“

Dar sleit se noch eenmal de Dgen up un mit de leste Kraft flüstert se:

„t'is min Kind!“

De ole Froo sackt vör sich dal up den Disch; de Logwind lösch dat Licht ut un düster ward dat in de lütte Hütten, düster un still.

* * *

Den annern Morgen vertellen se in'n Döörp, dat de ohle Hex dood wör. De söwen Jahr wören üm wäsen, un se harr den Düwel keen lewennig Wesen läwern köönt.

(Nach dem Holländischen des A. Smit.)



Ilse.

To Wallböörp in'n Kroog wör mal en lütte Deern in Deenst, de heet Ilse.

Se harr bi dat Uppassen in de Schenkstuw meist dat Wart alleen, denn de Froo von'n Huße löep ümmer in alle Dönsfen un Kamern ümher un söch ehre Slötel, de se verlaren oder verleggt harr. Dar kömen an de Hartwt-abenden, wenn dat düster wörr, väle Gäste in den Kroog, de sich in de Gaststuw fastsetten, Beer un Sluck oder of ehren Koffee drünken un Kaarten spälben, üm den Abend hentobringen. Aber of väle Reifende un Lüe von de Landstraaten kömen rintrampeln, blau un döörchfraren, üm wat Warmß to kriegen, datt jüm bät to den nögsten Kroog an de Schoffel Vieu un Seel tofamenholen schöll. Wören dar aber of noch so väl Gäste, Ilse wörr mit jüm Allen fertig, wenn se of man ruhig un still ehren Weg güng un dat gar nich so hill harr.

Ilse wör lütt un slank, noch ganz jung, dabi eernst un still, so datt de Handelsreisenden nich mit ehr anbinnen un ehren Spaß mit ehr driewen können. Aber örndliche Lüe, de dar wat an gelegen wör, dat de Koffee un dat Eierbeer rasch un heet up den Disch kamen dä, hölden grode Stücken up Ilse. Un wenn de lütte Deern mit ehr Präsentteerbrett döör de vulle Weerthstuw güng, denn maßen ehr sütwst de ohlen Stamungäst willig na allen Sieden Platz un hören up to snacken, un Alle kiefen se ehr an, wiel se so adrett un nüdlich wör.

Ehre Dgen wören von de groten, deepen, grauen, de eenen anseht un doch wedder wied, wied an eenen vorbi to sehn schient, as söchden se wat in de Feern; de Brunen legen hoch in'n Bagen öwer de Dgen, wie woll en Minsch se hoch trefft, wenn he sik verwunnert, so datt de Gäste oft löwden, Ise harr jüm nich verstahn. Se verstünn aber Allens ganz good un vergeet nick. Dat wör eben so ehre Art, datt se so eegen in de Welt kief, as of se up wat Feernes lustern oder — drömen däh.

De Wind köm hüte Abend ut Westen, wiether öwer dat Land, öwer Moor un Heide. Erst harr he sware un düstere Regenschuren upstüwert un gegen de Hüser in'n Dörp un gegen de Böem in'n Fuhrenkamp jagd, denn harr he sik in dat hoge Heidfrucht verjungen, de Regendruppels affschüddelt, un wör wat sinniger worrn, so datt he, as he bi den Waldörper Kroog anköm, man eben noch de Macht harr, de Schündöhren uptostöten.

Nu aber wörr he wedder lustig, fahr öwer de grote Dähl, döer de Köfendöhr, de half apen stünn un gegen de Blangendöhr, so hart, datt se of nagewen möß un wied upsprüng. Un nu fegde he lustig quer döer dat Huus, swent de Luchten hen un her, de ünner den Böhn hüng, reet den Knecht de Mützen af un fahr damit ut de Blangendöhr nut, smeet de Pär in'n Stall de Daken öwer den Kopp un feeg de Höhner in'n Wiemen von ehre Latten. De Hahn füng wie dull an to freihn, de Knecht fluchte, de Höhner kakelden; in de Kölen könn de Froo döer Roof nich ut de Dgen kiefen un wedder mal mit den besten Willen ehre Slötel nich finnen; in'n Stall stampen de Päre wild, un sülwst de lütten Anten, de sik dicht an de Krippen drängt harrn, um dat verstreite Koorn uptoliesen, fünggen an to snatern, as schöll jüm de Hals ümdreihet weern. Dorbi maak de Wind mit sin Gulen en Heidenspektakel, hät en paar Lüe ut de Gaststuw kamen däh, sik mit den Buckel gegen de Döhren stemmden un

se glücklich wedder todrücken, wobi jüm de Funken ut ehre Tabackspiepen üm den Bart flögen.

Als nu de Wind dat Allens fertig bröcht harr, smeet he sich buten up de wittstämmigen Barkenböem an de Schosseh un schüddel mächtig den ohlen groten gälen Postwagen, den he woll en halwe Miel wied von den Walldörper Kroog up de Straten andräpen däh.

„Wat de doch ümmer förn Jhl hett, in den Kroog to kamen!“ brumme Krischan, de Postknecht, in sinnen Bart un leet de Pietschen öwer de Pär ehren Rücken spälen. Dat wör nu gewiß all to'n teihnten Mal, datt de Schirmmester in den Wagen dat Finster daltoffen harr, üm em düt oder dat totoropen. Erst harr he em fründlich en stiewen Krock in'n walldörper Kroog in Utsicht stellt, aber nah un nah wör de Fründschaft ümmer dünner worrn. Toleht harr de Schirmmester dat Finster ganz ungeduldig upräten un fluchd, datt Krischan sich den Kragen in de Höchd tröck, üm nicks mehr von sin Fründlichkeiten to hören.

Middewiel aber feeg' de Wind dicht öwer den Erdbodden hen un stöhn un süßde so eegen in dat Heidekruut, as en arme Seel, de keen Raub sinnen kann. De Bullmaand stünn an'n Heven, aber he könn dör de dichten witten un slierigen Wulken nich darto kamen, sich mal dar ünnen up de Er en bäten ümtosehn.

Achter den Walldörper Kroog in't Noorden leeg dat Torfmoor mit sin swarte Däken un sin gefährlichen Torfkühlen mit dat dicke brune Water. Twüschen dat Heidekruut aber tröck sich en smallen, grönen Striepen Gras langs, de utfeeg, als of he en richtigen Weg wör. Man en Weg wör dat nich, denn nah en paar hunnert Schritt wör de Striepen mit eenmal to Enne, dicht vör en swarte Torfkühlen, de gröter un deeper wör, als all de annern.

Deep in den Grasstriepen daalduukt leeg Reineke de Boß un luur up Matten Lampe, den Hasen, de dar günthenn in de Heide rümspräng.

De Boff harr dat bald los, datt Lampe so laat an'n Abend nich lange mehr in'n Ring rümlopen wörr. Radentlich steef he de spize Snuten in de Luchd, maaf finen Angriffsplan un tröck sich mit den Wind trügg, un den Platz to söken, von wo ut he good seh'n könn, wo Matten Lampe finen Ring sluten un sich slapen leggen woll. Darbi däch he ganz stolz daröver nah, wo good dat inricht't wör in de Welt, datt de Hasen ümmer dummer un de Böß ümmer klöcker weern dähu.

In'n Kroog geew dat hütte ganz besonnere väl to dohn. Twee Handelsreisende harr'n Hasenbraen bestellt; de Weerth wör up en Akchon in Gewersdörp, un de Froo wör nich gewennt, sich üm wat anners, as üm de Köken to bekümmern. Un nu dröp sich dat noch so unglücklich, datt de Winkelaftat ut Töst den Wirth spräken woll, un wiel de Mann nich to Hus wör, möß Madam en lange Geschichte anhören, de se nich verstünn, un ahnedem möst se noch en wichtigen Breef annehmen un ünnerschriewen — un so wuß se denn gar nich mehr, wo ehr de Kopp stünn.

Bi'n Aben stünn en frömden Mann un luur up en Flaschen Selterswater; twee Beehöpers harr'n all dree-mal Conjak to ehren Kaffee verlangt; de Huusknecht stünn mit de Luchten da un wull Talglichter hebben, un en langen, drögen Buur ut de Nawerschap folg' Ilse ängstlich mit de Dgen, denn he schöll noch sübenuntwintig Gröschen un süß Pennig ut'n Daler wedder rutbetaalt kriegen.

Ilse aber güng af un to, ohne sich to överilen oder to versehn. Man harr kuum glöwen schöllt, datt se dar alleen twüschen fertig worrn wör. De groten, lebennigen Dgen un de verwunnerten Dgenbrunen wören vull Andacht, un den lütten zierlichen Kopp höl se still un stief — als woll se sich nich stören laten in ehre Gedanken. Ehr blaulaken Kleed wör ehr wat to eng worrn an'n

Hals un de Linnentragen brüch sich ünner dat Haar deep in de zarte, witte Huut.

„Wat de Deerns hier in de Heide doch för'n glatte Huut hebbt,“ sä de eene von de Beehköpers. Se wören Beide junge Lue, wied in de Gegend rümfamen un snacken as Minschen, de wat von de Sake verstaht.

An'n Finster stünn en Mann, de sin grote engelsche Uhr ut de Taschen trecken dä. „De Post kummt hüte jo hellischen fröh,“ sä he, as he up dat Zifferblatt käten harr.

Dar buten rumpel dat öwer de Plastersteen; dat Stallbohr wörr upräten un de Wind fahr wedder dör dat Huus un dreew den Kooft ut den Aben in de Gaststuw.

Isse wör in de Rügen nuttwitscht, wiel de Stuwendöhr apen güng. De Schirmester küm in de Stuw un sä fründlich Allemann „Go'n Abend“. He wör en hübschen, slanken Keerl mit dunkle Ogen, mit swarten, krusen Bart un en krusen Lockenkopp. De schöne bunte Mantel, den em sin König läwert harr, wör öwer de Schullern mit en groten, geringelken Kragen von Pelzwerk besett't.

Dat gäle Licht von de beiden Petroleumlampen, de öwer'n Träsen hängen, harr sich rein verleeert in de bunte Uniform un de blanken Knöp, de so lustig glizern dä. Un de slanke Keerl mit den lütten Krustopp, den breeden Kragen un den langen Mantel wör, as he so dörch de Stuw güng, antosehn as en Wunner von Schönheit un Lewenslust.

Isse küm ilig mit ehr Präsentirt Brett in de Weerthstuw un leet den Kopp vörn öwer hängen, datt man ehr nich in't Gesicht sehn könn, as se rasch von Disch to Disch, von Gast to Gast güng.

Den Hasenbraden sett' se de beiden Beehköpers vör un dat Selterswater bröch se in de Honoratschorenstuw na de beiden Handelsreisenden. Den ängstlichen Buur, de up sin Geld luurn dä, geew se en Talglicht, un de söbenuntwintig Gröschken un söß Pennige brüch se den

fremden Mann an'n Ahen in de Hand, un — witsch wör se wedder ut de Döhr nut.

De Weerthsfroo wör in helle Bertwiewelung. Se harr twars unverhofft ehre Slötels funnen, aber midde-
wiel den Breef von den Winkelaftaten verlaren, un nu wör dat ganze Hus in de fürchterlichste Upregung. Müms von de Gäste harr krägen, watt he hebben woll; Alle schreen se dörchenanner, un de Handelsreisenden klingeln mit de Dischglock, as wenn'r Füer utbraken wör. De beiden Beehhändlers wollen sich dodlachen öwer den Hasenbraden, de mit utgestreckte Beene vör jüm leeg; de ängstliche Buur tipp mit dat Talglicht de Madam up de Schullern un häwerde vör Angst üm sin söbenuntwintig Gröschen un söß Pennige. Un midden in düsse baby-
lonsche Weerthtschaft harr Ilse de unglückliche Husfroo, de sich sütwost nich mal helpen könn, alleen laten.

Krischan, de Postknecht, seet up den Buck; de Husknecht stünn vör den apenen Doorweg. De beiden Reisenden in'n Postwagen wörr'n ungedullig, de Pär ebenso, wenn se sich of up nicks to freien harrn, un de Wind jüm üm de Ohren susen däh.

Tolest güng de Döhr up, un de Schirmmester, up den se Alle töwt harrn, köm an den Wagen. As he sich bi de Reisenden entschulligen däh, drög he finen groten Mantel öwer den Arm. De Wagenluchten schien em in't Gesicht; sin Backen glöhden un he seeg höllschen upgeregt ut, as he lachend den Mantel ümhäng un to den Kutscher up den Buck stiegen däh.

De ole gäle Postwagen rumpelde öwer dat Steenpflaster. Krischan leet de Pär langsam gahn; nu harr dat jo sone Jhl nich mehr. Dann un wann keef he den Schirmmester von'r Siet an, de noch ümmer glücklich vör sich henn lachde un den Wind mit sine krusen Locken spülen leet.

Krischan, de Postknecht, lach of vör sich henn, aber up en annere Art; he harr so sine eegenen Gedanken.

De Wind blaas achter den Wagen her, bät de ohle Kasten üm de Ede bögen däh. Denn fegde de Wind wedder öwer de Heide henn un stöhn un süfsde so swar as en trurig Minschenhart dör dat kahle Struukwart. De Boß leeg noch ünner up sinen Posten; Alles wör up dat Genauste uträkent. De Hase möß bald da wesen un em in de Klauen fallen.

Dar binnen in de Weerthstuw wör Ilse wedder up ehren Platz un de schlimmste Upregung harr sich leggt. De ängstliche Buur wör sin Licht los worrn un harr sin sübenuntwintig Gröschen un süß Pennig krägen. De Handlungsreisenden harrn sich öwer den Hasen hermaakt.

De Madam jammer woll noch en bäten, aber utschellen däh se Ilse nich. De lütte Deern wat to nah to seggen, dat harr of so licht keen Minsch fertig bröcht.

Sinnig un ahne Hast güng Ilse wedder ut un in, un in de Weerthstuw wör dat wedder gemüthlich as vörher. De beiden Beehköpers wören ganz in de lütte Deern vernarrt. Se harr örndlich frische rode Backen krägen un lachde oft so heemlich stilken vör sich henn. Als se aber marken däh, dat de beiden jungen Lüe keen Dge von ehr lecten, güng se in de Honoratschorenstuw un maak sich mit de Theeläpels to dohn.

„Hewt Se sich den Schirmester vörhenn woll mal ansehen?“ frög de eene Reisende den annern.

De annere schüddel den Kopp, wiel he den Mund grade so vull harr, dat he nich antwoorden könn.

„Is dat en hübschen Keerl! Is hew noch up sin Hochtiend mitdanzt!“

„Soo — is de all verhierath't?“

„Jawoll, all siet twee Jahren; Sin Froo wahnt in Harborg; wenn id recht weet, hewt se twee Rinner. De Froo wör den Weerth in Moorloh sine Dochder, id loschier dar grade, als Pulterabend weer. Is kann Se versichern — dat wör en lustige Nacht!“ —

Isse leet de Theeläpels fallen un güng ut de Döhr. Se hör nich mehr, wat man ehr ut de Weerthshum naropen dä; se güng öwer de Dähl in ehre Kammer un füng an, half von Sinnen, ehr Bett in Ordnung to bringen. Ehre groten grauen Ogen keeken stief int Dunkle; se faat sich mit de Hand an den Kopp, slög sich vör de Bost un stöhnde deep up. Se könn un könn nich begriepen — —

Up eenmal hör se de Madam so jämmerlich ropen: „Isse; Isse! Lütje Isse!“ Se fahrde in de Hüchd, löp tor Döhr und achter in den Hoff nut — wied, wied nut in de Heide.

In'n Hollicht leeg de smale Grassstriepen dar, als wör dat en Weg. Aber en Weg wör dat nich. Keen Minsch mag glöwen, datt dat en Weg is, denn wo de Grassstriepen uphört, da is en düstre Torfkuhlen, grötter un deeper as all de annern in'n Walldörper Moor.

Meister Lampe, de Haas, harr wat platschen un plumpfen hört un sprüng vör Schreck steil in de Lucht. Un denn löp he, as wenn de Düwel achter em wör; bald de Been ünner sich, mit krummen Buckel, bald lang utgerecht sprüng he öwer dat Heidekraut — un weg wör he.

Keineke Boß streck sine spize Snuten in de Hüchd un keek ganz verblüfft den Hasen nah. He harr nicks von dat Batschen in de groote Torfkuhl hört; ganz jagdgerecht wör he in den deepen Graben gegen den Wind anstieken kamen, un wiel he keen Fehler maakt harr, könn he Lampe sin Venehmen erst recht nich begriepen. He füng an to öwerleggen of doch nich am Enne de Hasen klöker un de Böß' dummer worrn wörn. —

De Westwind güng nah Süden und Osten rüm un köm tolest als Noordwind wedder öwer dat Walldörper Moor. In'n Weerthshum to Walldörp aber fehlten twee grote verwunnerte graue Ogen un en blaulaken Kleed,

dat an'n Hals to eng wör. De arme Weerth'sfrow jammer noch mehr as vördem. Se könn dat jo nich verstahn; — keen Minsch könn dat verstahn, utgenahmen Krischan, de Postknecht, un — de Annere. —

Wenn de ohlen Lue de Jungens und de Deerns so recht in vullen Gernst vermahnen willt, denn fangt se geern so an: „To Waldörp in'n Kroog, da wör mal en lütte Deern, de heet Ilse —“.

(Nach Alexander Kießand.)



So rechter Sied.

Vör hunnert Jahren ungefähr küm mit dat hollandsche Schipp „Prins van Oranjen“ nah en sware un störmische Fahrt en Buurjung ut'n Verdener Sticht von Batavia trügg, wo he söß Johr lewt un arbeit un örndlich wat vör sich brocht harr. He harr de Seefahrt bäter verdrägen könn't, as Henneke Knecht, von den dat ole Leed vertellt, dat he all sin Hawersaat un darto en Schäpel Bohnen utlömde, wenn em eener upn Stuz von'n Schipp wedder na sin Brunswieker Dörp bröchde. Ufe Harm Corssen harr de Fahrt henn un her ünner grote Fährlichkeiten maht, harr ol mol Schippbrok läden un mit sin Känzel ünner Arm an Land swümmen mößt. Den Ranzen aber harr he wiß holen, denn dar wör en groten Schatz von Gold und Edelsteen in, den he sich feern in Indien verdeent harr.

Von Hamborg, wo de „Prins van Oranjen“ bi'n Jonas anleggt harr, wör Harm to Foot loswannert na dat Sticht Verden to. As dat Abend wörr, küm he in Rodenborg an, man he woll sich nich upholen un lewerde Nacht dörmarschiren, denn em wör tomod, as wenn em dat mit alle Macht nah sin vör söß Jahren verlaten Dörp trecken dä. Uwer he harr sich doch toväl totroot, em smarten de Füt un de Rucksack wörr em so swar, datt he bi Kloß ölwen lang in den Kroog to Uennerstedt, wo

noch Licht ut de Finster schien, inkehren däh, üm sich to verhalten. Mit Sünnenupgang woll he denn bör den Grafel un den Hamerloh wieder nah Kartwalz' marschiern, wo he to Huus hör.

As he in de Weerthstuw köm, freide he sich hellsehen, dat he in den Kröger en ohlen Fründ un Kumpen wedder seeg, de ins mit em tofamen in Wittbürp as Knecht deent harr. De Kröger freide sich listermaten, un nu güng dat an en Fragen un Vertellen bet heel in de Nacht nin. In de Eck von de Döns seet upr Bank en Keerl in'n grönen Rock, de niep tohörde, sich aber upt leste up sin Strohlager läe, dat för em upr Dählen herricht't wör, üm to slapen.

Harm Corssen aber vertellde un vertellde un könn teen Enne finnen. He vertroe sinen ohlen Fründ an, dat he in sinen Snappsack woll öwer twintigdufend Dähler an Werth mit sich drägen däh, womit he nu woll löwde üm sin Brud freen to können, de em vör söß Jahren ehr Bader afflan harr, wiel he arm wör.

„Dch, Harm!“ röp de Kröger, „denn mußt Du awer maken. „Leßthenn hew id vertellen hört, dat din Ilse en riken Buern ut Eversen ehr Jawoort gewen harr.“

Harm fahr tohöcht. „Dat kann nich wäfen,“ röp he, „se is mi tru bet in den Dod.“

„Nu, nu,“ anter de Kröger un schüddel mit'n Kopp. „Dat kann jo ok en dwungen Ja sien, oder ok — kummst Du mi ut de Ogen, kummst Du mi ut'n Sinn.“

„Ne, ne, dar kann id ruhig vör slapen!“ sä Harm. He leet sich de Bußen anwiesen un güng to Bedd, üm von sin Ilse to drömen.

Vor Mägkeit slöp he länger, as he dacht harr, un de Sünne harr all en schöne Tied schient, as he ut de Feddern kröp. He leet sich kuum Tied, sin Warmbeer uttodrinken un könn dat kuum aftöwen, datt de Kröger upstünn, üm em sinen swaren Sack to gewen. De Grön-

roß von gisteren Abend wör all öwer alle Barge, he harr seggt, datt he ilig noch in Rodenburg to dohn harr.

Harm stapp nu of mit sinen swaren Rucksack los un bald wör he in'n Grafel. De Sünn schien so fründlich dör de frischen Eeken un Bökentwiege un de lütten Bagels süngen so schön, as se man in'n Maimaand to singen plägt. Harm harr aber hüte keen Dgen un keen Dhren för all dat Schöne; em dreew dat vörwärts na Hus un sin Paden wör em heel tor Last. As he dör den Grafel in dat Holt küm, dat se damals den Hamerloh heeten un wo twüschen Holt un Moor de beiden blanken Bullenseen liggt, wör em dat heel to stuur un he sett sid up en Boomstump, üm en Dgenblick to rasten un sid to verpusten. Man in densülwen Dgenblick, da he sid dalfetten böh, sprüng de Grönroß von förleennen Abend uten Busch, höl em en grote Pistol un en Säbel vör dat Gesicht un schree em an: „Dinen Geldsack her, öder Du mußt starwen!“

Harm kreeg en höllschen Schreck un stünn erst stief henn, ahne en Woort spraken to können.

„Na, ward dat bold!“ brüllde de Grönroß un fuchtel em mit de Pistol vör de Nāse rüm.

Harm kreeg denn nu of de Spraak wedder un lä mit'n bedröwt Gesicht sinen Mānzal dahl, un as de Grönroß grufflachte un den Sack an sid nöhm, süng Harm an to jammern un to swögen: „Dch Du leewe Gott, so schall denn all min Mōe un Arbeit verlarren sin un id schall noch armer trüggkamen, as id von Hus foortgahn bin! Un noch darto ward mi nūms glöwen, datt id utroowt worrn bin, denn id kann dat ja nich mal bewiesen. Wenn Zi würllich noch en Stück von Hart in'n Siewe herwt, denn doht mi den eenzigen Gefallen, gewt mi en Zeeken mit, datt id würllich beroowt bin un scheet't mi dör den Hood!“

„Na, datt kann woll angahn,“ lach de Gröne un schöt dör den Hood, den öm Harm vörholen däh!“

„Un nu haßt mi hier up den Stubben noch en Stück von minen lütten Finger af; wennst of smarten deißt, so is mi dat doch leewer, wenn se mi to Hus nich utlachen könnt!“

„Of dat noch!“ sä de Struikröwer. Harm lä finen lütten Finger up de Kant von den Stubben un röp: „Nu hau wisse to!“

De Gröne nöhm finen Säbel in beide Hannen, halde ut un haude to. Man in densülvem Dgenblick har use Harm finen Finger trüggetrocken un de Säbel seet fast in den upgeklöwten Boomstump.

Nu aber slög Harm, heste nich sehn, mit finen mojen Gubendagstoß den Spizbuwen so mächtig up den Brägen, datt he benaut un beswiemd bi den Stubben dalsüß. Harm nöhm de Pistol un smeet se wiet nut in den Bullensee, ebenso bröf he den Säbel dör un leet de Stücken achterher reisen. Un denn weß he den Schelm mit finen eeken Knüppel, datt he jammernd tohöhd köm un üm Gnade schreen däh. Harm dwüng em nu, finen Rucksack up den Büdel to nehmen un vör em her to drägen. De Spizbuw har keen Wedderwöer un släp den Sack vörup, un wenn he mal versöch, still to stahn, so wüß em Harm mit finen Knüppel frische Been to maken.

So güng dat wieder dörch das Fedderloher Holt un öwer de Mühlenbrügg nah Karfvalsde to. De Müller siinn vör de Möhl un keef de beiden verwunnert nah. He schüddel den Kopp un wüß nich, wat he sich bi düßsen Uptog eegentlich denken schüll.

Als Harm un sin Päcksel dat Fedderloher Holt achter sich harrn un Harm up de Heide den Kerktöorn von sin Dörp to sehn kreeg, da süngen up eenmal de Klocken an to lüen, de he fiet söß Jahren nich mehr hört harr. Harm kreeg en Schreck, denn wiel dat Aldag wör, möß dat en Doden- oder en Hochtieslüen wäsen. He dach an sin Ilse un an de Geschichte von den riefen Brögam, de em de Kröger vertellst harr. In sin Angst dreew he

finen grünen Börlöperümmer scharper an, bet se in'n Draff, sweetend un pustend bi den Kerthoff antömen. Richtig, als he öwer de Kerthofsmuur kief, wörr he gewahr, datt sin Ahnung em nich dragen harr. Dar tröck gerade en Hochtiedstog öwer de Straat na de Kerken to, un achter de blasenden Musklanten güng Ilse, sine Ilse as Bruut an de Sied von ehren Brögam. Se wör witt as en Lief un ween in ehr Bruutdooft.

„Ilse!“ röp Harm, de sich nich mehr holen könn, un „Harm!“ schree de junge Bruut, as se em to sehn kreeg. Harm sprüing öwer de Kerthofsmuur, se löp up em to un beide leegen Hart an Hart.

Dat geew en Uprohr! De Grönrodt smeet den Rucksack af un löp, wat he lopen könn. Harm un Ilse awer halsden un küften sich eenmal öwer dat annere, un de riele Brögam stünn darbi, as en Grönhöcker, den de Peterfilljen afhagelt is.

„Ich doh Infsage!“ röp Harm.

„Dat doh, min Harm!“ anter Ilse. „Se hevt mi dwungen un mi vörlagen, dat Du nich mehr an'n Lewen wörst!“

„Na, Gott si Dank, ich bin noch nich dood, un mit minen Ränzel hier kann ich dat mit en Duzend von so'ne Keerks upnehmen, as mit den Slieker dar!“ —

Wat schall ich noch mehr vertellen. Nah en paar Wäken wör wedder Hochtied un Harm wör de Brögam. Dat wör doch en Glück, datt Harm de rechte Lied nich verpaßt harr!



Benjamin.

Bald bist Du nu nich mehr de Benjamin,
Un Dinen Platz nimmt en Nahfolger in,
 Min lütte fründliche Bengel!
Denn sett't Din Froo Moder Di dal up den Grund;
Un Vader seggt: „Loop man, dat is Di gesund!“
 Bist nich mehr de Affgott un Engel.

Bald bist Du nu nich mehr de Benjamin;
Dat geht nich mehr allens nah Dinen Sinn,
 Min Kruustopp, in Slaap un in Waken!
Bald itt Di en Anner' den Rees von dat Brot:
En Schreehals regeert dar up Moder ehr'n Schoot,
 En König in linnene Saken.

Bald bist Du nich mehr, als Din Bröders nu sünd,
Uu weenst Du, denn bist Du en „ahnwäten Kind“;
 Man lacht, wenn Din Noth Du wullt klagen.
Un wenn Du of süs all Din Pläge noch hest,
De Schreehals von Broder, de friggst doch dat Best',
 Un bruukt Di noch nich mal to fragen.

Ja, bald bist Du nich mehr de Benjamin,
Un Dinen Thron nimmt en Nahfolger in;
 Vörbi is dat mit dat Regeeren.
Man good, dat so jung all Din Hart dat verwinnt;
Dat geht in de Welt mal nich anners, min Kind,
 Noch oft kann Di sowat passeeren!

Erst priest Di de Minschen als eenzigen Mann,
Den Keener up Erden verdrängen kann;
 Bist Baas, bist de Beste von Allen.
Denn trefft dar en Wulken vörbi an de Sinn --
Un Dinen Platz nimmt en Nahfolger in;
 Un lachend laat't se Di fallen!

(Nach P. A. de Góneket.)



II.

Dat Düwelsdeert.

All mannig leewen Dag is't her,
Woll hunnert Jahr un noch wat mehr,
Da fynn up finen Weg en Buur
Ut Langendörp en Taschenuhr.
Us Jochen lach uu büäde sid
Un dach: „Du schaft in mine Fid,
Blank bist du as'n Dahler is,
Un'n Dahler werth bist du gewiß.“
Doch as he nöger sid bekickt
Dat Dings, da hört he, datt dat tickt.
Still lett he't liggen an'r Ger
Un meent, datt dat de Düwel weer.
„Wat hett för'n snaakfchen Kopp dat Deert,
Un wat förn langen blanken Steert,
Man von de Krallen un de Been
Is liksterwelt ock nicks to sehn!
Un wo, wo hett das Beest de Snut?“
Röppt use Buur vull Schrecken ut.

Tolest doch fat't he sid en Hart,
Un wiel em of de Reeschier tarrt,
Nimmt he dat Dings bin Steert to Höchd,
Un lustert, of sid dat noch rögd,
Un richtig, „tid, tad“ seggt de Uhr.
Da smitt se wiet von sid de Buur;
Nu bleew em jo keen Twivel mehr,
Datt dat de wahre Düwel wör.
„Löw!“ seggt he, „schast de Kränke krieg'n,
Jä will di up den Buckel stieg'n,
Bergahn schall di dat Sehn un Hör'n,
Schast keenen Minschen mehr verfüh'n!“
Mit finen Handstod haut he twas
Kaput de Kapsel un dat Glas,
He haut so lang dar fast up los,
Bät Uhr un Ræe in Grütt un Moos.

Doch as he südder set't de Föet,
Da kummt en Herr em intomöet
Un röppt em to: „Min leewe Buur,
Künnst Du nich mine Taschenuhr?“

„En Taschenuhr? Datt id nich wüß,
De kenn id nich; doch dat's gewiß,
Den legen Düwel leßt id sünn,
He liggt von hier woll'n Bertelstünn!
Jä geew em gründlich dar den Rest,
Nu is he dod un is'r west.“

(Nach Uhra.)



De Regulator up Reisen.

„Süh, goen Dag, Froo Wind,“ sä de ohl Kramer Henke to Achternböörp to sin Kawersche, de in sinen Laden köm, üm en Bund brune Seepen un en half Bund Koffebohnen to halen. „Man good, datt Se kamen sünd, id woll all nöwerschiden!“

„So, wat is'r denn los?“ frög de lütte Froo ganz neefchierig.

„Glück mutt de Minsch hebben: Ehr Doos hett wunnen,“ sä de Kramer.

„Däh, watt Se seggt! Se maht woll wedder Spaß!“

„Düttmal nich, Kawersche! Rieken Se her. Hier in't Boock steiht de Nummer 5118, de id an Ehren Mann verköfft hew. Un hier is de Winnlist. Achter Nummer 5118 steiht de Gewinn Nummer 33.“

„Warrastig! Nummer dreeundörtig! Wat schöll dat woll sien?“

„Je, lütte Froo, dat weet id of nich! Id weet blot, datt id veertig Doose verköfft un teihn sültst späht hew, un dat von de ganze Bescherung blot Ehr Doos rutkamen is. De verslirte Schützenlotterie! Ganz minn is woll Ehr Gewinn nich, süs harr he woll en högere Nummer!“

Dat lüchde de lütte Froo in. In de Hast vergeet se Koffee un brune Seepen un löp ilig na Hus.

„Denk Di, Jan, use Loos hett wunnen,“ röp se ehren Mann to.

„Wat?“ sä Meister Wind, smeet den Amtsrichter sien nee Bögen, wo he jüst an to neihn wör, up de Sied un sprüng mit'n Wupps von'n Sniederdisch rünner. „Us Loos wunnen? Wat is dar denn up kamen?“

„Ja, dat weet ic of nich. Gewinn Nummer 33 seggt Penten Bader, un he meent, so ganz lütt könn de Winst woll nich wäsen, denn süs harrn wi woll en högere Nummer.“

„Dat dünt mi of,“ sä de Snieder. „Na, denn laat us man gau äten, un achterher föhr ic mit de nögte Sferbahn na'r Stadt un hal den Gewinn.“

„Aber, Jan, dat geiht jo nich. Den Amtsrichter sien Bögen mutt fertig; Du weest jo, datt he morgen mit'n ersten Tog verreisen will!“

„Och watt! De ohl Bögen schall woll noch ehren Schick kriegen, un wenn ic'r wirklich en paar Nachstünnen för ansetzen mutt. Morgen is Sönnitag, da gewt se jo den Gewinn nich ruut, un wenn wi noch hät Mandag töwen schölln, denn kömen wi jo ut de Upperegtheit nich rut. Nock Acht kann ic jo mit den Abendtog all wedder hier wäsen. Dat is jo man'n Rattensprung.“

Jan Wind harr mit den Rattensprung so ganz Unrecht nich; de Tog föhr von Achterndörp na de nögte Stadt, wo de grote Schützenlotterie stattfunnen harr, man en lütte halwe Stünn. Trina harr denn of gegen de Fahrt na den Gewinn nicks mehr intowennen. Flink stell se dat Aeten up'n Disch un bald wör ehr Mann tor Afreise prat. Grote Umstände wören jo nich nödig un'n paar Mark Lehrgeld, de he instäken dä, schölln för de forte Fahrt woll nögen.

De Bahntog föhr usen Jan Wind hüte väl to langsam. Wör he von Natur all en bäten hibbelig, so wüß he sic hüte vör Upperegtheit nich to laten. Alle Ogenblick greep he in de Taschen, um to sehn, of he sin Loos

of noch harr, trummel an de Finster, frau sid achter de Ohren, sett sin Mügen af un na'n halwe Minut wedder up, brumm in düssen Ogenblick vör sid hen un süng in den nögsten Ogenblick an to sleiten, kort, he stell sid so an, datt de Lue, de mit em in'n Wagen seten, em tolest ganz verduzt ankeeken, wiel se meenen, datt he in'n Kopp nich ganz richtig wör. As de Tog holen däh, süchd de Snieder deep up, as wör em en Steen von'n Harten fullen, sprüנג ut'n Wagen as so'n lütt Fahlen un stünn bald vörn Bahnhoff, wo he Luft snappen un sid besinnen däh, wat he nu toerst anfangen schüll.

Dat Besinnen duur nich lang, un as he sid bi so'n Deenstmann befragt harr, scheef' he nar Stadt rin na'n Marktplaz, wo den groden Lotteriejuden Moses Heinzelmann ut Berlin, de för den Schützenverein de Geschäfte besorgt harr, sin Contor wörr. Bald stünn he vör den Träsen, wo sid de Minschen drängen, üm ehre Gewinne astohalen. As de Beamte achtern Träsen nahsehn harr, wat up dat Gewinnloos 5118 fullen wör, hal he en groten hübschen Regulator ut Ekenholt ran, den he mit de Wöer: „Ein Regulator in Eichenholz-Schnitzwert, Gewinnnummer 33, Werth 60 Mark“ usen Jan Wind afläwern däh.

Jan wör erst en bäten bestött; he harr sich doch dacht, datt dar mehr bi rut kamen müßt harr. Man dar wör nicks bi to dohn, un wat wör doch bäter as garnicks; darto harr sin lütte Froo sich all lang'n för de ohle Rukuzuhr an de Wand so'n neemodsch Prachtstück wünscht. Jan Wind slög sinen Regulator in en groot Stück bruun Packpapier, nöhm em as so'n Wickelind upn Arm un güng finer Wege.

As he wedder up'n Marktplaz stünn un sid besinnen däh, datt de nögste Tog na Achterndörp erst Kloß Acht afgahn möß, dat he bet darhen ümmer noch ungefähr dree Stünnen Tied harr, küm he to den Besluß, en Local uptofoßen, wo he am besten de Tied henbringen könn, denn dat paß

em doch nich, den swaren Regulater dree Stünnen lang in de Stadt spazieren to drägen. Gedacht, gedahn; teihn Minuten später seet he bi Diedrichs in'r Buchstraten achtern Glas Beer un studeer de neesten Narichten. Ruum harr he so teihn Minuten säten, da köm so'n langen Minsch in't Local un sett sid mit'n fründlichen „Go'n Dag“ to em an'n Disch. De nee Gast maak würllich en goden Inndruck; he harr so'n grooten roden Snurrbart, un an de Hand, wo he den Snurrbart alle Dgenblick mit strielen däb, drög he twee golle Ringen. Bald wören twüschen de beiden de Poppen an't Danzen und een Wort geew dat annere. Jan Wind vertell von sinen Lotteriegewinn, wies den Regulater und frög den neen Fründ, wat de woll werth wör.

„Unner söbentig bet achzig Mark is so'n feine Uhr hier nich to köpen,“ sä de Mann mit den groten Snurrbart, de sid usen Snieder as Agent Snau vörstell't harr. „Dar könnt Se warrafftig Eenen up utgewen.“

„Un wenn't of Twee sünd,“ lachde de Snieder, de sid freien däb, datt sin Regulater so rasch in'n Pries stägen wör. Wenn he wußt harr, dat de lange Agent in'n Lotteriekuntor achter em stahn harr, as he den Gewinn afhahl un em langsam nahkamen wör, denn harr he sid woll nich so freit. So awer leet Jan Wind för sinen neen Fründ Beer kamen, un ut de twee Glas wörren dree un beer.

Beerdrinken un Snaden ward up de Duur langwielig un Jan Wind wör dor mit inverstahn, datt sien Fründ Kaarteu kamen leet un en Partie Süßunsöftig mit em to spälen anfäng. Se wörn dar kuum mit in'n Gang, as so'n lütten Keerl to jüm köm, de fründlich öwer dat ganze Gesicht lach un sid mit an'n Disch sett.

„Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“ sä he un geef Herrn Snau de Hand. Un denn nick he usen Jan Wind fründlich to un sä: „Mein Name ist Schulze, wenn Sie freundlichst jestatten wollen!“

„Na, worüm denn nich,“ sä Jan, de all en bäten lustig worrn wör. Un nu spälen de Dree wieder, datt de Lied man so flüg.

Tolest mark awer use Jan Wind to sinen Arger, datt de dree Dahler, de he in'r Taschen hatt harr, bät up eenen tofamen smulden wörn. He sä, datt he nu to'n Spälen keen Lust mehr harr un of na'r Bahn möß. In düssen Ogenblick lief he of na de Klock an'r Wand un woll sien Ogen nich troen, as de all halbig Regen wiesen dä. De Uhr güng leider recht; Jan harr den Tog verpaßt. Nu möß he bät na Klock Delwen töwen, denn ehr geew dat keenen Tog na Achternörp. Erst en Bertel up Twölwen güng de Schnelltog af, de of in Achternörp holen möß. He dach an den Amtsrichter sin Bögen, wo he nu de ganze Nacht an studeeren könn, un an sien lütte Fro, de schön in Angst üm em wäsen möß — man dat hülp nicks, dar wör nicks an to ännern. Bliwen woll he awer nich mehr; he sett sin Mützen up un greep na sinen Regulator.

„Wat haben Se denn da?“ frög Herr Schulze.

„Dat is en Hauptgewinn von de Schützenlotterie,“ anter Herr Snau, ehr Jan noch Antwoord gewen könn. „En famosen Regulator!“

„Ei, lassen Sie doch mal sehn! Det soll en Hauptgewinn sind? Wänneken, so'n Ding, reene Fabrikwaare, det können Se ja in jeden Laden for zwanzig bis fünf- undzwanzig Mark loosen!“

„Wat?“ seggt Jan Wind. „Se sünd woll verrückt! Twintig Mark? Hier Herr Snau hett em up achzig Mark tagirt!“

„Wat Sie sagen?“ röp Herr Schulze, un woll sid vör Sachen kugeln. „Jck bin doch Uhrmacher! Bei mich im Laden können Se jeden Augenblick son'n Dings for zwanzig Mark haben!“

Dat slög dat Fatt den Bodden ut. Jan Wind, de so wie so all vergreelt wör, woll den Uhrmaker to Kopp

un harr em sicher to faten krägen, wenn nich Herr Snau un de Beerth dar twüschen kamen wören. Da de Agent sid up den Uhrmaker sin Siet stellen däb, bleew usen Jan, wenn he nich rutsmäten werrn woll, nicks öwer, as sinen Regulater ünnern Arm to nehmen un sid dünn to maken.

In sinen Arger marschier he nu na'n Bahnhof to, könn dat awer nich laten, ünnerwegs noch twee oder dree Mal intokehren. Tied genug harr he jo. So üm Klocke Deltwen rüm wör he of an'n Bahnhof un sett sid glicks in den Tog, de en Bertelstünn later fahren möß. Bald köm de Schaffner, un wiel Achternörp de nögste Statschon wör, nöhm he usen Fründ glicks dat Billjet af. Jan geef em eenen von de lekten dree Gröschen, de he noch öwerbeholen harr, un bä den Schaffner, em doch bequem alleen in'n Coupee sitten to laten. Dat wör em doch to schanierlich wäsen, wenn dar noch annere Achternörper rinkamen wör'n un he jüm de Geschichte von sin Reise harr vertellen mößt.

* * *

„Glück mutt de Minsch hebben,“ harr Kramers Bader seggt. Datt de Minsch awer of Mallöhr hebben kann, dat schöll leider use gode Fründ Jan wies weern. He harr sinen swaren Kopp nich bedacht, sid bequem up de Bank streckt un wör richtig indöft. Up eenmal wörr de Döhr upräten un Jan fahr to Höcht.

„Sünd wi all in Achternörp?“ frög he den Schaffner.

De kreeg keenen schlechten Schreck. „Minsch, sünd se denn nich to'r rechten Tied utstügen?“ sä he. „Wi sünd jo lange Achternörp vörbi. Hier is Statschon Beerstadt!“

Jan sin Gesicht wörr twee Zoll länger, as gewöhnlich. „Beerstadt,“ schree he. Worüm hebbt Se mi nich ropen!“

„Nu maken Se man keenen Larm,“ antwoorde de Schaffner, „süs möt't Se noch en Billjet von Achterndörp na Beerstadt nalösen un drie Mark Strafe darto betahlen.“

Dat lüchde Jan in. As'n begaten Pudel klatter he stillswiegens ut'n Wagen un sleek sich in den Wartesaal. In sone unglückliche Lage wör he noch nich wäsen. Drütthalw Stünnen von Huus seet he hier up de frömde Statschon, Nachts na Zwölwen un mit twee blanke Nickel in'r Taschen! He keek sich de paar Lue an, de dör den Saal den Weg na'r Stadt nöhmen, man dar wör Klüms bi, de em kennen däb.

Börerst seet he still un leet sich en Glas Beer kamen, wiel de Kellner em all en Liedlang en bäten verdächtig ankäken harr. De Kellner harr of so unrecht nich, denn en Minsch in'n Sommeranzug in'r Hartoftnacht, de hellschen köhlig wör, un mit'n groten Packet in brunen Packpapier, wo en Regulater rutkieken däb, en Minsch, de sich noch alleen up'n Bahnhof dahlsett, wo doch alle örndlichen Minschen maken, datt se an't Huus kömen, möß em woll verdächtig vörkamen, tomal de Keerl so däb, as woll he dar ganz gemüthlich övernachten. Dat harr use Jan of vör; em wör to'm Glück noch insullen, datt in Beerstadt en Sniedermeister wahren däb, de mit em vör nägen oder teihn Jahren to Hamborg in'r Lehr wäsen wör. Düssen Meister Warner harr he vörlenen Jahr of mal besocht, as he jüst in Beerstadt wäsen wör. In'r Nacht Kloß Geene könn he natürlich den goden Bekannten nich ruttrummeln. He woll bät morgen fröh töwen un em um Rath un Hülpe bidden. Kloß Söben könn he denn mit den Zog na Achterndörp föhren. Man he harr de Räkung ahne den Kellner maakt, de anfäng, Stöhl un Dischen tofamen to schuwen un so to rumoren, datt Meister Wind heel angst un bange wörr. Aber he seet fast, denn wo woll he in de Nacht mit sinen lesten Gröschen in de Tasch un mit sinen Regulater bliewen. Upt leste verlor de Kellner aber de Geduld.

„Nu ward dat aver Tied,“ sä he. „De Wartesaal ward nu toslaten hät to den ersten Morgenzug. Löwt he, datt id hier de ganze Nacht achter em rümsitten will?“

„Um Gottes Willen nich, leewe Mann,“ sä Jan Wind, un frög, of he denn nich alleen darblieven könn. De Kellner aver tück mit de Schullern.

„Dat is nich,“ sä he pazig.

Jan wör all in'n Begriff, den Kellner sin trurige Geschichte to vertellen, man he beet sich up'r Zungen, as he seeg, datt de Kellner em ankieken dä, as harr he en Spizbownen vör sich. Ganz bedröwt nöhm he sinen Regulater ünner'n Arm un güng in de Nacht henut.

De nögsten Straten leggen still un dood, keen Licht wör mehr to sehn. Erst as Jan wieder in de Stadt köm, seeg he rechts noch Licht in so'n grotet Huus; he güng henan un lees an de Wand: „Gastwirthschaft zum blauen Bären.“ Wedder köm em en goden Gedanken; hier wör he vör'n Jahr all mal mit sinen Collegen Warner wäsen. He nöhm sich en Hart un güng in de Weertschaft.

Zu de Gaststuw seeten blot noch veer Minschen, de Weerth, en Landschandarm un twee Börger; de lezten Dree spälen Skat. Alle Beer kecken den laten Gast ganz verdächtig an, am scharpsten aver der Schandarm-riewachtmeister, as Jan sich en Glas Beer gewen leet un sinen grooten Regulater bi sich up de Bank stell. Jan tröck sinen lesten Nidel ut de Taschen un lä den vör sich up'n Disch.

„Na, wo kummt he denn noch so laat her?“ frög de Weerth.

„Mit den Zug von Seestadt,“ anter Jan.

„Awer de is jo all'n Stünn' hier!“

„Ja,“ sä Jan, „id — id hew mi noch en bäten an'n Bahnhof upholen.“ Un den bitt he den Weerth datt he sich mal up'n Ogenblick bi em dalsetten möch. De Weerth brumm vör sich in'n Bart, köm aver doch

un sett sid bi em dal. Un nu füng use leewe Jan Wind an, den Weerth to vertellen, wo em dat gahn wör, klag em sin Berlegenheit un frög, of he hier nich de Nacht bliewen könn, he woll för dat Nachtquartier of geern den schönen Regularer als Pand laten. Un'n annern Morgen woll he sid von finen Fründ Warner dat Geld leihen un betahlen.

Man as de Weerth den Namen Warner hör, sprüng hn up, as wenn em en Adder bäten harr. „Warner?“ röp he. „De Lump is Ehr Fründ? De is jo vör veer Wäken utrücht un mi of noch mit twintig Mark döer de Latten gahn. Se maakt woll Flaufen! Wat de Klock dar anlangt, de nehmen Se man wedder mit. Un denn hew id hier en Weerthshuus un keen Pandhuus!“

De Stakspälers harrn ehre Karten up'n Disch leggt. De Wachtmeister, de Allens mit anhört harr, sprüng up, köm an den Disch un kiel usen Jan, de vör Angst witt worrn wör as de Kalk an'r Wand, an, as harr he en groten Gaudeew fungen.

„Wer sünd Se? Wo kaamt Se her? Watt hebbt Se hier för Geschäfte?“ schnauz de Wachtmeister den armen Snieder an.

„Id — id — id —“ stöter Jan Wind un könn erst garnich to Woord kamen. Tolest köm he awer doch mit sin Geschicht to Stohl, man as he fertig wör, lach de Wachtmeister em grimmig an un streek sid den Snurrbart.

„Somat willt Se mi upbinnen? Na, dar hewt Se sid awer verreckent! Wiesen Se mal Ehre Papiere!“

Jan wör in Dodesangst. He harr of nich een Stück Papier bi sid, dat he vörwiesen könn harr, nich mal en Sniedermaat. Trurig schüddel he den Kopp.

„Na, denn bliwt nids öwer, as datt ich Se arretiren mutt. In Oldenburg is erst körtens en groten Inbruch

in'n Uhrenladen passeert, dar ward Se woll üm wäten. Ich harr nich löwt, datt ick hüte Nacht noch so'n Fang maken wörr. Schenken Se mi erst noch en Bütten in, Herr Weerth, un denn — marsch vörwarts, Arrestant."

Jan Wind wör so bestött, dat he keen Word mehr finnen könn un sid as en Lamm tor Slachtbank afföhren leet. He versöch noch mal ünnerwegß, den Wachtmeister gode Wöer to gewen, man de ranz em an, datt em dat to'n tweeten Mal nich mehr infüll.

Dar buten an der Wallpromenade von Beerstadt stünn en ohlen Toorn ut'n fofsteihusten Jahrhunnert. As man vör mehr as hunnert Jahren de Festungsmuern abbraken harr, wör de ohle Toorn överbläwen un as Gefängniß inricht. To düssen ohlen Toorn möß use Jan mit sinen Regulater spazeeren. De Wachtmeister läwer em an den ohlen Gerichtsdeener af, de ok toglick Gefangenwärter wör, un en paar Minuten later seet use Jan in so'n Lock, wo he sid kuum in ümdreihn könn', upr Brittschen un dachde över sien Schickal nah. Den Regulater harrn se em afnahmen, un de Taschen, wo natürlich nich'n Gröfschen mehr in wör, rein utkramt.

Dar seet he nu in'n Düstern un grüwel un stöhn un de Thranen kömen em in de Dogen. Datt sien Unschuld den annern Morgen ant Licht kamen müß, dat wuß he jo, man den Schimp un de Angst, de he utstahn harr, dar möch he nich an denken. Wenn he en Strick hatt harr, wer weet, wat em för lege Gedanken kamen wören.

Up lefste füll he in'n Slaap, awer en ruhigen Slaap könn man dat nich heeten. Em dröem, datt he den Regulater stahlen harr un in Beerstadt döer de Straaten löp, achter em de Agent Snau, de Berliner Uhrmaker un de Kellner ut Beerstadt, de ümschichtig schreen: „Hoolt den Deew! Hoolt den Deew!“ Un denn köm up eenmal de Amtsrichter von Achterudörp in Frack un witte Uennerbügen, freeg em bin'n Kragen un sä: „Süh, süh, dar

is jo de Kerl von Snieder, de mi min nee Bögen stahlen hett! Wo is de Bögen! Ich kann doch in Frack un Uennerbögen nich verreisen! De Kerl schall int Luchthuus!"

* * *

Den annern Morgen waak use arme Jan up, von Sweet so natt, asn Ratt, de ut'n Water trocken is. Sin Mallöhr awer harr'n Enne. De ohle Gerichtsdeener, de noch in de Nacht so hellsehen brummt harr, as he den Snieder wegstäken möß, köm in de Döhr un sä em, datt he free und dat dar Geener ut Achterndörp wör, de em affhalen woll. As Jan in de Wachtstuw köm, wör sin lütte Froo dar, de em mit Thränen in de Dgen üm den Hals füll, un bi ehr stünn de Schandarm Müller ut Achterndörp, de mit den Morgentog na Beerstadt kamen wör, wo he bi'n Amt to dohn harr.

In korte Tied harr sich Allens upklärt. Froo Wind wör in ehre Angst noch in de Nacht na'n Bahnhof in Achterndörp loopen un jüst ankamen, as de Tog all wedder in'n Gang wör. Süe ut Achterndörp, de mit den Tog ankamen wör'n, harrn ehr seggt, datt of ehr Mann in den Tog instägen wör un woll in'n Slaap dat Utstiegen vergäten harr. So wör se denn in ehre Angst mit den nögsten Tog morns um Fiewe ehren Mann nasührt un in Beerstadt ankamen, wo ehr all vertellt wörr, datt se in de leste Nacht en groten Inbräker faa't harrn, de sich för en Snieder ut Achterndörp utgewen dä. De Schandarm ut Achterndörp, de of mit den Tog kamen wör, harr denn de lütte Froo mit to'n Amt nahmen un de Unschuld von ehren leewen Mann feststellen hulpen.

So wör den Allens wedder in de Keege un Wind un sin Froo föhren mit den nögsten Tog glücklich na Achterndörp. Man de Rundschaft von den Amtsrichter harr use leewe Jan för ümmer verlaeren.



„Siend's Kahr, Soffel?“

„Arbeit schimpt nich,“ plegg Großvader to seggen, un darmit meende he besonners de Handarbeit, de us Jungens ümmer nich so good behagen woll, as dat Rüsttöwern in de schönen Röwer- und Rittergeschichten, de wi us heemlich hör de ohle Stutentringreet von den goben Bookbinner Suhrmann in Töst mitbringen leeten un denn mit Grusen un Gräsen döchstudeerden. Großvader hett väl schafft in sinen Leben; he wör een von de Lüe, de dat Stillsitten up'n Dood nich lieben könn. Wenn he sin Schoolstünnen gewen harr, un de duern inn Sommer in usen Döörp blot von Söß bet Acht des Morgens, denn möß he nut in't Feld, up de Wisch oder in de Heide, wo grade wat to dohn wör, un wi Jungens möffen mit — dar hölp keen Muulspizen. Man Großvader hett Recht hatt; he is bi sin Arbeit öwer achzig Johr old worrn un hät in sine lesten Jahre kreeg em keen Krankheit ünner. Wi Jungens weerd em dat woll nich nahmaken.

Egentlich wör dat en Lust, den ohlen Mann mit de witten Haar so rüstig schaffen to sehn, un wiel em dat Allens so flink von'r Hand gäng, so kömen wi Jungens tolest of in'n Log un faten fix mit an. Dat freide denn den Ohlen; he lach öwert ganze Gesicht un wiel he ganz vull von eernste un lustige Geschichten steet,

so föll dar ümmer noch wat för us af, denn Großvader harr väl belävt un sück in sin langet Leben of en örndlichen Supen tosamen lesen.

So wören wi eenes Dags mit em up'n Dewerwaterfeld bi'n Katuffelhacken, un dat maak sück so von sülvst, datt Großvader up de Katuffel keem un us von Franz Drake un von Walthar Raleigh vertellde, de toerst vör dreehunnert Jahren de Katuffeln von Amerika römerbrocht harr'n. Un südder köm he darup to spräken, dat noch in sine Kinnerjahren, in de französche Tieb, up'n Lanne keen Minsch dar an dacht harr, dat sine Kinner un KindsKinner noch mal mit de frömden Knullen ganze Morgen Land beplanten wörrn. Roggenbree un Melkspiesen wören domals de Hauptkost wäsen un darbi harrn sück de Ohlen nich schlechter stahn, as ehre Nahtamen.

„Nu wät ji, wo se herstammt,“ sä Großvader tolest. „Wät' Ji aber of, wo se den Namen herträgen hett?“

Wi beiden Jungens wören nu gliet bi de Hand, ut dat Naturgeschichtenboof, wat us de Ünnerlehrer Schröder lehnt harr, use Wätenschap lüchten to laten. Wi fängen an von Trüffeln, Truffeln un annere frömde Wöber to snacken, wo de Erbdappel den Namen Katuffel herträgen hebben schöllen. Man Großvader füng an to lachen un schüddel den Kopp. „Ne, Jungens,“ sä he, „de Geschicht is väl eenfacher, dat is keen Fremdwoort, dat is'n ehrlichen dütschen Namen, den de Erbdappels krägen hewt, un dat wör'n richtigen Hannoveraner, de jüm döfft hett. Jä will joo de Geschicht vertellen, wie id' se von den ohlen Doctor Koch in Fallingbostel hört hew, as id' mal mit em von Soltau na'n Amt föhrt bin.“ —

„Dat is nu all öwer hunnert Jahr her, as den Doctor sin Großvader, de damals Assesser in Celle un noch en jungen Keerl wör, mal in Geschäften na Wehlar an dat Reichskammergericht schickt wörr. Nu harr he up de Reise in'n Postwagen en lütte fixe Deern, en Pastersdochter

ut Sachsen kennen lehrt, un as he sinen Updrag in Weplar utricht't harr, da keem em de Luft an, den Umweg öwer dat sächsische Bogtland to nehmen, üm de lütte Deern, de nahstems of sin Froo worrn is, mal to besöken. Gedacht, gedahn! An Tied un Geld fehl' em dat nich, un he maak sich up den Weg na Sachsen. He köm of glücklich in den Ort, wo sin tokünftige Brut to Hus weer, man de lütte Bagel weer all wedder utflagen un to Verwandten na Brunswik trüggereift. Us Affesser wör nich wenig bedröwt, man wat schöll he maken; he möh sich in Geduld faten un nöhm sich vör, nu of mal de schöne Gegend — dat wör so bi Weyda rüm — sich gründlich antosehn. So harr he eenes Dags, dat wör in'n Harwst, wedder een schöne Tuur trüggleggt, un erst Abends markt he, dat he sich in sin verleewte Drömeree von'n rechten Weg verlopen harr. Rund ümher wör keen Hus un keen Döörp to sehn, un use Affesser maat sich all praat, dat he de Nacht in'n Freen övernachten möh, as he up eenmal ut de Feern en Licht blinkern seeg. Froh, datt he doch för de Nacht noch eenerwärts ünnertruppen könn, güng he grade up dat Licht los und ahne dat he sich bi dat Hensteilen öwer Boomwutteln un Steene de Beene braken harr, köm he an en grot Buerhus. De Dohrweg stünn wied apen, un ahne sich to besinnen, güng use verbiesterte Affesser up de Buerzlüe los, de sich üm en lustig Füer up de Lehmbähl tosamensunnen harrn. Öwer dat Füer aber hüng en groten Kätel, wo dat in bullern un ballern däh, as wörrn da Köwen för de Swiene in kaaft.

Use Landsmann wör döer den langen Marsch höllschen hungurig worrn, un in Bertroen up de Gastfründlichkeit von de Buerzlüe güng he up den Östen von de Gesellschaft los, vertell, dat he sich verbiestert harr un frög, of he nich mit äten un dar de Nacht bliewen könn. „Thahs verschteht siech,“ sä de Huusvader un schüddel em fründlich de Hand, de Annern aber nöhmen em gliet Stock,

Hoot un Reisetaschen af un rücken em en Stohl an'n Heerd un bald harr he en groten Kroos Beer in de Hand un könn na Beleeven sinen Döft stillen.

As use Affesser dat Beer utdrunken harr, kief he neeschierig den Kätel an un grüwel daröwer nah, wat dat denn nu woll to äten gewen schöll. Wat he aber seeg, dat gefüll em gar nich, denn in den Kätel wör en gries Gericht, dat he noch narms nich to Gesicht krägen harr, un rufen könn he schier garnicks. Verdreetlich un ängstlich hör he, dat dat Bullern un Ballern in den Kätel ümmer duller wörr un tolest wör dat lidstertwelt en Spektatel, as wenn dar luter Gnielsteene börchenanner pultern. Up eenmal köm en jung Paar, dat vörher verleenot in'r Ecke mit enanner tüschelt und flüstert harr, nöger an dat Frier, un de Jungkeerl kreeg en Nest ut de Taschen un fahr damit in den Kätel rin, um dar en grisen Klumpen, so groot as en Höhneri, ruttohalen. De lütte moje Deern keef ehren Leewsten niep up de Finger, as he anfäng, den grisen Klumpen de Huut astotreden, un use Affesser wunner sic nich slecht, as de up eenmal witt un rund as en Ei utsehn wörr.

As de junge Minsch mit dat Aspulen fertig wör, steek he de Halscheed darvon in'n Mund, de lütte Deern aber frag neeschierig: „Siend's Fahr, Toffel?“ „Thahs siend's,“ sä he un steek ehr dat annere Stück, dat noch dampen däh, in den Mund. Use Affesser aber harr verstaht: „Sinds Kartoffel“, un nu wuß he jo, wo de sonnerbare Spiese heeten däh. De Annern aber schütten nu dat unbekante Gericht in grote Schötteln un ilen darmit in de Stuw, wo up en groten Disch mit en slohwitt Dischlaken Brot, Solt un feine Bottern praastünn. Use Reisende kreeg den besten Platz neben den Huusherrn, un dat duur nich lange, so wuß he all mit dat frömde Gericht ümtospringen, un em düchde, dat he in sinen ganzen Lewen en bäter Gericht nich äten harr.

Den annern Morgen, as use Affesser südder möß, schent' em de fründliche Huusvader en Handvull von de grisen Knullen, sä em, wo man de planten möß un toleßt nenn' he of den Namen: „Se heiße Bohm de thär!“ Düsse Nam' woll aber usen Affesser lange nich so god gefallen, als de annere, den he Abends vörher von de lütte Deern, de sin eegene Leewste so ähnlich seeg, hört harr. He markt sich aber beide Namen, „Kartoffeln“ und „Pommes de terre“, un nöhm mit Dank von de fründlichen Buerzlue Affscheidung. — As use Affesser acht Dage later an den ersten Stüerpahl von de hannöversche Grenz köm, stört up eenmal en grimmigen Stüerkeerl up em los un frög em, of he of verstüerbare Waaren bi sich harr. „Nichts, als einige Kartoffeln!“ sä use Reisende, haal en paar von de grisen Knullen ut de Tusch un höl se den Stüernehmer vör de Näs. De keef de Dinger minnchtig an, brumm in'n Bart: „Passiren frei!“ un wies usen Affesser de Haden.

So sünd de Katuffeln bi us inföhrt, un so sünd se to ehren Namen kamen,“ sä Großvader. „Nu aber mal frisch wedder an de Arbeit, Jungens!“



De erste Reis' na'r Stadt.

Hans Jochen Pieper ut Moordörp harr so en lang upschatenen Jungen von'n veerteihn-fofsteihn Jahren, de twüschen Brodschapp un Melkkamer upruffen wör un sin Lewe noch niets von'r Welt sehn harr. De Junge leeg sinen Ohlen alle Dage in de Ohren, datt he ok mal na'r Stadt möch, von de he sich Wunners wat vörstellen dä. h.

De ohle Buur woll tolest de Dritweree nich mehr anhörn un sä to sinen Jungen: „Good damit, dar schaft Du Di nich lang'n mehr üm sorgen! Morgen in'n Dage schaft Du'r henn, Jan Hinnerk, denn hett dat Flennen en Enne. Mudder schall Di den Korw vull Eier un'n paar Slagen Bottern mitdohn, dat Du nich leddig geihst, un denn trittst Du ünnerwegs bi'n Köster vör un fragst em, of he wat na'r Stadt to besorgen hett. Un denn mark di, dat de Stadtlue vuller Rücken sitt't un us geern för'n Buren holen willt. Dar mutt man ümmer an dat ölste Gebot denken un sich nich verblüffen laten. Man wenn Du wat Nees wies weern schölst, dat mußt Du niepe beholen un mi morgen Abend vertellen.“

Als den annern Morgen de Hahnen den Dag inkreihden, stünn de Ohlsche up, söch de Eier von'r Hilgen, tell se in den Wäenform, dä. h. de Bottern in den Doof un geew ehren Jungen goode Lehren mit up den Weg.

„Süh, Jan Hinnerk, ick hew Di dar dree Stiege Eier twüschen de Flakschäwe dahn un twee Stück Bottern in'n Doof bunnen, daar jedet twee Pund von wägen deihf. So as Du man eben in't Dohr rin bist, geihst Du an de Hüser langs un schreefst hellut in de Döhren: „Bottern un Eier!“ Wenn Di denn Eener wat asköpen will, büüft Du upt eerste acht Eier förn Schilling un tolest höchstens nägen, denn man mut de Briefe holen. De Bottern deihst Du ünnern Mark dat Pund nich weg. Laat Di aber jo nich anföhrn, denn dar sünd de Stadtlüe fix mit bi'der Hand, vör allen wenn se markt, dat se noch so'n Dummen vör sief hewt. Du könnst of woll'n Maat Solt mitbringen; dat läßt Du Di in den leddigen Botterdoof binnen un nimmst Di jo in Acht, dat Du dar nicks rutfallen läßt. Wenn Du't jichens drägen könnst, denn möch' ick of geern en Pund Thran hebben. De leddige Buddel steiht dar up'r Anricht, ick hew em en Segelbraht üm den Hals bunnen, dar faaft Du dörch, denn lett sief so'n Thranbuddel bäter drägen. Mußt Di of in Acht nehmen, dat Du dar nich mit an Din Tüg kummst un Di schitterig maakst! Kummst Du in'r Stadt, denn sett den Thranbuddel man glietks links üm de Eeden bi'n Kramer rin, de hett goode Waar. Ünnerdeß Du denn Din Wart in'r Stadt afmaakst, mitt Di de Kramer den Thran in, un wenn Du denn wedder na Huus wullt, haafst Du den Buddel wedder af.“

Jan Hinnerk tröck sin beste Jacken, sin Söndagsschoh un sin neen Böcksen an, sett de ruge Mützen up un steil nu mit Dagweern los.

As he an den Kösteree köm, stünn de Herr Köster vör de Blangendöhr un leef na't Wär. „Goen Morgen, Jan Hinnerk,“ sä he, „wo wullt Du all so fröh nah to?“

„Na'r Stadt,“ sä Jan Hinnerk, „un de Ohle hett mi seegt, ick schöll Jo fragen, of Ji villicht wat to besorgen harrn.“

„Dat kummt mi nett topasse,“ sä de Köster. „Jk hew hüte Morgen jüst'n Paar Bund Spargels stäten, de könnt Du mi woll mitnehmen, denn de Stadtlüe mögt dat Duäkentüg gern frisch. Wenn't Wäer sid man jichens regeeren will, denn süht dat jo good ut vandage. Ufe Jungens schöllt hüte Bohnen planten un min Froo will Gaarn kaaten un kann de Magd nich missen. Töv mal eben, id will Di de Spargels halen!“

Jan Hinnerk töw en Ogenblick, hät de Köster wedder ut den Keller köm. „Süh dar, min Jung, dat sünd jüst twee Bund, id heff se Di in een Bund dahn, un wenn Di eener fragt, denn föbberst Du eerst för't Bund söß Gröschén, wenn se Di awer affslut man fiew gewen willt, denn doh se dar man för weg.“ —

Jan Hinnerk lä de Spargels bi'r Siet in sinen Eierkorf un draaw wisseweg na de Stadt to. As he in't Dohr köm, maak he en paar Ogen as'n Melkpott. He güng foorts an'n Dohr in de Döhren, wo so'n Keerl in Uneform upr Bank leeg un as'n Bär snorkde. „Go'n Morgen! Will ji Bottern und Eier köpen?“ röp Jan Hinnerk.

De Keerl aber sprüing up, schnauz em elennig an un säh: „Du Torffnut von Jung, süht Du nich, datt hier keene Lüe wohnt. Gah in de Stadt, Du ahnwäten Fent un frag dar füdder!“

Jan Hinnerk schöt tosammen as'n Föer Backsteene, man he leet sid nich verblüffen, güng siner Wege un röp in alle Döhren: „Wer will Spargels un Eier köpen?“ Man he könn' upt eerste nids los weern.

Tolest dröp he nu doch en Man, de en Bund Spargels hebben woll. „Nehmt se alle,“ sä de Jung, „id heff keen Wachtschaal bi mi, dat id se von'nanner wägen könn.“

Aber der Mann woll affslut nich mehr als een Bund hebben. „Dar heste fief Gröschén,“ sä he, „un wenn Du

leen Wachtschaal heft, denn nimm Din Meft, Du Dummerjahn un snie se midden döör. Mi kannst Du denn man de böwerste Halffcheed dohn.“

Jan Hinnerk meen, he harr en goden Hannel maatt; he sprüing up eenen Been vör Freiden, dat de dumme Keerl man de dünnen Enne nahmen un em de dicken laten harr. „Dat schall woll strieken,“ sä he to sich, „för de dicken Ennen sünd di söß Gröfschen gewiß. Man dar harr he sich doch versehn, denn as he nu de dicken Ennen anbeeden woll, lachen em Alle ut un sä'n: „Mit son'n Spargels gah to'n Düwel! Wo Du de Köppe laten heft, dar bring of man de Steerte hen.“

Gegen Middag wörr usen Jan Hinnerk ganz öwel to Sinn, em köm Hunger un Döft an. Middewiel köm he vör'n Hus, darn lange Reege Stuten un'n Korw vull Tweebäcke vör de Finsterschienen stünn. „Hier wohnt en Bäcker, de of en Weerthschupp hett,“ sä de Jung, güng rin un verlang' en Stuten un'n Glas Beer.

In de Stuten stünn so'ne niemoosche Raakmaschien mit en iserne Platten baben up; de seeg us Jan Hinnerk för'n Disch an. Up sine Wiese wör he kloof. „Den Korw mit Eier,“ meen he, „setzt Du achter den Disch an de Grund, dar ward he Di so licht nich ümstött; man den Dooß mit de Bottern leggst Du baben up'n Disch, denn snuppert Di dar de Ratten un Hunne nich an rüm.“

Geseggt, gedahn! Un denn kröp us Jung achter den langen Weerthsdisch un leet sich finen grooten Stuten un den Kroos Beer goot smecken. As he Stuten un Beer kuum binnen harr, överhaal em de Slaap.

Wildef Jan Hinnerk gemüthlich indöft wör, harrn se von Buten Füer in den niemodschen Aben leggt, un as he wedder munter wörr, wör sin Bottern heel verschwunnen un nicks mehr darvon to sehn, als de smärige Dooß. Dat könn nu use Jan Hinnerk nich begriepen; he röp den Weerth un jammer; „Söte Gott! Ich harr

dar'n Dook mit Bottern mitten up'n Disch stellt, un nu id em wedder söken will, is de Botter dar nich mehr in; de mutt mi stahlen sien!" Man de Weerth hölp em ut'n Droom un maak em klar, datt dat en heeten Aben wör, un dat he de Bottern man wedder ut'r Aschen söken schöll. Wat wör to dohn! Jan Hinnerk möß sich dar in geben; em arger aber Nicks mehr, als dat he dar nich erst en dögten Schnitt von up finen Stuten dahn harr, denn harr he em nich so dröge rünner to wörgebruukt.

Mit de Bottern wör dat vörbi! use Jan Hinnerk röp nu blot noch Eier un Spargels in de Straaten ut. Dar köm denn of richtig en Trupp ohle Wiewer an em ran un frögen, woveel Eier he för'n Schilling geben woll. „Achte“ säh he, „nägen“ de Wiewer; tolest wollen se Jeder för söß Pennig hebben. Us Jung güng den Hannel in; tellde jüm veer Eier to und slög allemal dat söfte midden dör, üm elk een de Halfscheed todeelen to können. Man dat wör de Wiewer nich nar'n Mügen; se wollen heele Eier hebben, un so behöl he sin heelen Eier un de Döppe darto.

Als Jan Hinnerk so de ganze Stadt dörwalzt harr un nicks mehr verköpen könn, dach he, dat he nu woll wedder na Huus arbeiten könn. De Köster, meen he, schöll woll mit em tofräen sien, un de Dhl'sche möch sülvst tosehn, wo se söftehaltw Eier för söß Pennig verköpen könn.

Mit Dunkelweern güng us Jan Hinnerk nu wedder na den Kramer vörn Dohr, üm finen Thranbuddel af-tohalen. Dar können se awer den Thran nich glieds finnen, denn de Deern, de Morgens up den Tresen paßt harr, möß in de Jhl den Buddel woll irgendwo hennstellt hebben, wo he so licht nicht wedder to finnen wör.

Jan Hinnerk harr jo nu Lieb, leet sich en Lütten inschenken un söch sich en Platz, wo he sich en bäten dal-

setten könn. En Stool wör dar nich up'r Dählen, man achter de Husböhr stünnen en Paar halwe Lünnen, wo wat in wör, dat use Jan Hinnerk nich kenn. He straaf dar mit'r Hand öwer, un sünn, dat dat so hart wör asn Steen. „Dar kann ik woll en Wiel up rasten,“ doch he un sett sich dahl. Aber as use Jung na en Wiel wedder upstahn woll, könn he garnich uptamen. He rücksde un rücksde un keef bald von de eene Siet na de annere achter sich un tröck, so dull he man riten könn, awer de ohl Böcksen woll nich loslaten. Nu füng he an to schreen, datt de Kramer un sine Lue nich anners meenden, as dat em en groot Unglück öwerkameu wör. As se awer wies wörrn, wat'r loos wör, füngn se Alle an to lachen un de Kramer sä: „Narr von Jung, worüm heft Du Di mit Din Achtervertel of up de Lünnen dalsett, Du sühst jo woll, dat dar Bick in is. Wo wi Di dar nu wedder rünner kriegen schöllt, dat mag de Herrgott wäten. Süh ins to, of Du nich ut'r Böcksen rutrupen kannst.“ Jan Hinnerk probeer dat en paar Mal, wieldeß de grooten Deerns lachen, awer nä, dat güng nich. „Denn möt wi Di woll den Bodden ut'r Böcksen snien!“ sä de Kramer, „hal in's en Scheer, Trinlies!“

Aber dar woll Jan Hinnerk nich an, dat sin nee Söndagsböcksen so verschännt wörr, un tolest köm of de Kramer up den vernünftigen Gedanken, em dar rutto-stemmen. He hal en breet Stemmisen un'n Hamer un stemm rund üm den Platz, dar Jan Hinnerk fastseet, dat Bick los, un as he nu tolest upstahn könn, schrapen se em dat Gröwste rünner von de Böcksen, so good as dat gahn woll.

Nu harr Jan Hinnerk awer Jhl, dat he weg köm. He betahl, wat he schüllig wör, nöhm sinen Thranbuddel in de Hand un tröck af.

As he dat Dohr achter sich harr, köm em up eenmal de Gedanke, dat he to väl Geld utgewen harr. He

nöhm den Thranbuddel bi den Segelbraht twüschen de Tähn, kreeg sin Geld ut'r Taschen un tell dat von eene Hand in de annere. In düssen Ogenblick sprüng dar so'n Schoosterjung em in'n Weg un röp em in't Gesicht: „Lütje Mann, laat't jo den Buddel nich fallen!“

„Nä . . ä,“ sä Jan Hinnerk, un haß! da leeg de Buddel upr Straten un weer in dußend Stücken. He harr dar nich an dacht, datt he den Bindfaden twüschen de Tähn hatt harr.

„Is dat en Unglücksdag!“ jammer use Jung, „de Släg, de du nu friggst, heft du nett verdeent un mußt du di gefallen laten.“

Den Dooß mit Solt harr Jan Hinnerk sid int Knooploß bunnen, man he harr den Knütten nich fast noog totroden, un richtig! — ünnerwegens güng de Knütten los un dat Solt leeg miteens in'n Dreck. He raak dat nippe wedder tofamen, aber swart worrn wör dat doch. Dat maak usen Jan Hinnerk awer keenen Kummer. „Wenn Du na Huus kummst,“ sä he to sid, „denn smist Du dat Solt in'n Ammer vull Water un wascht dar den Dreck rut, denn is dat wedder jüst so good, as dat wäsen is.“

As he fübder köm, da begegen öm en Mann to Bärß mit'n groten Jagdhund, de dar bi an löp.

„Is de Hund joe, Herr?“ frög em Jan Hinnerk.

„Ne,“ sä de annere, „ick bin den Hund sin Herr!“ Un weg wör he. Jan Hinnerk freide sid un meen, dat wör en lustige Geschicht för sinen Ohlen. —

Gegen Abend köm Jan Hinnerk an de Rüsteree.

„Heft Du de Spargels verköfft?“ frög em de Rüfter.

„Ja,“ sä Jan Hinnerk, „de Halsfscheed för sief Gröfschen, as Si mi seggt harrn. De annere Halsfscheed heff ick wedder mitbröcht, un noch darto de dicksten Ennens; de wollen de dummen Lüe nich köpen.“

De Röstler lach un verbeet sinen Arger, denn he höll gode Fründschup mit Jochen Pieper. He sä: „Wat de Deensten nich kennt, dat nützt de Herschup nicks!“

Als Jan Hinnerk nu an't Huus köm, frög de Dhl'sche, wo em dat gahn wör. „Mit den Röstler sine Spargels all good, sä he, man mit de Eier nich un de Botter of nich.“ Un nu vertell he sin bedröwten Geschichten. „Man wo is denn dat Solt?“ frög de Dhl'sche wieder.

„Dat harr ick in't Knooploch bunnen, man de Knutten reet mi ut, un baz! leeg dat in'r Wagentroor. Ick heff dat aber vörsichtig wedder upnahmen, man et wör doch recht swart worn, un derwegeu däh ick dat in'n Ammer Water un woll't wedder rein spöleu; awer as ick dat wedder rut fischen woll, dar wör et smulten. Ick denk, de Schaden is so groot nich, denn wenn Zi süß en Handvull Solt in'n Pott smäten hebbt, denn könnt Zi nu jo man en Schleef vull Soltwater dar in dohn!“

„Ick will Di bi Schleef,“ sä de Dhl'sche, un se woll heel vör Arger basten, as se nu of noch de Geschichte mit den Thranbuddel hören möß. Den Jungen sin Glück wör, datt de Dhle darto köm un to'n Goden snackte. He meen, sin Jan Hinnerk wörr mit de Lief woll vernünftiger weern, un frög em, of he denn süß nicks Nees hört harr?

„Ja,“ sä Jan Hinnerk, „dat gifft in'r Stadt höll'sch kloke Lüde. Mi beegen so Een to Pärde, de en unwäten groten Hund bi sicc to lopen harr. Ick frög den Mann: „Is de Hund joe, Herr?“ Un wat meenst Du, wat seggt he? „Nee,“ seggt he, „ick bin den Hund sin Herr!“

„Wenn Du anners nicks weest,“ sä de Dhl, „dar harr't Di nich üm na'r Stadt to schicken bruukt, so klooken Bescheed harr ick Di of gewen könnt!“

„Dat möch' ick woll hören,“ sä Jan Hinnerk. „Wenn't Kind döfft is, will Jedereen Gevadder spälen!“

De Dhl smeet sicc in de Post as'n Pagelun un sä: „Dar hinnen geiht use Äsel — nu frag mi ins!“

Jan Hinnert frög: „Is de Äsel joe, Bader?“
„Nä,“ sä de Dhl, „ic bin den Äsel sin Bader!“
„Denn is jo de Äsel min Broder,“ lach Jan
Hinnert.

Dat wörr denn doch de Dhl'sche to dull.

„Äsels sünd Äsels un bliewt Äsels, of se twee Been
hetwt oder veer. Wenn of use Grise Din Broder nich is,
so könnst Du doch alldaag sin Broder wäsen, denn klöter
as he bist Du of nich!“

(Nach Lyra.)



Jan Balsker un dat Spöek.

„Minners,“ sä de ohl Jan Balsker ut Bahl, as he eenes Sönnbags Abends noch üm Klocke Leihn in Krusen Weerthschup to Finteldörp seet, „nu is't aber ut in'n Doom; nu späl ic' nich mehr mit!“

„Wat?“ sä Stuten Gorg, „nu Du wunnen heft un Di dat Geld in'r Taschen klötert, nu wullt Du nich mehr mitspälen?“

„Si hewt good snacken,“ anter Jan, „ji wahnt hier in'n Dörp, ic' mutt aber noch'n halwe Stün'n lopen, un noch dato döer de Ahnhofst, wo dat so wie so nich ganz richtig is!“

„Wat seggst Du, Jan? Dar schöll dat nich richtig wäsen?“ frög een von sin Dischnawers. „Is Di dar wat passeert?“

„He hett Recht,“ füll Hinnerk Winselmann in, de för den gröttsten Spöekkieker in'n Dörp holen wörr, „richtig is dat dar nich. Als Claasen Vader vörlenen Hartost bi Nacht mit sin Spannwerk döer de Ahnhofst föhr, köm dar up eenmal en gräßige Fürtugel ansuust mit'n Steert so lang, as Lewerenz sin Kind, un dicht bi em slög dat Spöek bahl un stöw in dusend Funken ut'nanner. Sin Pär güngen döer, un he harr sin leewe Last, datt se nich mitsammts em un den Wagen in'n Graben stürten. Na, ji wät jo, Wihnachten lä he sick to Bedd un Neejohr

wör he dood. Ich harr em datt vörher seggt, datt dat nicks Goodes bedüden könn. Awer vertellst doch, Balfsters Bader, wat is jo denn dar passeert?"

„Ja, datt möt't ji vertell'n," sä Stuten Gorg.

„Wenn dar noch'n lütten Klaren up stahn kann," sä Jan un keef de Kege langs.

„Woll wiß," sä Gorg, „ich will'r noch eenen up utgäwen! Krusen Bader, schenk us noch in's en Lütten in!"

De Spälers smeeten ehre Kaarten up'n Disch un rücken nöger ran, um nicks von de nee Spöckgeschichte to överhören. Jan Balfster däh en langen Tog ut sien korte Pipen, leet den Sluck hendalglieben, sett sich in Posentur un füng an to vertellen:

„Dat mögt nu all'n Zahrer twintig her wäsen, so ungefähr um Beerunföbentig rüm, up'n Sönnabend vör Ostern, da maaf min Dhl'sche sich up'n Namiddag sien, um noch in's na Finteldörp to gahn. Se woll mi bi Snieder Heins en nee Böcksen köpen. Mi woll se den Weg nich gahn laten, wiel se meen, ich könn nich hanneln, of möch se mi nich dat Geld anvertroon, wiel ich woll mal in's staats mit de Waar, de ich halen schöll, mit'n lütten Boock na Hus kamen wör.

Dat kummt aber faken annerz, as man denkt. So of an düffen Sönnabend. Min Dhl'sche glitt mi up'r Dählen ut un verstuukt sich den Foot. Nu möß se mi doch sülvst na'n Snieder gahn laten, wenn se nich woll, datt ich de Osterdage von'r Kerken to Huus bliewen schöll, denn ut min anner Böcksen harr ich heel dat halwe Gadd verlaren; dar könn ich mi nich mehr mit sehn laten.

Ehr se mi awer gahn leet, harr ich noch'n Predigt öwer min Verdorwenheit antohören. „Jan," sä se, „hol Di nu in Gottes Namen stark un laaf Di nich wedder wie Isthenn, as Du de heele Nacht utbläwen bist, dör den bösen Feend verleiten. Hier heft Du twee Dahler un zwölf Schilling för de Böcksen; betahl se gliccks, gah nich in'n Weerthshuus un besuup Di nich wedder. Kummst

Du good nüchtern wedder, denn schaft Du of en leffern
Stuck von minen süten grünen Brannwien hebben, den
mi Heitmanns Vader von Hamborg mitbrocht hett, un'n
Wostbobderbrod darto. Versprickst Du mi dat?"

"Woll wisse," sä id. "Glöwst Du villicht, datt id
dat Geld för min eegen Bören verdrinken will. Giff
mi man noch en Dumwellschilling för'n Bertel Taback mit,
denn will id Di so dröeg wedder na Huus kamen, as'n
Bratzwetschen!"

Man dat sä id nich blot övern Harten weg, id meen
dat warrachtig so. Aber de Düwel sleppt nich, he stellt
den Menschen öwerall Fallstricken. Id köm glücklich hier
na'n Dörp her un of na den Snieder sin Huus köm
id, ohne intokehren, aber kielt ins: de Snieder wör mal
eben na Brummer gahn, üm sic en lütten Stuck to köpen.

Kumm, dach id, Du schaft em eben halen, dat Du
wedder na Huus kummt!

Na, as id in de Weerthstuw kam, sitt dar mi'n
leewe Snieder an'n Tisch un spält mit Ritschen Ohlen
un en paar annere Nawers Napolion. Se spälen höllschen
hoch; de Snieder harr wunnen un sin knifflisch Gesicht
wör vör Freiden so rood as'n Teigelsteen. — Nu wören
de Poppen ant Danzen!

De Snieder woll mi mit Gewalt mit'n lütten Köben
traktiren; id möß sitten gahn un mit dohn un as id
sä, datt id aber nich mitspälen woll, grien de Slügel
von Snieder un sä: „He dröff nich! He is bang, dat
he von sin Ohlsche wat vör de Böcken kriggt, wenn he
wedder na Huus kummt“ — un wat so'n fule Snäkke
mehr wören.

Dat maak mi vergrellt, un wiel mi dabi noch de
Düwel inblasen dä, datt id eben so good winnen as
verleeren könn, waag id den Dubbelschilling för minen
Taback un späl mit.

Id harr wunnen! — Wedder sett id in, un wedder
harr id wunnen! Id sett' dat Dumwelste — wedder

wunnen! Noch ins — un noch ins — dat wör grade as wenn id gar nich verleenen könn. Töv, doch id, id krieg noch min nee Böcksen free, un späl dar up los as so'n Baron, hät id warraftig twee Dahler wunnen, un darbi natürlich een Glas Brantwien öwer dat annere drunken harr.

„Noch in's,“ sä de Snieder, un mi möß de Düvel rieden, dat id up'n Disch hau un sä: „Man to, aber nich ünneren halwen Dahler!“

Man darkehr de Kaarte üm, un dat duur keen halve Stünnen, da wör nich blot dat wunnen Geld, ne, of dat Geld för min Böcksen un min Bertel Taback mi döer de Finger lopen. Ut Ärger drüink id en Gluck, — denn noch eenen — un denn kreeg id Striet mit den Snieder von wegen dat Betahlen — un tolest kreeg id Prügel. To allerlest füllen se alle öwer mi her un smeeten mi ut de Döhr nut.

Wat schöll id anfangen? De Böcksen harr id nich, den Taback nich, un min Geld of nich. Dafür harr id'n paar Bulen an'n Kopp un en Snitt in't Dhr, süs wör id aber noch ganz kompabel.

Na, denk id, dat Beste is doch, datt id na Hus geh un mi upt Dhr legg! So stäwel id denn bi vullen Maandschien un klare Lucht ut Finteldörp nut, na Bahl to. Sehn könn id ganz good, de Weg wör of licht to finnen, un doch, denkt jo Pinner's, as id öwer dat Westersfeld nah de Alnhofst kaam, hew id up eenmal den Padd verklaren. Id kief un kief un stäwel vörwärts, hät id up eenmal marken doh, dat id midden in'n Moor bin un dicht vör so'n grote Lörfkuhlen stah. Idkehr wedder üm, treed vörfichtig von eenen Hülden up den annern, man id könn nich wedder up den rechten Weg finnen, un up eenmal seet id up so'n groten Hülden un könn nich fädder — vör mi, achter mi un beneben mi wör nicks as Moor un Water.

Dar seet ick nu bedrömt up den Bülden un dach an min Hus un an min Dhlische, un ick simuleer, wo ick ehr dat am Besten mit de verdamnte Böcksen klar maken schöll, man ick könn eben sowenig en Utweg finnen, as von min Bülden rünner wedder up dat faste Land kamen. Von all dat Nahdenken suus un bruus mi dat in'n Kopp, datt mi hüßschen benaut to Mood wörr.

Up eenmal hör ick dar so'n eegen Luud öwer mi, dat ick vör Schreck na baben kief. Wups, wups, wups! güng dat, un kief ins, dar lett sück so'n fiew Schritt vör mi up eenmal so'n groten Bagel up't Moor dal. Warraftig, dat wör en richtigen Lebär. Un nu stappte he up mi los, jüst as ohl Schulden Meyer mit sin dünnen Been un sin rode Nase.

„Dag Jan!“ sä he.

„Dag, Langbeen, wo geiht Jo dat noch?“

„Bäter as Di, Jan; mi dücht, Du heft Di dar en ganz gefährlichen Blag utföcht!“

„Datt ick nich wüß!“

„Na, de Bülden dar schall bald ünner Di wegsacken, Din Böcksen ward doch al örndlich natt wäsen!“

„Dunner, Zi hebbt Recht“ sä ick un fahr vör Angst in de Höchd. Man wo kaam ick ut dat versligte Moor wedder rut?“

„Hör ins, Jan,“ sä de Lebär, un dat wör heel as wenn he dar en scheew Mul bi tröck, „hör ins, bliwst Du hier noch'n halwe Stünn sitten, denn is dat ut mit Di. Laat Di ra'en un maat, dat Du wegstummst!“

„Zi hebbt good snacken,“ sä ick un böer bold dat eene, bold dat annere Been in de Höchd, üm noch ünner deeper int Moor to sacken, wo schall ick dar aber rut-kamen?“

„Jan,“ sä de Bagel, Du heft dat eentlich nich üm mi verdeent, datt ick Di help, Du weest woll, worüm!“

He harr Recht, un Zi schüllt na her woll noch wies weern, worüm. Jä schäm' mi un leet den Kopp hängen.

„Wenn ic Di dorüm doch helpe, so doh ic dat blot üm Din fromme Froo un Din lütten unschülligen Kinner! Kumm her, sett Di up minen Buckel, denn dräg ic Di ut'n Moor an Din Huus.“

„Dat is fründlich un kristlich von Zo, Meister Langbeen, man ic hew in minen Leven noch nich hört, dat'n Kristenmensch up'n Buckel von'n Aebär döer de Lucht flagen is! Könnt Zi mi denn of drägen?“

„Daar laat mi för sorgen, Jan,“ sä de Bagel. „Wenn Du aber noch lange dumm Tüg snacken wullt, denn gah ic miner Wege un laat Di sitten.“ Un richtig, de Fent süng an to wüppen mit sin langen Been, as woll he afrutschen.

„Na, denn in Godds Namen,“ sä ic un güng up sinen Buckel sitten, un — wups — güng he in de Höch. Dat duur nich lang, da wören wi in Bahl baben usen Huse.

„Fründ Aebär,“ sä ic, „wenn Zi so fründlich sin wüllt, denn könnt Zi mi nu man up mien Strohdack setten, denn klatter ic döer de Lufen upn Hauböhn!“

„Hol de Snut, Jan,“ fahr he mi an, „ic schall woll sülwst wäten, wat ic dohn will!“

So'n verslizten Bagel, sä ic bi mi, wer harr dat dachd, dat de so'ne Knäpe in'n Kopp hett! Middewiel awer güng dat of al höger un ümmer höger, un dat duur nich lang, da wören wi dicht bi den Maand.

To minen Schreck flög de verdammte Aebär ümmer nöger mit mi an'n Maand ran. „Leewe, beste Fründ,“ röp ic döer Angst, „ic bin warraftig garnich neeschierig, to wäten, wo dat up'n Maand utsüht. Laat Zo bedüden, doht mi den eenzigen Gefallen, sett' mi dal, wo Zi willt, man nich hier!“

Man de Aebär geew mi keen Antwort, he flög nöger un nöger an'n Maand ran. De Maand wörr denn of ümmer grötter un witter, un ic könn dütklich sehn, dat

he eegentlich nicks anners wör, as'n mächtigen Sneeball, mit'n dicke Nāse da vörn upbacht un mit dree deepe Böcker an de Stāe von Dogen un Mund.

„Wups!“ sä de Bagel, un wi wören up'n Maand. „Un nu,“ seggt he, „kumm rünner von minen Buckel, ick mut'n Dogenblick utrusten, ick bin so möe as'n Hund!“

Na, ick leet em los un güng up'n Maand sitten, de von Snee wör, man so hart as'n Steen un so koolb, dat ick min Lew lang noch nich so'n Küll an de Böcker föhlt hew.

„Süh so, Jan,“ sä de Aebär un grufflach, „heft Du nu noch wat to bestellen an Din Froo, denn segg mi Bescheed, awer gau, ick will to Keeft!“

„Awer beste, beste Aebär!“ sä ick, „Si willt mi hier doch nich up'n Maand sitten un verklaamen laten!“

„Wer hett mi de Eier ut'n Keeft stahlen dree Wäken lang, un hett dar Pannkoten von bacht?“ sä de Aebär un kief mi ganz fünsch von'r Sied an.

„Awer beste Fründ, ick hew dat jo nich slecht meent,“ stöhn ick vör Angst.

„De Deew bist Du wāsen, Du Düwelskind,“ sä he, „un to'n Dank davör — Abdjüs!“ — Wupps! wör he weg, un all min Schreen un Ropen hülp nicks mehr.

Der seet ick denn up'n Maand un mi fröer, datt mi de Lāhn in'n Munne klappern. Un dorbi könn ick noch jeden Dogenblick von minen Platz rünnerutschen, denn dat Dings wör so glatt as'n tinnern Schöttel. Glücklicherweise wör an de linke Kant von'n Maand son'n grooten Staken, wo fröher woll mal en Weerthshuusschild an hungen harr, dar höel ick mi an fast.

So seet ick dar in min Noth un wüß nich, wat ick anfangen schöll. Up eenmal knarr en Döhr mitten in'n Maand, recht wo de Nāse sitt, un wat meent Si woll, wer dar rut kummt? De Mann in'n Maand.

He wör man en lütten Keerl, nich grötter as so'n Schoolkind; aber he harr en langen witten Bart un ünnern Arm drög he en Bund Bessenrieser. Darbi harr he en mächtig grote Blütmügen up'n Kopp, un mak en Gesicht so grammierterig, as drie Daag Regenwäer.

„Dag Jan,“ sä he, „wo geiht Jo dat noch?“

„Danke, min Herr, wo geiht Jo dat sülvst?“

„Good, Jan Balster! Aber wat wilt Zi hier?“

„Sitten, blot en bäten sitten, wenn Zi dar nicks gegen hewt! Man min Bank hier is verdüwelt koolb: Schöll id hier nich en Glas Krock oder doch en lütten Stuck kriegen können?“

De lütte Keerl schüddel den Kopp. „Wi schenkt hier haben nich mehr,“ sä he, „de hoogen Weertschaftsavgaben kaamt da nich mehr bi rut. Aber nu maakt, datt Zi mi hier von'n Hoff kaamt!“

„Och Herr,“ röp id, „beste Herr, harr de Nebär mi nich so schändlich anföhrt, denn seet id hier nich haben, denn leeg id all lange to Huus in'n Wedd!“

„Snaakt, wat Zi willt, Jan, dat kann Jo hier nicks helpen. Up'r Stäe maakt, dat Zi hier wegkaamt! Willt Zi, oder willt Zi nich!“

„Ne,“ röep id, „maakt wat Zi willt, id blierw hier sitten!“

„Good,“ seggt de Fent, „dat willt wi doch mal sehn!“ In'n Dogenblick wör he weg un in'n annern Dogenblick wör he wedder dar, düttmal mit'n mächtig groot Biel in'r Hand. Nu sprüng he up mi los un hau mit dat Biel gegen den Staken, wo id mi an fastholen möß.

„Wünsch, verfligte Keerl,“ schree id, „sünd Zi ahnwäten!“ Man darkehr de Fent sid nich an, bak hau he mit sin Biel to, denn nochmal, und kre . . kri . . kra . . kray sä de Staken — und wi rutschten af, id vörup, de Staken achterher.

„Schriewt in's Jan, of Zi good överkamen sünd,“ schree de leidige Fent, as id koppheister dör de Lucht

flög. Ich doch nich anners, as datt dat nu mit mi to Enne güng, un dat wör of woll sicher wäsen, wenn nich up'n Mal en Köppel wille Göese an mi vörbi flagen wör.

„Süh da, Jan Bassen,“ sä de Ganner, de vörup flög, „mi dücht, dat Zi in't Fallen kamen sünd.“

„Woll wiß,“ sä ich, „un dat nu woll all'n teihn Minuten! Ich bin von'n Maand full'n!“

„Dat kann so nich südder gahn, Jan,“ sä de Ganner. „Griept mi an min Föet un holt Zo fast.“

Dat däh ich denn of un nu güng dat ganz sachens na ünne. Man tolest röp de Ganner: „Laat mi los, Jan, ich kann nich mehr! Laat in'n Ogenblick los, oder Zi schöllt Zo wunnern.“

Laat em man snacken, doch ich, un hvel mi stramm fast. Man wat däh dat leege Deert? Kwak — kwak güng dat, un vör Schreck leet ich los; de Ganner aber wör in'n nögsten Ogenblick nich mehr to sehn.

Glücklichermiese wör ich nich hoch mehr in'r Lucht, un noch glücklicher wör't, datt ich grade up den Heibklump vör use Missendöhr to liggen köm.

Dat ich düstig un möe worrn wör von den Fall, könnt Zi denken, un dat ich Rauh nödig harr, of. Ich woll mi denn of nett torecht leggen un en bäten dusseln, man dar wörr nicks von, wiel min Ohlsche buten de Döhr keem.

„Bist'e daar, Du versaapene Luuneegel,“ sä se. „Löv, ich will Di up de Beene bringen.“ — Un ehr ich noch vertellen könn, wat ich för'n gefährliche Reise maakt harr, da harr ich of all twee Ummer Water övern Kopp.

Se hett dat of nie nich glöwen wollt, wat ich in de Nacht utstahn hew. Un noch hütigen Dags, wenn se en wille Goos fleegen süht, denn tarret se mi darmit un seggt: Kiet ins to, Jan, of de Ganner Di nich'n Bücksen von'n

Maand mitbrocht hett! Ja, Ringers, so wat kann en unshülligen Minschen bi Nachttid allens passeern.“ —

Jan Balster drümk sinen Gluck ut, sä „Go'n Nacht“ un güng ut'r Döhr.

„Hett de Keerl us wedder mal mit sin Geschichtenvertellen to'n Besten hadd,“ sä Stuten Gorg un slöeg mit de Fuust up'n Disch. „Dar geiht he hen mit sin wunnen Geld in'r Taschen. Harren wi füdder späelt, denn harren wi em dat sicher noch wedder afnahmen!“



De Bullenbieter.

Ohl Goldsmed Bof to Allerstadt seet Namiddags so üm Klocke veer in sinen lütten Laden an'r Grotenstraat un wör siddig darbi, en Broschen von böhmische Granaten to sicken, dar de Fro Amtschriewerin noch Abends mit upn Fasselabendsball gahn woll. Up eenmal störrt dar hulterdipulter en groten stävigen Keerl mit'n gräßig groten Bullenbieter in den Laden, de ohne Umstänne un ohne mal to gröten em mit grauwe Stimm anhalen däh:

„Hör mal, lüttje Mann, he mutt mi de Tawe hier en Stanner twee uphåwen. Jc hew en Weg to maken, wo ic dat Beech nich mit hen nehmen kann.“

„So, so!“ sä ohl Bof ganz spietsch: „Mit Berlöw, mit wen hew ic denn de Ehr —“

„Jc bin de Amtmann Grommeyer ut Grawenhusen. Jc bin ins to Foot na'r Stadt kamen un dar is mi dat Beest nahlopen.“

„Dat süht man woll an ehr beiden Föten, wo noch Klei noog anhängt, so datt Se mi den ganzen Laden dreckig maakt!“

„Dch, dat deiht nicks, den kann he jo licht wedder schrubben laten!“

„So? dör wen un üm wat? Jc hew Müms as min Süfster, de mi den Huusholt föhrt! Un dar verlangt Se doch woll nich, datt de ehren Dreck schöll?“

„Denn kann he dat jo man sülvst dohn!“

„Na, id mark woll, datt Se de Amtmann Grommeyer sünd, un mutt Se bidden, mi nich he to nömen un sid mit ehren Hund to'n Düvel to scheern!“

„Och watt! De Tawe möt't Se hier beholen, un datt Se vör dat Beeft säker sünd, binn id dat hier mit de Linen an dat Ubenbeen!“

„Sparen Se sid de Möte! Gören un Hunne kann id nu mal nich utstahn. Gief binnt Se mi dat Beeh wedder los oder id doh dat sülvst un gew om noch wat up den Loop!“

„Hahahahaha! He fritt von Nüms anners as von mi un minen Lüden.“

„Herr! Id scheet om dod — id schid na'n Filler —“

„Och watt! In eene Stünn oder twee hal id den Hund unverseerd wedder af, un darmit is't ut! —“

Dormit löp Grommeyer lachend to'n Huse rut. Ohl Boß, de sid vör Ärger nich to laten wuß, schree achter em her, awer dat hülp Allens nicks. De gräßige Tawe leeg fast an dat Ubenbeen un gnurr, un as Boß sid an em ranmaken woll, sprüing he up un wies em de Tahn. Ohl Boß wuß nich, wat he anfangen schöll, denn he könn nich mal achter sinen Barkdisch achterut, ahn datt de Hund em faten köunt harr.

Ohl Boß sin Süster, de von'n lütten Badderfnack up de Naverschup to Huus köm, schree lunt up, as se dat Undeert to sehn kreeg, un seeg, wie ehren leewen Broder vör Ärger un Angst de paar gälen Tahn, de he noch harr, inn Munne klapperten. De Tawe awer gnurr immer luder, wiel se keen ohle Jungfern utstahn könn, un tolest füng se an to bellen un to hulen, datt dat Huus bäwen dä. Woll ohl Boß ut sinen Laden rut, so möß he woll oder düvel unneren Labendisch dörchtrupen, um sicher ut de Döhr to kamen.

In düſſen Ogenblick köm en junge Deern in den Laden, um de Broschen för de Fro Amtschriewern af-tohalen. As se den Hund to sehn kreeg, stegen ehr de Haar to Barge un se prall bet an de Döhr trügg: „D Guttegutt, dat is jo Amtmann Grommeyer sin lege Bullenbieter! De ritt Minschen un Beeh kaput, wenn he loskummt.“ De Hund awer huul un bellde noch jümmer duller.

„Doh,“ röp ohl Boß, „wenn he man nich den heelen Aben ümritt!“

Se flüchten nu alle ut den Laden un leeten den Tärwen dat Riek alleen. Boß un sin Süster löpen von een Döns in de anner un wüſſen nich, wat se anfangen schülln. Un darbi leet ſick up de Straat of nich een handfaſten Keerl sehn, de jüm harr von dat Undeert erlösen könn. Tolest gewen se ſick dar in, dat se de Stünn löwen wollen, hät de Amtmann wedderkôm. In Angst un Upregung löp de Stünnen hen, man keen Amtmann leet ſick sehn, of nich na twee Stünnen, un sülvst nich, as dat Abend wörr. Ohl Boß schimp un flöet un sin Süster ween dartzwischen, man de Bullenbieter huul un ſpektakel noch mehr as de beiden mitenanner. Ohl Boß tröck nu sinen Sönn dagsrock an un löp na de Polizei, man de Polizei wör nich to finnen, de ganze Polizeigesellschaft wör upn Fasselabendsball. Up de Straat vör Boß sinen Huſe awer stünn datt Kopp an Kopp von Rinnern un Froonslüden, de ſick över den Sunnespektakel lustig maken, man nich eener von jüm harr de Kurasche, mit den Rötter antobinnen.

För de välen Neeschierigen wörr denn of tolest de Geschichte wat ohles, se güngen gegen Klock Teihn een na den annern na Huus un in de Klappen un leeten Boß un sin Süster mit ehren Jammer alleen. De Weiden harrn de Ladendöhr von buten tobunnen, wiel se Angst harrn, dat de Tärwe ſick losrieten ober gar den ifern Aben ümrieten un denn allens Lebennige in'n Huuse dobbieten

könn. Vör Angst flüchten se sich de Trepp rup in soen lütte Dönn, denn de Hund könn jo, wenn he sich losrieten däh, dör de Ladendörschienen springen un Allens terrieten. Peter un Bus, Bossens Süster ehr beiden Ratten, möffen sich tor Vörsicht of mit in de Bawendöns insluten laten.

Bawen seet nu ohl Bof un keef alle Dgenblick ut'n Finster, of de graue Amtmann noch nich kamen woll. Awer datt slög von'n Johanssthoorn Een, Twee, Dree — un keen Amtmann leet sich sehn. Doför schimpen de Lue in de Nawerschup, wat dat Tüg holen woll, up den unschülligen Bof un sin Süster, wiel se bi den Sunneschandal nich slapen können.

As Bof nu jüst wedder ut'n Finster keef, wörr in de Wirtschaft gegenöwer dat Hoffdohr apenslaten un den Weerth sin grote stämmige Knecht köm up de Straaten. Ohl Bof röp em an, klag em sine Noth un bae em um Goddswillen, em un sin Süster ut de Noth to helpen, wenn he helpen könn.

De Knecht köm nu röwer un seeg sich den Räter an, de all schier vör Hunger hulen däh. „Dat is en gefährlichen Keerl,“ sä de Knecht, „awer ick löw, use Huuskater schall em doch woll den Damp dohn. Söken Se mi mal son grote Hedenscheer her, ick bin glicks wedder hier.“

Dat duur keen dree Minuten, da wör de Knecht wedder tor Stäe und drög en groten Kater innern Arm, de bi dat Sunnebellen to prusten un to gissen anfüng. „Nu alle Döhren up,“ röp de Knecht und güng den Bullenbieter intomöet, de mit apen Rachen up den Kater los woll, man de Strick snör em den Hals to un den isern Aben könn he doch nich ümrieten, de stünn faster, as so'n neemodschen hannöverschen Karthorn. Nu leet de Knecht sinen vergrellten Kater los, de mit gröne Dgen un krummen Rüggen up de Lärwe sprüng un sich in de ehren Nacken

fastkrall und fastbeet. O weh, wat geew dat förn Geschricht; dat grote Undeert von Bullenbieter maak en Gekjammer, as wenn he krepereen schöll. In düssen Ogenblick nöhm de Knecht de Heckensteer un sneed de Linnen af, un mit eenen Sprung wör de Lätwe mit den vergrösten Kater in'n Nacken ut'n Huse, un noch in de Feern hören Boß und sin Süster dat Beest jammern un hulen.

Broder un Süster freiden sich nich schlecht, dat se de Lätwe loswören, man in ehre Freide vergeeten se ganz, den Knecht en Drinkgeld to gewen, den se wören Beide man en bäten nährig. Se slöten nu ehre Döhren to un güngen to Bedd. Dat wör middewiel Klocke Beer worrn. Jüst awer harrn se de Ogen tomaakt, da bums dat ünner gegen de Finsterladen un en grave Stimm röep:

„Wedder, wo is min Bullenbieter! De huult un bellt jo garnich mehr!“

Ohl Boß sprüing up un güng an't Finster: „Wen hätt de Düwel denn dar all wedder?“

„Mi, den Amtmann Grommeyer ut Grawenhusen! Wo is min Lätwe? Maken Se up!“

„För düttmal nich, min grave Herr Grommeyer! Wo können Se en Kristenmensch woll so'n Arger maken?“

„Na, wat is'r denn mehr! Ich wör upper Maskrade, wo ich doch minen Köter nich mit hennehmen könn! Nu maken Se awer in Goen de Döhr up, oder se schöllt wat belewen!“

„Na, wat woll he mi denn, Herr Grommeyer! Sinen Lätwen ward he woll nich heel un gesund wedder to sehn kriegen!“

„Himmelmillionenbombenkrüzbönnertwäer!“ schree de Amtmann. „Wo is min Hund!“

In düssen Ogenblick awer faat em en Hand in den Arm, de wör fast as en Schrotstock. „Man nich to

luud, min grave Groomeyer! Up sine Låve is min grote Kater, de dar jüst so munter wedderkummt, to'n Allerdohr nuträden! Un wenn he mit sinen besapenen Steert nich bold stillswigens den Bullenbieter folgen deiht, denn will ick em Beene maken!"

Darbi krepel de stramme Knecht sin Hemdsärmel up. Amtmann Groomeyer awer sä keen Woort mehr un löep, wat he könn, to'n Dohr nut.

Wi willt hapen, dat he gesund na Huus kamen is!



Meister Stuckensmedts Sangerfahrt.

Bör twee Sommern wören wie mal mit en vernogte Sellschup in de Heide reift un harrn dar ünnerwegs up dat holperige Stratenpaster von W., en lutt Dorp in'n Sticht Berden, Mallöhr hatt un de Wagendieel brafen. Wi möffen bi den Smett in'n Dorp, de of Liefer Lied Stellmaker wör, infehren un usen Wagen flicken laten. Wiel nu Meister Stuckensmedt, en lütten skawigen un runnen Keerl mit en fründlich glattrasirt Gesicht, bi de Arbeit wör, setten wi us vör dat Beerthshus up de annere Siet von de Straat ünner den groten Linnenboom un verdreewen us de Lied mit Beerdrinken un Singen, so good dat gahn woll. Meister Stuckensmedt leet sich dadorch in sien Arbeit nich stören, he stimm mit sien mächtige Bassstimm lustig in, unnerde he de Wagendieel wedder in Stand bringen dah. As he fertig wör, kom he röwer, kreeg sin Geld un noch'n Glas Beer darto. Id frög em, of he of Sänger wör, un da vertell he us ganz stolz, dat he to den Gesangsverein „Apollonia“ gehör, den de Roster Holtmann in'n nögsten Kerkdörp dirigiren dah, wiel de Schoolmester in W. nids för den Gesang över harr. Meister Stuckensmedt sung, wie he noch vertell, tweeten Bass, un wör

togliet Präsendent un Cassirer von den Vereen, de twölv Mann, dree erste un dree tweete Tenors un ebensoväl Mann in'n ersten un tweeten Baß tellen däh. Wi wünschen den fründlichen Mann un finen Gesangverein dat beste un maken us, da middewiel de Pär vörspannt wören, wedder up de Reise.

Wör veer Wäken nu, as id jüst mit de Sferbahn na'r Stadt fahren woll, dröp id in'n Kupee en lütten stävigen un ünnersezigigen Keerl mit'n glattrasirt Gesicht, de mi ganz bekannt vörköm, mi of en ganze Wiel fründlich angrienen däh.

„Se kennt mi woll nich mehr?“ füng upt leste min Gegenöwer an.

„Ne,“ sä id, „id weet Se nich hentobringen, wenn Se mi of ganz bekannt vörkaamt.“

„Jä bin Se jo de Stellmaker Studensmedt ut W.“

„Dch so,“ anter id un geew em de Hand, „de Präsendent un erste Baß von den Gesangverein „Apollonia“, de us vör twee Jahren in W. mal de Wagenbieffel wedder tosamenslickt hett.“

„Ganz richtig,“ nickoppte de fründliche Mann, id sing aver tweeten Baß un bin of Cassirer!“

„Nicks för ungood,“ sä id, „id könn mi dar in'n Ogenblick nich glieks up besinnen. Na, denn kamt Se of woll mit ehren Verein in'n nögsten Sommer to dat grote Sängerbundsfeest na'r Stadt?“

Öwer dat fründliche Gesicht von Meister Studensmedt slög en Schatten. „Jä weet nich,“ sä he, „in de ohlen versligten Sängerbahnen heff id'n Haar in funnen un min Antrin meent of, id schöll mi dar nich wedder up inlaten, wiel mi de Pingstfahrt vörlenen Jahr doch so slecht bekamen wör.“

Meister Studensmedt seeg ganz bedröwt ut un mit sin Rebseligkeit wör dat up eenmal vörbi. Vörsichtig frög id, wat em denn passeert wör, un tolest köm he denn of mit de Spraak rut un schütt mi sien Hart ut. Wenn

he wußt harr, datt he dar so'n neeschierigen Zeitungschriever vör sic harr, denn wör he woll trüggholener wäsen. — Doch nu will ic em sin Sängersfahrt sültwist vertellen laten.

* * *

„Ja, sehn Se, jeder Minsch hett mal'n Dag in finen Leven, wo em wat Minschliches passeeren kann, wo he den Hewen för'n Dubelsack un en Windmöhl för'n Galgen ansehen deiht un froh ist, datt he dar nich an uphängt ward. So güng mi dat vörlenen Jahr up'n tweeten Pingstdag. Us Kapellmeister, Se wät't jo, de Köster Holtmann in usen Kerkdörp, harr jüst finen Geburtsdag, un nu harren wi us vörnahmen, dat wi em un us mal en vergnöegten Dag maken wolln. Up minen Börslag harrn sic use Sängers Middags in'n Dörpstroog, Se kennt em jo, insunnen un noch eenen up de Lamp gaten. Un denn güng dat up'n Ledderwagen, de fein mit Pingstmai utstafteert wör, up de Fahrt na'n Kerkdörp. De Weerth harr us finen Wagen un sin Spann lehnt, den ohlen Brunen, de fröher mal Cavalleriepärd wäsen wör, un den grisen Appelschimmel, de all in Bremen vör de Stratenbahn gahn harr. Ic seet in minen Herrgottsdischrock un min mitte Hochtiedswest up'n Bod un bi mi harr ic en groten Kükelbusch liggen, den min Annttrin för dat Geburtsdagskind tosammbunnen harr.

De Fahrt na Langsdörp güng denn ok jo ganz good von Statten; de ohlen Pär wören ganz nett to regieren un maken keenen Versöt, mit us döchtogahn. Us wi nu stolz in dat Kerkdörp rinkutschiren, löpen de Lüe up de Straten tofamen un de Kinner schreen ut vullen Halse: „Riekt ins, kiekt ins, dar kummt de Langsdörper Singverein!“ Use Singstunden holt wie jo Middewekens un Sönnabens Abens in'n Langsdörper Schoolhuse af. Ganz Langsdörp wör up de Been un löp achter usen Wagen her.

As wi vör dat Röverhuus ankömen, stünn ohl Holtmann, use Kapellmeister un Geburtsdagskind, mit sin Ohlsche, den seligen Schoolmester ut Vollenhusen sin Dochder, vör de Dör. De beiden maken groote Dgen, as wi nu stillholen dahn. Ic stell mi up den Bod un mit min Pingsblomen in'r Hand höl id'n grote Rede, gratuleer den ohlen Holtmann hartlich to sinen Geburtsdag un leet em dreemal hochlewen, natürlich Allens up Hochdütsch. Un denn geew id' em den Rükelbusch. Use leewe Kapellmeister sä keen Wort, he nickoppte blot un de Thranen stünnen em in de Dgen. Un ehr he noch en Woort seggen könn, dreih id' mi to de Annern üm, nöhm den Pietschenstäl verkehrt un geew dat Teeten: „Paßt up, Pinnerß, nu geht dat los.“ Un nu güng dat mit alle Gewalt: „Dir möcht' ich diese Lieber weihen . . .“ Wieder kömen wi aber vörerst nich, denn dat ohle Cavalleriepärd güng up eenmal steil in de Luchd vör Schreck. De Brune wör richtig mit us dörbrennt, wenn em de fule Appelschimmel nich dat Wedderspell holen harr un nich en paar handfaste Keerls tosprungen wören un den Brunen fastholen harrn. Wenn de Situatschon of für us en bäten bedenklich wör, so süngen wi doch vörsichtig un piano dat Leed to Enne.

As wi fertig wören, klopp us Dirigent mit de Stimmgabel up dat Wagenrad un höl se denn ant Ohr. „Dat hevt Zi brav makt, Pinnerß,“ sä he, „nich mal'n halwen Ton hevt Zi verspält. Nu kamt aber rünner von'n Wagen un mit mi in't Huus. Ic löw, dar is woll noch'n Glas Wien för us Alle in'n Keller, nich wahr, leewe Meta?“

Froo Meta, sin Froo, mak jüst nich dat fründlichste Gesicht; se stött ehren leewen Mann mit de Ellnabagen in de Rippen un sä: „Ic löw nich, Holtmann, atwer id' will glieks mal tosehn!“

Se wät't jo, Herr, de Froonslüb sünd jümmer en bäten eellig un rachgierig, wenn de Mann mal örndlich

eenen utgewen will. Un de Froo Köstern wör dar of vör bekannt. Na, man schall jo keenen Minschen wat Öwels nahseggen.

„Raamt man rin, Ringers,“ sä ohl Holtmann, „nu willt wi mal fideel wäsen. Up’n paar Bubbelschall mi dat nich ankamen, un up’n lütten Sluck vörup of nich.“

Widdewiel köm awer Froo Meta ut’n Keller un sä so ganz bedröwt un schienheilich: „Dar is leider keen Drüppen mehr ünner, leewe Mann! Den Wien möt’ t us de Raders von Jungens utsapen hebben.“

„Wat?“ sä ohl Holtmann. „Na, dar schöllt de Bengels morgen ehr richtige Wickse för kriegen.“ Un denn greep he in de Tasch un woll sin Froo Geld gewen, datt se glietz en Anker Wien von Griesmeyer, den Kramer, halen laten schöll, de of en Gastweerthschaft bedriewen deiht. Froo Meta wörr witt as de Kalk an de Wand un kreeg dat mit dat Bewend. Dat arger mi schändlich, un wiel ick mi good vörsehn harr, kreeg ick minen Geldbüdel rut un sä: „Ne watt! Wenn hier traktirt weern schall, denn kummt us dat to, Herr Kapellmeister. Ihr Geburtsdag is dat, den wi hüte fiern willt. Darüm keene Feendschaft un keenen Unfrieden in’n Huse. Dat Betahlen laten Se mi besorgen!“ Ohl Holtmann maaf en verdreetlich Gesicht, un de Ohlsche sä ganz spizig: „Datt is jo mal nett von Se, Meister Studentenmedt, datt Se dat eheliche Glück nich stören willt.“ Man de fief Dahler, de ick ehr in de Hand tell, nöhm se doch un löp voort, üm den Wien to bestellen.

Heemlich bi mi möß ick lachen, denn ünner de fief Dahler wör en falschen, wo se mi up’n lesten Schiwen scheeten mit ansmeert harrn un den ick nich weder harr losweern könnt.

Na korte Tied köm Fro Meta trügg mit en Loopburschen, de en mächtigen Korb mit Wienbubblen drägen dä. „Ick schöll en schön Cumpelment von Froo Griesmeyern bestellen. Ihr Mann wör nich to Hus, un wiel

se den Kellerflötel nich finnen könn, so harr se hier von Griesmeyern sin Sorte schickt, dat wör en feineren, den he sälwst drinken däht!“ Ich dach an minen unsichern Dahler un frei mi, datt ich den so good los worrn wör. Dat wör Unrecht von mi un schöll mi slecht bekamen.

„Wo geiht dat denn minen ohlen Fründ Griesmeyer,“ frög ich, „hett he noch ümmer mit sin Vuutpien to dohn?“

„Jo, he is noch ümmer 'n bäten unnaßch un verdreetlich, aber dat geiht em doch wied bäter.“ De Junggüng un ich geew em noch 'n Grufß an de Griesmeyer'sche mit up'n Weg.

„Na, nu kannt losgahn,“ meen Röver Holtmann, un wi setten us nu in de Schoolstuw dahl. De Röver wint sien Froo, dat se Gläser bringen schöll, awer för veerteihn Mann könn se keen Gläser schaffen. Na, wi wüssen us to helpen un maaken eenstimmig mit'nanner af, datt jeder sinen Buddel kreeg un ganz na sin Möeg drinken könn. Froo Meta kreeg of ehrn Buddel, un wiel dat nich köst, drümk se för twee un wör ehr mit den Wien fertig, as wi Mannslüe.

So setten wi denn ganz fideel hät Kloß nägen bi'nanner un drünken un süngen, so good dat man gahn woll. Ich harr mi bald mit Froo Meta wedder verdragen; toleßt drünken wi gar Bröderschaft mit'nanner un use Chor süng darto: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Nu leeten sich of use Solosänger hören un dabi wörr dat ümmer later un later. So wör dat richtig Olwe worn un de Nachtwächter von Langsdörp süng an, de Polizeistünn to tuten. De Lüe, de us lange buten up de Straaten tohört harrn, wörn middewiel to Huus gahn, denn de leeme Gewohnheit is, datt man in Langsdörp Kloß Teihn to Neest geiht. Us wör dat hüte likeväl, wi bleewen faste ant Singen, un as wi jüst tom neegenten oder teihnten Mal dat schöne Leed gröhlen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“, da hums dat up eenmal an de Döhr, datt us vör Schreck de tweete

„Wacht“ in'r Kählen stäten bleef. Blot Froo Meta harr de Kurasch nich verlaarn, se stünn up un stell sich stramm vör de Dühr, de mit faster Hand un recht unhöflich up-räten wörr.

Nu denken Se sich, wer dar in de Stuw rintrampeln kummt? De Flichsoster Kropp, en grawen Flätangel, de vörmals Feldwebel wesen is un dat dörr sin Supen upt leste richtig to'n Nachtwächter in Langsdörp brocht hett, en Keerl, mit den id mal fröher Striet hatt harr un de mi siedem jüst so schlecht verdrägen könn, as id em. Ehr he mal mit sin grawe Stimm to Woort kamen könn, füng id nu em to'n Ärger mit minen Daß nochmal de schöne Stäe an to singen, wo wi bi uphörrt harrn: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Ruum awer harr id dat dahn, da sprüing de süensche Keerl up mi los un harr mi an de Gorgel to faten.“

„Dat Mul schöllt ji holen mit joe Gröhlerie,“ schree he, „de Herr Buerbagt kann nich slapen bi so'n Spektakel. Dat is Fierabend hier.“

Da harrn se awer Froo Meta mit ehr dubbelte Kurasche sehn schöllt!

„Wat will he versapene Keerl hier mit finen Buerbagt. De schall sich asmalen laten un wenn he nich slapen kann, schall he sich Boommwull in de Ohren stoppen oder upstahn un sin Papiern un Stüerreklamatschonen nahsehn, damit de armen Lüe sich nich jümmer öwer em bi den Landrath to beswären bruukt! Versteiht he mi, he versapene Luneegel von Nachwächter!“

Awer Kropp leet nich los un id föhl, datt mi de Buß utgahn woll. Da sprüing id em in minen Ärger mit beide Föet up de Liefdoorn. Dat hülp. Kropp brüll wie verrückt, fahr sich mit de Füest na sien breiden Klumpföet un wünn sich as'n Worm.

„Smiet't em rut,“ schree id in mine Wuth, un up Commando störrten min Sangesbröder up em los,

verknuffen em ganz gehörig, smeeten darbi den Dißch mitfammt dat Licht un de Buddels üm un setten den Keerl an de Luchd. Fro Meta steek wedder dat Licht an un wi annern riegheln de Finsterladen to un dreihn den Stötel in de Huusdöhr üm.

Kuum harr de rutspebirte Nachtwächter sid wedder up-rappelt, so füng he ganz barbarisch an to tuten up sin ohl Hoorn, as wenn ganz Langsdörp an alle veer Ecken brennen däb, un dat duur nich so lange, da fängen se warraftig an, de Störmkloß to lüden. Dat ganze Keerldörp köm up de Been; up de Straten wörr dat en Heiden-spektakel, de Sprütt von de freiwillige Frierwehr rasselt öwer dat Steenplaster un de Lüe schreen dörchenanner: „Wo is dat Frier, wo brenut dat denn eegentlich, Nachtwächter?“ Als nu de verrückte Kropp jüm ut de Safe kloß maken däb, wörrn de Keerls an'r Sprütten ver-grellt un geetwen em so väl Water to sluken, datt he sid winnen däb as en ingeweekten Regenwurm. In sin höchste Wuth löp he nu na den Buerbagt, de noch nich mal von den gräfigen Larm, väl weniger von usen Gesang upwaakt wör, un versöch em ruttotrummeln. De Buerbagt aber wör den heelen Namiddag un Abend up en Kimmelbeer wäsen, un so duur dat woll en lütte Stün'n, bät de verrückte Nachtwächter em richtig ut de Feddern trummelt harr.

Wie seeten middewiel noch ganz fideel bin'anner, un wenn of de Wien mit de Tied alle worrn wör, so füngn wi doch noch ümmer lustig wieder, wat dat Tüg holen woll. Up eenmal hums datt wedder an de Huusdöhr un de Stimm von Griesmeyer sinen Krammerlehrling schree dörch de Nacht: „Maakt apen, üm Goddeswillen maakt apen, oder ji sünd alle des Dodes!“

„Wat is dar denn nu all wedder los?“ frög id un maak vörfichtig de Döhr apen.

„Dä Gott, och Gott! Is dat en Geschichte!“ stöhnt de Jung un wisch sid den Smeet von't Gesicht. „Dä

Gott, och Gott! Un all den Wien herwt se all utdrunken.
D id unglückliche Mensch!“

„Unglücksjung,“ schree Fro Meta. „In den Wien
wör doch woll keen Gift in?“

Us stünnen de Paar to Barge. „Gift, Gift,“ schreen
wi alle börchenanner! „Dch Gott, och Gott!“ Froo
Meta füll binah in Amidam un wi annern wüssen nich,
wat wi in’n ersten Schreck anfangen schöln.

„Ja, ich spüre es im Leibe, Gift, Gift!“ röp of
ohl Rößter Holtmann un füng vor Angst an, hochbütsch
to spraken.

„Ja of, id of,“ schree nu Alles börchenanner. Na,
mi wörr of ganz wunderlich in’n Magen un id mar
woll, datt dar binnen nich alles richtig wör. „Du gräßige
Bengel Du, wat heft Du för’n Unheil anricht’t! Rut
mit de Spraak, is dat Gift to’n Starwen?“

„Dch nee, Meister Studensmedt,“ huul de Jung, „so
leeg is dat denn doch nich! Dch Gott, id bin dar jo
so unschüllig an as’n neegeboren Kind. De Wien, den
id se brocht hew, is’n ganz schönen Wien, man Gries-
meyer, se kennt em jo, hett immer mit’n Magen to dohn
un för sich den Wien mit’n starken „Wiener Drant“
upgaten. Nu is he eben nah Huus kamen, un as sin Froo
em vertell, datt se den Wien verköfft harr, wörr he ganz
bö, un id möß foorts röwer lopen, um de Bubbels
webbertohalen. Wenn se em awer all utdrunken harrn,
sä he, denn mössen se em noch fief Dahler nahbetahlen,
denn he harr em sülvst mehr Geld köst’t“.

„Den Cujon von Griesmeyer mit sinen Wiener Drant
schall de Düwel halen! Maat datt Du wegtummst
Junge, süs bin id kumpabel, mi an’n unschülligen Menschen
to vergriepen,“ schree id, un de Jung verfier sich nich
flecht un maat, datt he ut’n Huse köm. Wat dat awer
ünner us för’n Stöhnen un Jammern un Lopen an de
frische Luft geew, dat könnt Se sich woll denken!

Na, wät't Se, dreemal is Bremer Recht! Us wi us jüst en bäten wedder verhaalt harrn, da güng up eenmal dat leidige Kloppe an de Döhr to'n drüdden Mal los.

„Wer is dar?“ röp Froo Meta.

„Makt apen, in'n Namen des Gesetzes un der hochigten Obrigkeit,“ schree Kropp, de verdammte Nachwächter. „Wi willt jo alle inarretiren!“

Froo Meta steek sachte den Kopp dör dat Finster un tröck em glids wedder trügg. „Pst!“ sä se, „de verfligte Kropp mit den Schandarm un den Buervagt stahet vör de Döhr.“ Wi kreegen nu doch en Schreck un wörrn witt as de Kalk an de Wand.

„Maken Se up, Froo Köstern,“ schreen de dar buten. „Se schall nids passeeren, blot de entfamten Keerls willt wi bistaken, wiel se grawen Spektakel, Beamtenprügelee un Falschmünzeree bedräwen hewt!“ De dat röp, dat wör de Buervagt, den ick an sin hoge Stimm kennen dä. Mi wörr heet und koolb, de Schreck wör mi up eenmal ut'n Magen in de Been fahren, dat mi de Böcksen bewen dä, un ick nich wuß, wat ick anfangen schöll. Blot Froo Meta bleew bi beste Kurasche, reet dat Finster up un kriech: „Wat? Wat sä de Buervagt? Falschmünzeree?“

„Jamoll,“ schimp Kropp. „Se hewt Griesmehern för den Wien falsche Dahlers gewen; een darvon liggt all bi usen Herrn Buervagt. De ganze Mannsgefängsöselee is man Bedrog, de Keerls hewt hier blot to nachtslapan Lied falsche Dahlers maakt. Uwer wi willt jo entfamtiget Paß woll kriegen!“

„Gotts Dunnerwär,“ röp ick, „Froo Meta, nu is't Lied, nu möt't wi sehn, wo wi ut den Dreck wedder rut kaamt!“ stöhn ick un dach an minen falschen Dahler.

„Dch,“ sä Froo Meta, „dat is en Streich von den schwägigen Griesmeyer, de sich ärgert, datt mi em nich noch de fiew Dahler öwerher betahlt hewt,“ un bumß

Klapp se Finster und Finsterladen wedder to. Von buten awer fängen se nu an to bumssen un to kloppen, datt us dat grön un gäel wörr vör de Dgen.

„Min leewe Holtmann,“ sä Froo Meta, „nu ward dat awer Tied! Sliedt jo alle in de Spiestamer ünnen up de Dähl un makt Jo dünne, dar up de Eck is dat düster, un denn sliedt Ji öwer dat Feld weg, süs sünd Ji verlaarn. Dat Finster steiht apen. Awer ümmer links springen, süs geiht dat scheew. Wenn Ji alle weg sünd, denn laat jüm man kamen. An düssen Utweg denkt keen Buervagt un keen Nachwächter. Nahstens will id woll alleen mit de Keerls fertig weern!“

Se dräng us öwer de dunkle Dähl in de Spiestamer, un nu klattern min Frinne een nan'n annern ut'n Finster un löpen öwer dat Feld davon. Upt lekte kóm of an mi de Keeg, un mi wörr dat, wiel id en bäten breet un rund bin, jüst nich licht, ut dat Finster to kamen. Id quetsch mi aber doch dar dör un sprüing, awer nich links, sünnern rechts, un quatsch; seet id in de Meßkuhl.

Id kreeg en gräßigen Schreck. Wör id man still wäsen, denn harr id mi dar licht ruttrappeln könn, un wör mit min Lüe sicher na Huus kamen. Man id meen, id möß in den scheußlichen Drant versupen un füng schändlich an to brüllen.

Na, dat harr noch fehlt! De verdamnten Minschenquälers kömen üm de Eck un min argste Fiend, Krischan Kropp, de Nachwächter, kreeg mi bi de Klünt un tröck mi up dat Dröge. „Id hew em, den schlimmsten Keerl von de Sellschup,“ röp he. Un nu kömen of de Schandarm un de Buervagt ran, kreegen mi bi'n Rant-haken un tarren mi in dat Dörpsgefängniß, in dat Sprüttenhus.

Och, du leewe Gott! Dar leeg id nu, wie id man so ut den Mutz kamen wör, un mi beschien nich Maand noch Sünn. Harr id man en Strick un den Haken darto

hatt, so harr ick mi uphängt, un wenn ick en Nest hatt har, denn harr ick mi den Hals affnäen. Blot min Fründ Kropp, de vör de Döhr Wache höll, köm alle Stünnen rin un geew mi den süten Trost: „Na, Herr Stuckensmedt, Se kaamt in't Luchthuus, in't Luchthuus kaamt Se,“ un darbi lach' de Keerl as en gleinigen Düwel.

So'ne Nacht, ick segg Se, so'ne Nacht hew ick in minen ganzen Leven nich hatt, dat könnt Se mi glöwen. Na, tolest wörr dat Dag un de Döhr güng up un vör mi stünn Buervaght Brammer. Se keef mi von ünner bet baben an un höel sich de Näes to, wiel ick noch ünner in minen Sönn dagsanzug släken dä, mit den ick in de Kuhl sprungen wör. „Meister Stuckensmedt,“ sä he, „dat is en böse Geschicht. Wo könnt Se up ehre ohlen Dage noch so'ne Streiche maken. Ich hew Allens ünnerföcht un ehre Mitfingers ward woll mit en lütte Geldstrafe davon kamen. Se hewt awer nich blot den ganzen Spektatel anfangen, se hewt of sich an'n königlich preißschen Beamten, an den Nachwächter Kropp vergräpen. Mit de Falschmünzeree hett sich nicks besonners rutstellt, un ick will Se nich fragen, wo se den falschen Dahler herkrägen hewt. Awer üm Gotteswillen, maken Se mi so'ne Geschichten nich wedder.“

Wat schöll ick maken, ick huul in minen Arger un in min Angst as son'n Hoffhund, de drie Dage nicks to fräten krägen hett.

„Na, Meister Stuckensmedt, nu rohren Se man nich so, ick weet jo, datt Se süs en ehrlichen Keerl sünd. Se sünd jo of noch mit'n blauen Dge darvon kamen. Nu gahn Se man na Huus un nehmen sich füdberhen in Acht.“

Un sehn Se, min beste Herr, da hew ick mi denn na Huus släken un in veerteihn Dagen hew ick mi vör keenen Menschen sehn laten möcht. Den tweeten

Þingsdag von 1893, den hew id mi atwer in'n Aenner roth ansträlen. Un nu könnt Se sid denken, datt id mit so'ne Sängersahrt nids mehr in'n Sinn hew. Id meen, dat kann mi so licht keen Minsch öwel nehmen!" —

De Tog höel in'n Bahnhoff. As wi utsteegen, geew id minen ohlen Fründ de Hand un sä mit en Gesicht, so ernsthaft, as id dat man maken könn: „Dar hewt Se Recht, Meister Studensmedt! Up Weddersohn!"



De Nothdöep.

De ohle brawe Paster Roth
Verbaude jüst sin Abendbrod
Bi eene dögde Piepen Knaster —
Da bums dat buten an de Döhr.
„He, Fieken, kiel doch ins mal nut
Un lat den ohlen Rötter rin,
Un giv em eenen an de Snut,
Un segg em, he schöll ruhig sien!“ —
„Den Hund?“ seggt Fieken. „Nee, Herr Paster,
Dar steiht gewiß en Winsch davör!“ —
„So lat em rin!“

Dhl Fieken slarrt
Verdreetlich nut; de Döhr de knarrt,
Un in de Stuw mit fasten Schritt
Hannjochen Rath ut Zmdörp tritt.
„Go'n Abend!“ — „Uk so, min leetwe Rath,
Se kaamt jo hüt noch bannig lat!
Wat bringt denn Se noch to mi her
Bi düffen Störm un dullen Wäer?“

Dhl Jochen steiht erst stiew in'n En'n
Un dreiht sin Mützen mant de Hänn'n,
Kiekt erst den Paster an, denn Fieken,
De jüst kümmt in de Döhr rinslieken,
Un stöhnt un seggt: „Dat is gewiß,
Dat is un bliwt so as dat is!
Min Froo is jüst in'n Wäken kamen,
Un da de Gavern man sien un swack,

So hew id gliets min Mützen nahmen
Un bin to Se heröverloopen.
Se schöll'n de Lütten hüt noch doopen!"

"Bi so en Wäer? Wat's dat förn Snack,"
Schanfuttert Fieken. — „Ruhig, Deern,"
Seggt us ohl brave Paster Roth,
„Laat mi dat nich noch eenmal hör'n,
Dat hannelt sid üm Lew'n un Dood!"
He nöhm den Koorrock ut'n Schrank
Un sett sien körte Piep in'n Gang,
Un denn güng't los — us Paster vöer,
Un Fochen slurig achterher.
Bald güng he stramm, bald bleew he stahn,
As woll he ganz in Truur vergahn.
Den Paster duurt de arme Mann,
He dreih't sid üm un sprickt em an:
„Man nich so trurig, leewe Rath,
Us Herrgott weet för Allens Rath,
Un will he sinen Segen gewen,
So bliewt de Göern of woll an'n Leben!"

„Ja," stöhnt ohl Fochen, „dat's gewiß,
Dat is un bliewt so as dat is!
Man bliewt de Gören all an'n Lewen.
Denn hölt dat doch en bäten swar
Züm all dat däglif Brod to gewen!
Ja, bleew dat noch bi so en Paar; —
Doch erst köm een, denn Nummer twee,
Un as id weggüng, wören't dree —
Un is min Froo dar so bi bläwen,
Denu sünd dat nu gewiß all säben!" —



Im Verlage von **Carl Schünemann, Bremen**,
sind ferner erschienen:

Gedichte von **August Freudenthal**. 2. vermehrte Auflage. 280 Seiten 8°. — In hochelegantem Salonband mit Goldschnitt: Preis *M.* 5.—

Die Heide. Stimmungs- und Lebensbilder in Dichtungen, gesammelt von **August Freudenthal**. Mit vielen bislang ungedruckten Beiträgen lebender Dichter. 276 Seiten Groß-8°. — In hochelegantem Originalband mit Goldschnitt: Preis *M.* 6.—

Aus Niedersachsen I. Schilderungen, Erzählungen, Sagen und Dichtungen in hochdeutscher und niederländischer Mundart. Gesammelt von **August Freudenthal**. 384 Seiten Groß-8°. Mit dem Bildniß des Verfassers. — Brosch. *M.* 3.—, in elegantem Leinenband *M.* 4.—

Aus Niedersachsen II. Schilderungen, Erzählungen zc. Gesammelt von **August Freudenthal**. Mit vier ganzseitigen Illustrationen. Umfang, Ausstattung und Preis wie bei „Aus Niedersachsen I.“

Verlag von Carl Schünemann, Bremen.

Plattdeutsche Erzählungen von

Wilhelm Rocco:

Vor veertig Jahr.

Scheermann & Co.

Kinner un ohle Lüde.

Preis pro Band brosch. M. 3.—, eleg. gebd. M. 4.—.

Unter der Presse befindet sich

von demselben Verfasser

De Komödjanten-Mudder.

Eine Erinnerung aus seinem Leben.

Die Rocco'schen Erzählungen sind wahre Perlen der deutschen Dialect-Literatur und zeichnen sich besonders durch spannende Schreibweise, sprudelnden Humor und Innigkeit aus.

Von Lüneburg

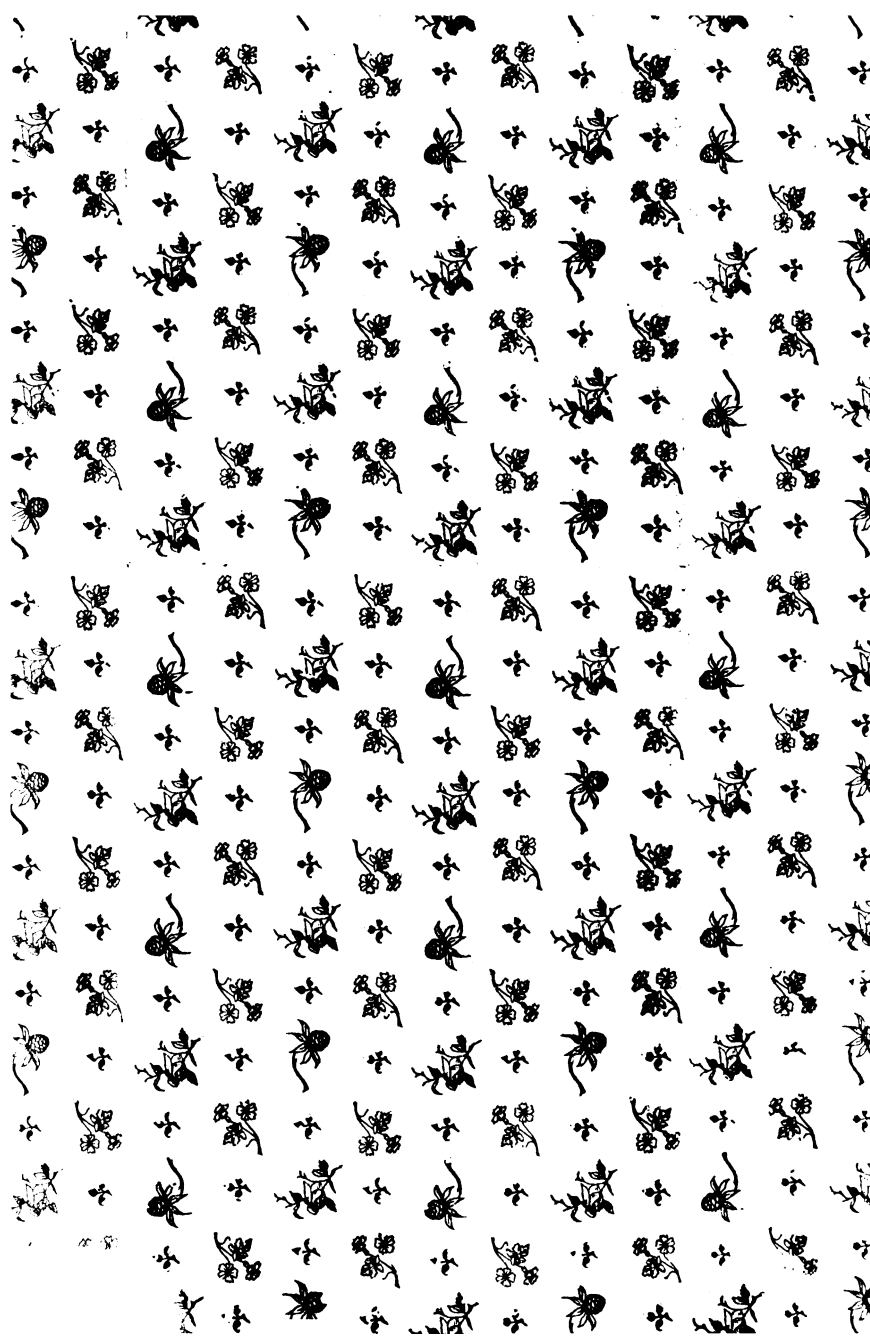
bis Langensalza.

Erinnerungen eines hannoverschen Infanteristen.

—❧— **Zweite ergänzte und vermehrte Auflage.** —❧—

Mit 2 Gruppenbildern, darstellend die bei Langensalza gefallenen hannoverschen Officiere und Unterofficiere, ferner einer namentlichen Liste der bei Langensalza gefallenen hannoverschen Mannschaften und eines ergreifenden Gedichtes: „Die Todten von Langensalza an ihre gefallenen Brüder von 1870“.

Preis des Buches brosch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.



YC153722

M80967

PT4848

F7H4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

